

Slovenská akadémia vied
Združenie slovenských jazykovedcov pri SAV

Vedecký redaktor

Ján Horecký

Recenzent

Jozef Ružička

Výkonná redaktorka

Klára Buzássyová

Slovak Academy of Sciences
Association of Slovak linguists

Scientific Editor

Ján Horecký

Scientific Adviser

Jozef Ružička

Executive Adviser

Klára Buzássyová

Recueil linguistique de Bratislava

Volume III

Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied
Publishing House of the Slovak Academy of Sciences
Bratislava 1972

B-860



R. 10240/73

17. —

The aim of this volume (the first volume appeared 1948, the second volume 1968) is to present to the world linguistics the main results of the Slovak linguistics. Thus some original papers that have been written for this volume as well as the papers summarizing the results of the works that have already appeared in our journals in Slovak language are published here. This is the reason why a certain variety of themes is to be seen in this volume.

We hope, however, that all of these papers will represent some contribution of the Slovak linguists to the progress of the world linguistics not only for the new, less known data utilized in them but also for their methodological approach.

Die slowakische Schriftsprache in der Tschechoslowakei von 1918 bis 1968

JOZEF RUŽIČKA

I. Die politischen Voraussetzungen für die Entwicklung der slowakischen Schriftsprache

Die Tschechoslowakei ist nach dem ersten Weltkrieg als einer der Nachfolgestaaten nach dem Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie im Herbst 1918 entstanden. Die Tschechoslowakei ist — ebenso wie die anderen Nachfolgestaaten — nach dem nationalen Prinzip entstanden, obwohl man bei der Festlegung der Staatsgrenzen auch die historischen Grenzen der neuentstehenden Formationen (bzw. ihrer Bestandteile) in Betracht gezogen hat. Die ČSR ist also von Anfang an ein nationaler slawischer Staat.¹ Die Kombination der angeführten Kriterien führte zu verschiedenen Kompromisslösungen. Diese nationale Problematik konnte aber in den Jahren 1918 bis 1968 nicht befriedigend gelöst werden.

Die historischen Ereignisse können eine bestimmte Bedeutung auch für die Entwicklung der Schriftsprache haben, obwohl allgemein bekannt ist, dass z. B. die Periodisierung der politischen Geschichte einer Nation nicht unmittelbar auf die Entwicklung der Nationalsprache anwendbar ist. In unserem Falle ergibt es sich jedoch, dass das Jahr 1918 nicht nur für das Schicksal der slowakischen Nation, sondern auch für die Geschichte der slowakischen Schriftsprache eine enorme Bedeutung — die Bedeutung eines markanten Meilensteines hat. Es gibt verschiedene Tatsachen aus der äusseren und auch aus der inneren Geschichte der slowakischen Schriftsprache, die aus der Gründung des tschechoslowakischen Staates folgten.²

¹ Das stellen alle bisherigen Verfassungen der ČSR fest, z. B. auch die Verfassung der sozialistischen Republik aus dem Jahre 1960: Československá socialistická republika je jednotný štát dvoch rovnoprávných slovanských národov, Čechov a Slovákov.

² Es ist aber zu betonen, dass die Entstehung der ČSR nicht dieselbe weitgehende Bedeutung für die tschechische Nation und die tschechische Schriftsprache hatte, da sie nur für den politi-

Der Zeitraum von 1918 bis 1968 stellt sich uns in der Geschichte der slowakischen Schriftsprache aber nicht als eine einheitliche Periode dar. Man kann hier zwei Etappen unterscheiden: die erste besteht aus den zwanziger und dreissiger Jahren, die zweite enthält wieder die vierziger, fünfziger und sechziger Jahre. Diese zweite Etappe seit den vierziger Jahren betrachten wir als gegenwärtige Periode der slowakischen Schriftsprache im engsten Sinne des Wortes:

In der ersten Etappe manifestierte sich als wichtiger Faktor in der Entwicklung der slowakischen Schriftsprache der Kampf um die slowakische Nation, d. h. die Spannung zwischen der Unifizierungstendenz auf der tschechischen Seite und der Differenzierungstendenz auf der slowakischen Seite. Und es gilt als bewiesene Tatsache, dass die dreissiger Jahre für die Entwicklung der slowakischen Schriftsprache eine weit grössere Bedeutung hatten als die zwanziger Jahre.

Auch in der zweiten Etappe spielte sich ein ähnlicher politischer und kultureller Kampf ab, infolge dessen besonders die fünfziger Jahre für die Entwicklung der slowakischen Schriftsprache eine relative Stagnation bedeuteten und erst die sechziger Jahre wieder einen sichtlichen Aufschwung mit sich brachten.

Die angedeuteten Wellen zeigten sich sehr markant in der Sprachpraxis, bzw. in der Theorie der Sprachkultur, weniger in der Entfaltung der Sprachmittel oder des Systems der Schriftsprache.

Schon aus dem Gesagten ist klar, dass man eine ziemlich wichtige Rolle den Trägern der Schriftsprache zuschreibt. Auch dieser Umstand scheint uns in unserem Fall wichtiger zu sein als in allgemeinen. In Frage kommt einerseits die Zahl der Benutzer der Schriftsprache, andererseits das Verhältnis der passiven und aktiven Benutzer der Schriftsprache. Die Problematik ist verwickelt.

In der ersten Etappe ging es um eine rasche Zunahme der praktischen Benutzer der slowakischen Schriftsprache, und zwar auch infolge der Entwicklung des tschechoslowakischen Schulwesens in der Slowakei; dabei stand die geschriebene Form der Schriftsprache im Vordergrund. Am Anfang dieser Etappe ging es um das passive Erlernen der Schriftsprache und um das aktive Erlernen der geschriebenen Form der Schriftsprache. Die nationalrepräsentative Funktion der Schriftsprache wurde sehr lebendig gefühlt.

In der zweiten Etappe liegt bereits die gesprochene Form der Schriftsprache im Zentrum des Interesses, das bedeutet, dass die aktive Beherrschung der gesamten Schriftsprache das Merkmal des Fortschrittes ist. Die Lage sieht also ganz anders aus als früher. Wir können sie nur als Konsequenz einiger Umstände erklären, z. B. der Anerkennung der Eigenständigkeit der slowakischen Nation oder der Tatsache, dass das gesprochene Wort durch Vermittlung des Rundfunks, des Fernsehens und

schen Aufschwung der tschechischen Nation eine grössere Bedeutung hatte. Vgl. Jaromír Bělič, *Padesát let spisovné češtiny v samostatném státě*, Naše řeč 1968, 257—269.

des slowakischen Films als Massenmedien in immer breitere Schichten der Bevölkerung eindringt. Daraus lässt sich auch erklären, warum die orthoepische Problematik immer mehr behandelt wird und warum dadurch auch die orthographische Problematik — früher so populär — immer mehr beiseite geschoben wird. Für diese zweite Etappe ist also der Zuwachs an Menschen bezeichnend, die die slowakische Schriftsprache bewusst und ausschliesslich in ihrer mündlichen und schriftlichen Praxis benutzen. Die Schriftsprache wurde also zum praktischen Mittel der alltäglichen Kommunikation. Damit hängt nicht nur das funktionelle Zurücktreten der Mundarten, sondern auch die funktionelle Differenzierung der Schriftsprache zusammen, was mit der anwachsenden Bedeutung der Wissenschaft, Technik und Publizistik für die ganze Gesellschaft zusammenhängt.

Für die Entwicklung der Schriftsprache ist das Schulwesen von entscheidender Bedeutung.

In der ersten Etappe existierte in der Slowakei nur eine Hochschule — die Komenký-Universität in Bratislava (gegründet 1919). An dieser Universität unterrichteten fast ausschliesslich tschechische Professoren, die nicht nur die tschechische Wissenschaft, sondern auch die tschechische Terminologie (und Sprache überhaupt) bevorzugten, was an und für sich selbstverständlich war.

In der zweiten Etappe wirkten bereits mehrere slowakische Hochschulen: zwei Universitäten (die Komenký-Universität in Bratislava, die Šafárik-Universität in Košice und Prešov), die Technische Hochschule in Bratislava, die Ökonomische Hochschule in Bratislava, die Hochschule für Forstwesen in Zvolen, die Hochschule für Landwirtschaft in Nitra usw.³ Mit diesem Aufschwung der Hochschulen hängt auch die Gesamtentwicklung der slowakischen Wissenschaft zusammen — besonders die Gründung der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, die seit 1953 mehrere Forschungsinstitute hat und sehr viele Fachzeitschriften und Bücher vom Anfang ihrer Existenz an in eigenem Verlag herstellt und veröffentlicht.⁴ Das sind also die gesellschaftlichen Grundlagen des noch nie dagewesenen Fortschrittes des Fachstils: in dieser zweiten Etappe wird bereits über alle Probleme der Wissenschaft und Technik slowakisch gesprochen und geschrieben.

Im ganzen bewerten wir die Entwicklung der slowakischen Gesellschaft in der Tschechoslowakei eindeutig positiv: die Entwicklung ging seit 1918 immer vorwärts, obwohl es in diesen Jahren einen zähen Kampf entgegengesetzter gesellschaftlicher Kräfte und kulturpolitischer Theorien gab.⁵ Das spiegelte sich in der Entwicklung

³ Vgl. dazu den Aufsatz von Michal Greguš, *Zrkadlo národnej kultúry* in der Zeitung *Pravda* (Bratislava 30. 10. 1968).

⁴ Vgl. dazu besonders František Bokes, *Snahy o organizovanie slovenskej vedy od konca 18. storočia do vzniku SAV*, Bratislava 1967.

⁵ Vgl. *Slovenská otázka v Československu*, Bratislava 1968.

der slowakischen Schriftsprache in der Form ab, dass es neben Abschnitten ungemessenen Fortschrittes auch Abschnitte relativer Stagnation gab.

II. Die erste Etappe

Die zwanziger Jahre

Die Norm der slowakischen Schriftsprache am Anfang des XX. Jh. ist in der Kodifikation vom Samo Czambel adäquat beschrieben.⁶ Diese Kodifikation beruht besonders auf dem sog. martinský úzus, d. h. auf dem Usus der Redaktion von Slovenské pohľady und Národné noviny und dem Usus realistischer Schriftsteller. Auf Grund der Facherfahrungen Samo Czambels, der mit grossem Erfolg auf dem Gebiet der slowakischen Dialektologie arbeitete, schätzte man den Stand der mittel-slowakischen Dialekte als entscheidendes Kriterium der Schriftsprache ein.

Die Kodifikation Samo Czambels leistete einen bedeutenden Beitrag zur Stabilisierung der Praxis am Anfang unseres Jahrhunderts. Das betrifft nicht nur die Grammatik im weiteren Sinne, sondern auch die Lexik: Besonders auf diesem Gebiete bewährten sich Czambels geradlinige puristische Forderungen.

Czambels Kodifikation der slowakischen Schriftsprache wurde zur Grundlage der Sprachpraxis in den zwanziger Jahren. Neue soziale Funktionen der slowakischen Schriftsprache im selbständigen Staat, wie auch ihre rasche Verbreitung in weitere Schichten der Bevölkerung stellten aber die slowakische Schriftsprache vor noch nie dagewesene Aufgaben, die durch Czambels folklorisierende Kodifikation nicht gelöst werden konnten. Darum war in den zwanziger Jahren eine wachsende Unsicherheit auf dem ganzen Gebiet der Sprachpraxis zu beobachten. Als grosse mitwirkende Kraft in diesem Prozess äusserte sich auch der anwachsende Einfluss der tschechischen Sprache. Dieser Einfluss stützte sich nicht nur auf die neuen Staatsbehörden, sondern auch auf die Verkünder einer Theorie von der Unzulänglichkeit der slowakischen Schriftsprache — der Theorie, dass die slowakische Schriftsprache unfähig sei, moderne Sprache der Wissenschaft und der Zivilisation zu werden.⁷ Darum wurde auch die Forderung gestellt, die Wissenschaft in der Slowakei nur in tschechischer Sprache zu pflegen.

Selbstverständlich unterstützte auch Václav Vážný, der sich grosse Verdienste um die Erforschung des Slowakischen und auch um den Aufbau der Slowakistik erworben hat, die offizielle Theorie über das einheitliche Tschechoslowakische, und lenkte in dieser Richtung auch die Kodifizierung der slowakischen Schriftsprache. Er wich

⁶ *Rukoväť spisovnej reči slovenskej* (1. Auflage 1902, 2. Auflage 1915, 3. Auflage 1919).

⁷ Diese Theorie wurde schon in der Mitte des XIX. Jh. formuliert, sie hat aber auch später eifrige Verkünder gefunden.

von der einheimischen Tradition, d. h. von der Czambelschen Kodifikation bewusst ab, besonders darin, dass er in der slowakischen Sprache die mit dem Tschechischen gemeinsamen Elemente unterstützte und die vom Tschechischen abweichenden Elemente beiseite schob. Das alles wurde besonders deutlich in der ersten Auflage des Buches *Pravidlá slovenského pravopisu* (Regeln der slowakischen Rechtschreibung), Matica slovenská, Martin, 1931.⁸

Die Kodifikation von Václav Vážný als Realisation der zur tschechoslowakischen Spracheinheit hinstrebenden Tendenzen schob die Eigenheiten der slowakischen Schriftsprache zur Seite und empfahl Formen des Typs *trel* (nicht *triel*), oder Formen wie *svoboda*, *rokyta*, *lhat*, *rvat* (neben *sloboda*, *rakyta*, *luhat*, *ruvat*), oder die Wörter *láhva* oder *láhev*, *ponevďáč*, *zeď*, *kozel* neben *fľaša*, *lebo*, *stena*, *cap*, oder auch die Wörter *lutovať*, *zvest*, *klam*, *kartáč* als einzig richtige anstatt *banovať*, *chýr*, *faloš*, *kefa*... usw.

Dasselbe praktische Resultat strebte auch die Hervorhebung des historischen (ja etymologischen) Prinzips bei der Kodifizierung der Orthographie, Lautlehre und Formenlehre an.⁹ Es wurde dadurch nicht nur der wissenschaftliche Wert der Kodifikation, sondern auch der exklusive Charakter der Sprachkultur hervorgehoben.

Václav Vážný war bemüht, sein Vorgehen auch durch Argumente aus der Sprachpraxis zu untermauern. Diese Sprachpraxis enthielt aber verschiedene Elemente des Zerfalles: Sie hatte sich in ungünstigen sozialen und kulturellen Verhältnissen geformt. Darum ist es leicht zu verstehen, dass man gegen einzelne Festsetzungen dieser Kodifikation bald zu kämpfen begann.

Die dreissiger Jahre

Die dreissiger Jahre waren von Anfang an durch reges Interesse der slowakischen Gesellschaft an der Sprachkultur gekennzeichnet. So etwas gab es in der vorangehenden Etappe nicht. Es setzte sich also ein Bestreben durch — die Sprachpraxis im Sinne eigenständiger Theorie, dass das Slowakische eine selbständige slawische Sprache sei, mit besonderen Eigenschaften und Zügen, die zu wahren und — wenn nötig — auch zu verteidigen sind. Für diese Problematik hatte wirklich grosse Bedeutung das Buch *Jazykovedné glosy k československej otázke* (Sprachwissenschaftliche Glossen zur tschechoslowakischen Frage), das Ludovít Novák im Jahre 1935 im Verlag der Matica slovenská veröffentlichte. Für die Sprachpraxis war jedoch von weit grösserer Bedeutung die Zeitschrift *Slovenská reč* (Die slowakische Sprache) und die ganze praktische Tätigkeit der Matica slovenská (bzw. ihrer Sprachabteilung).

⁸ Diese Tendenz, die slowakische Schriftsprache der tschechischen anzunähern, war damals für jedermann offensichtlich, wie das auch Julius Fučík im Jahre 1932 in einem Aufsatz bestätigte.

⁹ Vgl. auch die Schulgrammatik von Ján Damborský, besonders die Auflage 1930.

Die Wendung in der Haltung der Gesellschaft gegenüber der Problematik der slowakischen Schriftsprache ist eng an die Zeitschrift *Slovenská reč*, die im Jahre 1932 unter der Redaktion H. Barteks und A. Prídavoks zu erscheinen begann, geknüpft. Diese Zeitschrift erwarb sich grosse Verdienste nicht nur bei der Erforschung der slowakischen Sprache, sondern auch bei der Stabilisierung der schriftsprachlichen Norm und bei der Steigerung der Sprachkultur.

Die Theorie der *Slovenská reč* kann man in vier Grundsätze zusammenfassen:

1. Die Sprachpraxis hat ein niedriges Niveau, darum muss sie von Fehlern und fremden Elementen gereinigt werden; durch diese Praxis ist der Sprachpurismus gerechtfertigt.

2. In Fragen der Rechtschreibung, Laut- und Formenlehre soll der Usus der *Matica slovenská* (im Grunde genommen die Kodifikation von Samo Czambel) bewahrt werden.

3. In der Lexik ist die Schicht der einheimischen und eingebürgerten Wörter und phraseologischen Einheiten zu unterstützen und die Lexik soll nur durch einheimische wortbildende Elemente bereichert werden.

4. Auf dem Gebiete der Syntax sollen die Gewohnheiten guter Schriftsteller und auch diejenigen der „lebendigen Volkssprache“ bewahrt werden.

Im Einklang mit der Theorie der Zeitschrift *Slovenská reč* und im Einklang mit den Bemühungen der *Matica slovenská* auf dem Gebiete der Sprachtherapie wuchs auch das Interesse an der slowakischen Terminologie (Fachtermini). Auch hier, auf diesem speziellen Gebiete der Fachsprache spielte sich ein ähnlicher Kampf ab wie in der ganzen Sprachproblematik: Die zwanziger Jahre waren durch unorganische Übernahme ganzer Systeme von Begriffen und Termini aus dem Tschechischen gekennzeichnet. Die tschechischen Wörter transponierte man ins Slowakische nur nach einigen Regeln aus der Lautlehre und Wortbildung, z. B. *měřitko* > *merítko*, *krunýř* > *krunier*, *čipek* > *čipok*.

Die Übernahme von Begriffssystemen wurde auch in den dreissiger Jahren gebilligt: Es wurde nur die Respektierung der stabilisierten Bestandteile, der Regeln und Besonderheiten der slowakischen Schriftsprache verlangt. Als einen typischen Versuch auf diesem Gebiete können wir das Buch *Nomina anatomica* von Július Ledényi (*Matica slovenská*, Martin 1935) anführen. Dieser Autor bearbeitete die slowakischen anatomischen Fachtermini auf der Grundlage der international anerkannten lateinischen Nomenklatur und im Sinne der Sprachtheorie der Zeitschrift *Slovenská reč*. Darum wurde diese Arbeit von Professoren der Bratislavaer Universität, die Verfechter des unregelmässigen Zustandes waren, heftig kritisiert.

Die angeführten wissenschaftlichen Werke von E. Novák und J. Ledényi waren typisch für die dreissiger Jahre: Es meldeten sich in ihnen die jungen slowakischen Intellektuellen, die auf dem Gebiete der slowakischen Kultur und Wissenschaft selbständig tätig sein wollten.

Die von der *Slovenská reč* gestellten Forderungen gelangten nur teilweise in die

Sprachpraxis, am besten noch in Veröffentlichungen der *Matica slovenská*. Darum spricht man hier über den Usus der *Matica slovenská* (*matičný úzus*). Andere Verlagszentren hielten an den Festsetzungen Václav Váznýs fest. So kam es zur Spaltung der Sprachpraxis in einen zentralistischen, tschechoslowakischen Teil und in einen autonomistischen, echt slowakischen Teil.¹⁰ Die nationale und kulturelle Bedeutung der *Matica slovenská* in den dreissiger Jahren hatte den Bestrebungen der *Slovenská reč* zum Siege verholfen, so dass der Usus der *Matica slovenská* die Ausgangsbasis der weiteren Entwicklung der slowakischen Schriftsprache darstellt.

Als bedeutsamer Fehler der Theorie der *Slovenská reč* und des Usus der *Matica slovenská* betrachten wir die Überschätzung der Mundarten, nämlich den Umstand, dass man den Stand der Schriftsprache nach den Regeln und Elementen der Volksmundarten bewertete. Die spätere Entwicklung der Schriftsprache hat diese falsche Tendenz beiseite geschoben; schon im nächsten Jahrzehnt hat sich besonders in der Fachsprache der funktionelle Standpunkt durchgesetzt.

Zusammenfassung

Im Ganzen bewerten wir die Etappe der zwanziger und dreissiger Jahre in der Geschichte der slowakischen Schriftsprache als eine Etappe raschen Wachstums mit vielen Vorteilen und auch Nachteilen. Ausserdem betrachten wir diese Jahre als eine Etappe der Vorbereitung zu funktioneller Blüte der slowakischen Schriftsprache. Die angeführten zwanziger und dreissiger Jahre sind durch einen zähen Kampf zwischen antagonistischen Theorien über das Slowakische gekennzeichnet, dessen Ausgang einen Sieg für das Slowakische mit sich brachte und dadurch auch die Möglichkeit eröffnete, in den nächsten Jahrzehnten die formalen Bestandteile der Schriftsprache zu stabilisieren und ihre Semantik reichlich zu entwickeln.

III. Die zweite Etappe

Die Entwicklung des Sprachbaues

Am Anfang der vierziger Jahre war der Bau der slowakischen Schriftsprache schon viel stabiler und weiter entwickelt als am Anfang der vorangehenden Etappe. Zu diesem Resultat hat nicht nur das Niveau der Vorbereitungsetappe in den dreissiger Jahren geführt, sondern auch die rasche Entwicklung der slowakischen Gesellschaft selbst beigetragen. Während des zweiten Weltkrieges wurden nämlich die gesellschaftlichen Voraussetzungen für antagonistische Tendenzen (die Tendenz zur Unifizierung der slowakischen und tschechischen Sprache und die Tendenz zur Diffe-

¹⁰ Diese Situation charakterisierte auch Janko Jesenský in seinem Roman *Demokrati*, dessen erster Teil im Jahre 1935 erschien.

renzung dieser Sprache) gedämpft. Das sieht man ganz eindeutig auch auf der zweiten Auflage der *Pravidlá slovenského pravopisu* (MS, Martin 1940) in der die radikalen puristischen Forderungen H. Barteks abgelehnt wurden: Dadurch wurde eine rasche funktionelle Entwicklung der ganzen Schriftsprache ermöglicht.

Die radikale Reform der Orthographie wurde abgelehnt. Der Sinn der bisherigen Regelungen aus den Jahren 1940, 1953, 1968 ist im Einklang der gesprochenen und geschriebenen Form der Schriftsprache zu suchen. Im Jahre 1940 regelte man besonders die Quantität der Vokale in Lehnwörtern (*dráma, téma, tíra* usw.); im Jahre 1953 regelte man die Schreibung der Vorsilben *s-, z-, zo-* nach orthoepischen Regeln (*strata, zbit', zoznam* usw.) und auch die Schreibung der Endung *-li* in Verbalformen (*malí, bolí...* ohne Rücksicht auf das grammatische Geschlecht des Satzsubjektes: *muži, ženy, deti, stromy bolí...*); die Regelung vom Jahre 1968 hat nur die im Jahre 1953 verbliebenen Ausnahmen in der Schreibweise der Vorsilben in *zjazd, zväz, zvitok, zbor, správa* entfernt. Im Laufe dieser Jahre wurde auch die Quantität (bzw. Schreibweise) mancher Lehnwörter präzisiert (z. B. *brožúra, kompót, džús, demivžón, bodyček*).

Diese Tendenz zum Einklang der Orthographie und der Orthoepie ist der wichtigste Zug der gegenwärtigen Entwicklungsetappe, in der die gesprochene Form der Schriftsprache immer mehr an Wichtigkeit gewinnt. Die gesprochene Form der Schriftsprache ist der Parameter der Beherrschung des ganzen Systems der Schriftsprache. Man kann ausdrücklich feststellen, dass es hier nicht nur um orthoepische oder orthographische Fragen geht, sondern in erster Reihe um die Stabilisierung des Lautsystems der Schriftsprache.

Ähnlich stabilisierte sich auch das Formensystem der slowakischen Schriftsprache, was man mit verschiedenen Beispielen belegen kann. Am auffälligsten ist die morphologische Anpassung der Lehnwörter und Fremdwörter an das einheimische morphologische System; manchmal wurde auch der Auslaut der Wörter modifiziert, z. B. *kenguru > kengura*. Dieser Prozess ist im heutigen Slowakischen viel lebendiger als in anderen slawischen Sprachen.

Die Stabilisierung der Morphologie wurde auch durch Vereinfachung des Systems unterstützt; es wurden funktionslose Dubletten entfernt und auch das Spielfeld der Alternationen eingeengt. Es blieben meist nur solche Dubletten, die funktionell oder semantisch belastet sind. In diesem Prozess sind verschiedene neue morphologische Mittel der Fachsprache entstanden, z. B. die Pluralformen des Typs *prasatá, prasiat*, die Dubletten *paciens/pacient, agens/agent*, oder die Partizipien des Typs *urobivší, -ia, -ie* usw.

Das morphologische System der gegenwärtigen slowakischen Schriftsprache ist also nicht nur ökonomisch im wahren Sinne des Wortes, sondern auch funktionell aufgebaut, differenziert. Es ist also ein System, das den Funktionen und Eigenschaften einer modernen Schriftsprache sehr gut entspricht.

Auch auf der syntaktischen Ebene der slowakischen Schriftsprache realisierten

sich im Laufe der letzten Jahrzehnte einige Veränderungen im Dienste des Aufbaues der Fachsprache. Man kann hier feststellen, dass die slowakische Syntax mehrere syntaktische Züge anderer europäischer Sprachen erwarb. Es sind dies syntagmatische und auch andere syntaktische Veränderungen.

In der Syntagmatik gelangte die Verbalreaktion mit Akkusativ mehr in Vordergrund; z. B. *dobyť niečoho > dobyť niečo, vážiť si niečoho > vážiť si niečo...* Es sind auch neue Wendungen entstanden: *uvažovať niečo* (: *uvažovať o niečom*), *vyvíjať niečo* (: *vyvíjať sa*) für den Bedarf der Fachsprache.

Für den Bedarf der Fachsprache wurde auch der passive Satz mehr belastet, z. B. auch der Satztyp *Vírusy sú prenášané na človeka článkonožcami*. In demselben Sinne beurteilen wir auch die Hypertrophie der unpersönlichen Ausdrucksweise: *hovorili > hovorilo sa*.

Die Partizipialkonstruktionen dienen zur Hervorhebung der Nominalgruppe des Satzes; eben darum ist ihre Frequenz gross, besonders im Fachstil.

Die Hypotaxe und besonders die neueren, sekundären Konjunktionen sind charakteristisch für die Fachsprache, z. B. *v dôsledku čoho, namiesto aby, bez toho že by, medzitým čo*.

Alle angeführten syntaktischen Elemente stehen im Dienste des expliziten Ausdrucks der inhaltlichen logischen Beziehungen im Satze und im Satzgefüge. Sie dämpfen die Breite des Satzes und heben zugleich den ausgedrückten Inhalt hervor. Demselben Zweck dienen auch die neuen Elemente in der Wortfolge, nämlich der Abbau bestimmter Schemen, die besonders das Attribut und die Enklitika betreffen.

Einen bedeutenden Bestandteil der Fachsprache bildet die Terminologie verschiedener Wissenschaften und technischer Fächer. Die Termini *technici* drücken die Begriffe und die Begriffssysteme verschiedener Teilgebiete der Wissenschaft und Technik aus. Dieser notionellen Seite der slowakischen Lexik wurde sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet. Das Wachstum des Hochschulwesens und der wissenschaftlichen Institute im Rahmen der Slowakischen Akademie der Wissenschaften bildete die unentbehrliche Grundlage für die Entwicklung der Fachliteratur und infolgedessen auch für die Entwicklung der wissenschaftlichen Lexik und Syntax.

Unsere Etappe in der Entwicklung der slowakischen Schriftsprache ist also durch zielbewusste Pflege der wissenschaftlichen Terminologie gekennzeichnet. Dieser Problematik widmeten verschiedene Kommissionen sehr viel Mühe und Sachkenntnisse, freilich immer in Zusammenarbeit mit Linguisten. Schon der dritte und vierte Jahrgang der Zeitschrift *Slovo a tvar* (1949, 1950) hatte eine Beilage *Technický jazyk*. Dann die späteren Zeitschriften — *Slovenské odborné názvoslovie* (1953—1961), *Československý terminologický časopis* (1962—1966) und *Kultúra slova* (1967—) — beschäftigten sich dann konzentriert mit theoretischen und praktischen Fragen der slowakischen Fachlexik.

Eindeutig ist festzustellen, dass die Terminologie in der Gesamtlexik einen wichtigen Platz eingenommen hat; sie hat sich nicht nur quantitativ entwickelt, sondern

auch qualitativ verbessert. Man kann sogar in einigen Fällen klar feststellen, dass die lexikalischen Einheiten der Fachsprache expansiv in andere Stilarten übertraten. Das hängt aber in erster Reihe mit dem Anwachsen der Bedeutung der Wissenschaft und Technik im Leben der ganzen Gesellschaft zusammen.

Die qualitative Verbesserung der Fachterminologie sieht man darin, dass sie sich vom Anfang dieser Etappe grundsätzlich im Einklang mit den strukturellen Eigenheiten des Slowakischen entwickelte. Gewisse Abweichungen von diesem Grundsatz setzten sich wegen unangemessener Bewertung des Sprachusus durch. Besonders in den fünfziger Jahren wurde der Weg zur Koordination und Integration der slowakischen und tschechischen Terminologie dadurch bewusst geebnet. Dieser bürokratische Standpunkt setzte sich auch an der sprachwissenschaftlichen Konferenz in Liblice 1960 durch, äusserte sich ferner in der Einsetzung einer Koordinierungskommission für Terminologie beim Präsidium der ČSAV (Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften) in Prag, ja sogar in der Ersetzung der slowakischen Zeitschrift *Slovenské odborné názvoslovie* durch die Zeitschrift *Československý terminologický časopis*. Aber diese Unifizierungstendenz erwies sich sehr bald als verfehlt, so dass die Terminologie heute wieder ausschliesslich vom Standpunkt der slowakischen Sprache und der slowakischen Praxis gebildet und gepflegt wird. Es wurde die Forderung durchgesetzt, alle Probleme der Terminologie immer im Rahmen der gesamten Schriftsprache zu beurteilen und zu lösen.¹¹

Während der letzten dreissig Jahre vergrösserte sich die innere Spannung zwischen den Stilschichten des Wortschatzes. Hierher gehört aber nicht nur das Wachstum der Terminologie, sondern auch die Vermehrung der Mittel der Konversationsprache. Als einen sehr auffallenden Bestandteil der Lexik müssen wir in diesem Zusammenhang die Mittel des Slangs anführen, da es sich hier um einen neuen Wesenszug der modernen slowakischen Sprache handelt. Es vermehrten sich dadurch die Mittel der Expressivität. Im Grunde genommen geht es hier um die Sprache der Stadt.¹²

Probleme der Sprachkultur

Die Sprachpflege beruht in unserer Epoche auf funktionellem Herantreten an die Sprachrealität. Diese Auffassung wurde durch die strukturelle Sprachwissenschaft

¹¹ Vgl. darüber das Material einer wissenschaftlichen Konferenz in Smolenice (5.—7. Dezember 1966), das im Sammelband *Kultúra spisovnej slovenčiny* (Bratislava 1967) veröffentlicht wurde.

¹² Die erwähnten progressiven Elemente der Lexik werden auch in der schönen Literatur angewandt. In den fünfziger Jahren entstanden einige Romane, deren Sprache und Stil sehr ausgiebig aus dem lexikalischen Vorrat der Fachsprache schöpfte; diese Versuche hatten aber nur einen bescheidenen Erfolg.

Mehr Erfolg hatten aber Versuche, die neuen Mittel der Expressivität funktionell in die künstlerischen Texte einzuführen. Es ist dies eine neue Welle in der slowakischen Prosa.

seit Mitte der dreissiger Jahre vorbereitet. Es ist schade, dass sich diese Auffassung nur in den vierziger Jahren in vollem Umfang behaupten konnte. Später, nämlich in den fünfziger Jahren, betonte man in diesen Zusammenhängen immer mehr die Rolle des „durchschnittlichen Usus“: Dadurch wurde die aktive Sprachpflege empfindlich gehemmt, manchmal auch als schädliche nationalistische Tätigkeit verurteilt und sogar verfolgt. In dieser dunstigen Atmosphäre entstand auch die erste vollständige Beschreibung der slowakischen Lexik — *Slovník slovenského jazyka* I—VI seit 1959 bis 1968 unter der Redaktion Š. Pečiars. Dieses Wörterbuch erreicht, vom lexikographischen Standpunkt gesehen, ein gutes Niveau, obwohl es vom Standpunkt der gegenwärtigen Norm und der repräsentativen Funktion grosse Fehler enthält. Es wird die Norm des Slowakischen der Norm — oder besser gesagt der Kodifikation — des Tschechischen zielbewusst nähergerückt. Darum wurde dieses Wörterbuch mehrmals kritisiert.¹³

Mit dieser Kritik befinden wir uns schon auf dem Gebiet der Sprachkultur. Hier ist hervorzuheben, dass auch in der Slowakei die Thesen (aus den Jahren 1929 und 1932) des Prager linguistischen Kreises gut bekannt waren. Man hat sie sogar ohne jede Modifikation auf slowakische Verhältnisse angewendet. Die Forderung „der ungehemmten Entwicklung“ führte aber zur Lähmung tatkräftiger Arbeit auf dem Gebiet der Sprachkultur, manchmal auch zur Bekämpfung der charakteristischen Züge des Slowakischen. Aber erst im Jahre 1966 wurde eine eigenständige Theorie der Schriftsprache und auch der Sprachkultur aufgebaut. Sie ist im Text *Tézy o slovenčine* (1967, deutsche Version *Thesen über das Slowakische* in *Jazykovedný časopis* 1968) veröffentlicht.

Nach Meinung der slowakischen Linguisten sollte die Pflege der slowakischen Schriftsprache durch ein besonderes Sprachgesetz gesichert werden. Darum wurde ein entsprechender Entwurf auch der breiten Öffentlichkeit vorgelegt.¹⁴

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man von der letzten Entwicklungsetappe der slowakischen Schriftsprache (seit den vierziger Jahren bis heute) feststellen, dass diese Etappe eine volle Blüte der Schriftsprache mit sich brachte. Das Slowakische bewährte sich nicht nur als Sprache der Kunst, Kultur und Zivilisation, sondern auch als Mittel des sprachlichen Verkehrs in allen Funktionen des Staates. Darum entwickelte sich die Lexik sehr rasch, es stabilisierten sich die grammatischen (morphologischen

¹³ Die schärfsten kritischen Worte wurden an der Konferenz im Juni 1965 ausgesprochen: siehe die betreffenden Aufsätze in *Slovenská reč*, 1966.

¹⁴ Dieser Entwurf wurde am 8. Mai 1968 in der Zeitung *Pravda* und dann auch in der Zeitschrift *Kultúra slova* 1968 veröffentlicht.

und syntaktischen) Mittel des Fachstils, vergrößerte sich die Spannung zwischen der Schriftsprache einerseits und zwischen den Dialekten und Slangs (auch in der künstlerischen Prosa) andererseits. Das Lautsystem stabilisierte sich auch unter Einfluss der wachsenden Harmonie zwischen Orthographie und Orthoepie.

Die puristische Verteidigung der Schriftsprache — Dominante der dreissiger Jahre — büsste unter den neuen politischen und kulturellen Verhältnissen ihre Schärfe ein und wurde durch sich stets vertiefende Sprachpflege und Sprachunterricht ersetzt. Das neue Interesse für die Schriftsprache und ihre Kultur ist mit der theoretischen Arbeit der Linguisten eng verbunden. Dies hat seinen Ausdruck in den Thesen über das Slowakische gefunden. Dadurch wurde auch das Bestreben nach gewaltsamer Integration des Slowakischen mit dem Tschechischen eliminiert.

IV. Ein Blick in die Zukunft

Aus der ziemlich schwachen slowakischen Schriftsprache vor dem Jahre 1918 hat sich während der letzten 50 Jahre eine vollblütige Schriftsprache entwickelt. Diese Entwicklung ist aber nicht nur mit der Existenz der Tschechoslowakei, sondern auch mit den Lebenskräften der slowakischen Nation verbunden. Die Tschechoslowakei bildet lediglich den nötigen Rahmen für rasche Entwicklung der slowakischen nationalen Kultur und der slowakischen Nationalsprache. Jedenfalls hat sich bestätigt, dass die slowakische Sprache genug Kräfte besass und besitzt — um jeder Forderung der modernen Gesellschaft gerecht werden zu können.

Die slowakische Schriftsprache erreicht in den sechziger Jahren den Höhepunkt ihrer bisherigen Entwicklung. Ihr Stand entspricht den Kriterien einer modernen europäischen Schriftsprache, da sie stabilisierte Formsysteme und entwickelte semantische Mittel hat und ausserdem elastisch aufgebaut ist, was auch in der Zukunft ermöglichen wird, alle Aufgaben zu lösen und etwaige Hindernisse zu bewältigen.

Es gibt sicherlich auch Schwierigkeiten, besonders gewisse Mängel in der Sprachpraxis — ja es gibt sogar solche Teilgebiete der Sprachpraxis, die sich in einem sehr schlechten Zustand befinden. Der Grund dafür ist aber nicht in einem mangelhaften Sprachsystem, oder in Unzulänglichkeiten des Slowakischen; es sind dies vielmehr kulturelle Mängel bestimmter Benutzer der Sprache, Folgen mangelhafter Kultur- und Spracherziehung. Auf diesem Gebiet müssen wir auch den richtigen Weg in eine bessere Zukunft suchen. Jedenfalls muss man aber doch mit einer gewissen Unstabilität der Praxis im Bereich der Terminologie und auch der Syntax rechnen, denn so ist es in jeder Schriftsprache.

Form und Funktion

VILIAM SCHWANZER

Es gehört zu den Aufgaben einer jeden Wissenschaft, immer wieder von neuem die Begriffsinhalte jener Termini zu überprüfen, die grundlegende Fakten oder Verhalte des zu erforschenden Objekts oder an diesem Objekt bezeichnen. Es kann sich dabei herausstellen, daß diese Inhalte — dem Stand der Forschung entsprechend — erweitert oder eingeeengt werden müssen, daß Differenzierungen im begrifflichen Bereich die Schaffung neuer Bezeichnungen nötig machen oder daß die Termini gewissermaßen mit einem Index zu versehen sind, daß bemerkt werden muß, in welchem Sinne und worauf bezogen sie gemeint sind.

Solche Grundbegriffe der Linguistik sind u. a. jene, die man als „Form“ und „Funktion“ bezeichnet. Diese Termini wurden und werden auf verschiedene Weise verstanden und ausgelegt.

Seit W. v. Humboldt wendet man die Bezeichnung „Form“ im Bereich des Sprachlichen grundsätzlich in doppeltem Sinn an:

1a. Als Form bezeichnet man eine Seite¹ des Wesens, eines Dinges oder einer Erscheinung, in unserem Falle also der Sprache, bzw. alles Sprachlichen. Diese „Seite“ ist die Art des äußeren Seins (die „äußere Form“), die Art und Weise des In-Erscheinung-Tretens dessen, was als Sprache angesehen wird, das Wahrnehmbare an der Sprache, also einerseits die vom Menschen produzierten und perzipierten Laute (das Schallmaterial) sowie deren Konfigurationen (Lautkombinationen, Silben), andererseits die durch Zusammen- oder Zuordnung bedeutungstragender Elemente

¹ Gegen die Auffassung, Form und Funktion stellten bloß „zwei Seiten“ einer Erscheinung dar, wandte sich V. Mathesius, *Pokus o teorii strukturální mluvnice* (Versuch einer Theorie der strukturellen Grammatik), Slovo a slovesnost 2, 1936, 47—54 (50).

zustande kommenden Gebilde, die als geformte Makroeinheiten selbst wieder fähig sind, mit anderen geformten Elementen Verbindungen einzugehen (Formen — pluralisch gemeint, konkrete Formen).

1b. Unter Form (singularisch) versteht man die Eigenschaft des Geformtseins alles Sprachlichen und die Art und Weise der Geformtheit, also die Strukturform („innere Form“). Das Geformtsein bzw. die Geformtheit ist ein wesentlicher Grundzug der Sprache, in dem sich das Denken und das Denk- und Erkenntnisvermögen (der Intellekt) manifestieren und der in der Gesamtheit seiner Erscheinungsformen das Sprachsystem entscheidend beeinflusst und mitbestimmt.

In diesem Sinne ist somit die Strukturform — im Gegensatz zur variablen Substanz, zur äußeren Form (1a) — gerade das Nichtsubstantielle (de Saussure), das Konstante (Hjelmslev) am Phänomen Sprache.

2a. Mit dem Terminus Funktion wird ganz allgemein ein Abhängigkeitsverhältnis (zwischen Elementen, Größen, Funktionen) bezeichnet. Das Vorhandensein eines solchen Abhängigkeitsverhältnisses, einer Funktion, zeigt gleichzeitig die Existenz eines Systems oder Teilsystems an.

Zu bemerken ist, daß mitunter — vor allem in der Mathematik — die abhängige Größe selbst als Funktion (einer anderen variablen Größe) aufgefaßt wird. Diese Fassung des Begriffes Funktion ist auch im sprachlichen Bereich immerhin möglich und daher für die Sprachwissenschaft akzeptabel; in diesem Sinne könnte die Bezeichnung Funktion auf von gewissen Sinngrößen (Monemen) abhängige, mitbedingte Sinngrößen innerhalb desselben (Teil-)Systems angewandt werden.²

2b. Die Bezeichnung Funktion wird in der Linguistik jedoch häufiger im „etymologischen Sinne“ (Hjelmslev) verstanden, d. h. man faßt sie als Geltung (Wert, Rolle, Leistung) einfacher oder komplexer Einheiten im Rahmen des Systems auf. Das „Fungieren“ der Elemente ist selbst wieder Voraussetzung der Existenz eines Systems.

Jedes sprachliche Zeichen ist nämlich nicht bloß Zeichen, Bezeichnung (signifiant) für etwas (signifié), sondern es kann innerhalb des Sprach-Zeichensystems als Zeichen eines Zeichens auftreten und wirksam sein. Dieses sprachinhärente Funktionieren der Zeichen untereinander, das sich vornehmlich darin manifestiert, daß zwischen Elementen Zusammenhänge bestehen, daß sie in Zusammengehörigkeit, also mengenbildend auftreten, wird „Funktion haben“ (Rolle), bzw. „Funktion ausüben, versehen“ (Verrichtung, Leistung) genannt. So schließt sich im Grunde der Kreis, indem die Funktion als Rolle oder Leistung eigentlich die verschiedenen Seinsweisen oder Arten der wechselseitigen Beziehungen (Determinations-, Interdependenz-, Konstellation) darstellt.

² Es wären dann z. B. Allomorphe als Funktionen der Semanteme, d. h. der Klassenzugehörigkeit oder der phonologischen Beschaffenheit der Semanteme, alternativ kombinierbare Hilfsverba als Funktionen der Grundverba, die Artikel als Funktionen der Substantive usw. anzusehen.

Zwischen der logisch-mathematischen und der etymologischen Auffassung des Begriffes Funktion besteht also keineswegs ein schroffer Gegensatz. Deshalb wird man auch die linguistischen Konzeptionen der Prager und der Kopenhagener Schule nicht in erster Linie nach der Auffassung des Funktionsbegriffes und des Funktionalen überhaupt charakterisieren und einander gegenüberstellen können,³ sondern man wird in ihnen eher sozusagen perspektivisch zusammenlaufende Ansichtsbildungen zu sehen haben.

II

Wenn nun Form und Funktion in Beziehung gebracht werden sollen, erscheint es vorteilhaft, besonders jene Seiten der Begriffsinhalte zu berücksichtigen, in denen die wechselseitige Bezogenheit zwischen Formalem und Funktionalem klar in Erscheinung tritt.

Dabei wird es übrigens gleichzeitig auch zu einer Einengung der Begriffe Form und Inhalt, die für gewöhnlich als Opposita — nämlich „sinnlich wahrnehmbare Gestalt“⁴ (Form): „Bedeutung, Sinn“⁵ (Inhalt) — betrachtet werden, kommen.

Die Einengung des Begriffes Form besteht darin, daß hier die Form nicht als Gestalt schlechthin, als wahrnehmbare Seite einer sprachlichen Erscheinung, eines Sprachfaktes, also z. B. eines (noch nicht syntagierten, nicht grammatische Wortform gewordenen) Semantems oder einer bloßen Nennung angesehen wird, sondern vielmehr das als Form gilt, was syntaktisch bedingte und syntaktisch wirksame, mit anderen Formen koexistierende „Abwandlung“ des Semantems ist, oder was — wenn man die auf Badouin de Courtenay zurückgehende Ansicht, daß Formen nicht gebildet werden, nicht berücksichtigen will — das Ergebnis einer Operation (der Formgebung) darstellt, die bei der Realisierung einer zusammenhängenden sprachlichen Äußerung notwendig wird. Unter den Begriff der Form in diesem engeren Sinne fallen somit nicht die phonologische bzw. die phonetisch-

³ Dies tat V. Skalička, *Kodaňský strukturalismus a pražská škola* (Der Kopenhagener Strukturalismus und die Prager Schule), *Slovo a slovesnost* 10, 1948, 135—142. Übrigens konstatiert V. Skalička, daß Hjelmslevs Begriff der Funktion dem der Mathematik nahestehe, während Hjelmslev selbst von einem Mittelweg zwischen logisch-mathematischem und etymologischem Sinn spricht und betont, daß sein Funktionsbegriff in formaler Hinsicht zwar dem logisch-mathematischen näherkomme, jedoch nicht mit diesem identisch sei (*Omkring sprogteoriens grundlaegelse*, København 1943, 31; engl. Übersetzung von F. J. Whitfield: *Prolegomena to a Theory of Language*, Baltimore 1953, 20—21).

⁴ W. Mues, *Vom Laut zum Satz*, Heidelberg 1964, 10, Anm. 2.

⁵ Zur genauen Scheidung dieser Begriffe s. K. Horálek, *Bedeutung, Sinn, Inhalt*. In: *X^{ème} Congrès International des Linguistes, Résumés des Communications*, Bucarest 1967, 149.

akustische Realisierung (die Form des Ausdrucks) bedeutungstragender Grundeinheiten.

Als Form betrachten wir demnach in diesem Zusammenhang, was von Fall zu Fall in der konkreten Äußerung nach vorgegebenen Gesetzen, Normen und Regeln tatsächlich den vorhandenen Formmengen entnommen (gewählt) wird, bzw. was geformt werden muß, was Geltung hat, weil es die äußere Konturform der Zusammenbindung, der Vereinigungsstruktur heterogener Bestände darstellt.⁶

Formen mit konkreter Funktion sind also die pluralischen äußeren Formen als Einzelrepräsentanten der zugrunde liegenden Strukturform.

Diese Auffassung der Form kommt zunächst der von P. Hartmann als „Form im engeren Sinn“ bezeichneten und definierten Form nahe.⁷

Übereinstimmung zwischen der hier vorgenommenen Abgrenzung des Begriffes der Form und der Form im engeren Sinne P. Hartmanns besteht vor allem darin, daß diese Formen als Gebilde, die zusätzliche, durch Klassenindices angezeigte Charakterisierungen aufweisen und syntaktisch wirksam sind, grundsätzlich von Formen, die bloß die realisierte (artikulierte) Gestalt der Nennungen darstellen, unterschieden werden. Gleichfalls übereinstimmend wird der Standpunkt vertreten, daß sich Nennungen von Formen im engeren Sinn dadurch unterscheiden, daß die ersteren auf ein unmittelbares Sach- oder Begriffskorrelat bezogen sind, während syntaktisch wirksame Formen — wie dies P. Hartmann ausdrückt — Vertreter einer Überklasse sind. Hinzuzufügen wäre, daß ihr Korrelat in der Sphäre des gedanklichen Konzipierens, also im Denken existent ist. Diese Korrelate werden dann auch vorwiegend logischen Charakter haben.

Dagegen erscheint es uns nicht angebracht, als Form das zu bezeichnen, was formt, d. h. das, was — selbst im Prinzip eine Nennung, nämlich die Nennung einer abstrakten Relation darstellend — der unmittelbar sachbezogenen Nennung eine weitere „Bedeutung“ hinzufügt und diese Nennung dadurch befähigt, in der zusammenhängenden Äußerung zu fungieren bzw. im Zusammenwirken mit anderen derartigen Formen als Konstituent der Äußerung aufzutreten. Dieses „formbildende“ Element — von V. Skalička auch Formem genannt,⁸ auf welchen Terminus man vielleicht zurückgreifen sollte — ist als Formmittel des Syntagierens, keineswegs aber als Form selbst anzusehen. Abgelehnt wird demnach die Formulierung, daß ein

⁶ Vgl. P. Hartmann, *Theorie der Grammatik I, Die Sprache als Form*, Abs. 76. The Hague 1963.

⁷ P. Hartmann, l. c., Abs. 17 ff. — Die Definition lautet: „Eine ‚Form‘ in sprachlichen Erscheinungen ist jeweils ein — artikulativ geäußertes (dokumentiertes) oder ‚nur‘ gewußtes — Wortteil, der einer Klassifizierung zuliebe vorhanden ist, die über einer, ihr gegenüber als Grundnennung erscheinenden Begriffs- und Sachansprache liegt; die Form ist der Vertreter einer Überklasse innerhalb der schlicht sachbezüglichen Sprachelemente.“

⁸ *Zur ungarischen Grammatik*, Praha 1935, 66.

Wortteil Form ist. Als Formen bezeichnen wir die syntaktisch funktionsfähige Verbindung eines Semantems mit einem Formem, bzw. das Ergebnis einer Operation (der Formgebung), also Wortformen, so wie sie zur Verfügung stehen, um in einer syntagierten Gruppe mit im voraus bestimmter, mehr oder minder eindeutiger Funktion auftreten zu können.

Es ist allerdings schwierig, Nennungen in absoluten Gegensatz zu Formen zu stellen, da ja letzten Endes auch jede Nennung als sogenannte Grundform (Substantiv im Nominativ, Verb im Infinitiv usw.) geformt und in der Lage ist, in bestimmten Syntagmen zu fungieren. Die Nennform (im weitesten Sinne) gehört nämlich mit den übrigen, verschiedene Relationen bezeichnenden Formen in eine Klasse und ist zumindest potentiell Form einer Relation. Man kann daher mit Recht in der Nennform auch eine herausgegriffene, zur Nennung proklamierte Form sehen. Die Nennung unterscheidet sich von den echten Formen also nur durch ihre syntaktische Isolierung. Daraus folgt einerseits, daß eigentliche „Grundformen“, d. h. Ausgangsgebilde der Formung als solche in der Sprache gar nicht existieren, sondern vielmehr nur aus Einzelstücken der Formklassen gewählt und zu Grundformen (Nennungen) erklärt werden können, andererseits, daß jede Nennung von vornherein geformt ist und somit gleichzeitig potentielle Form ist. Es kommt also nur darauf an, von welchen Gesichtspunkten und Grundaspekten her gewisse Formen zu Grundformen erklärt werden.

In welchem Sinne der Begriff Inhalt eingeeengt ist, geht schon daraus hervor, daß die wie eben angedeutet verstandene Form der Funktion gegenübergestellt bzw. mit dieser in Zusammenhang gebracht wird. Zu den Konstituenten des Gesamthaltens einer sprachlichen Äußerung gehören neben den durch die einfachen Semanteme ausgedrückten Realkorrelaten gewisse Beziehungen, die durch formale Mittel der In-Beziehung-Setzung (Beziehungsmittel) der isolierten Nennungen, also durch Mittel und Möglichkeiten des Syntagierens sprachlich realisiert werden. Diese Beziehungen selbst kann man als weitgehend generalisierte und abstrakte Bedeutungen (signifié — abstract), die — in Klassen gefaßt — durch formale Mittel (in der Rolle signifiant — catégorial) angezeigt werden, betrachten. Die sprachliche Form weist somit außer dem sachbezogenen Teil ihres Gesamthaltens eine Relationskomponente auf, durch die sie Geltung im syntaktischen Bereich erlangt, die sie fähig macht, bestimmte Verbindungen mit anderen inhaltbergenden Formen einzugehen, die gegenseitigen Beziehungen, in die die einfachen Realinhalte gebracht, bzw. in denen sie gedacht werden müssen, mehr oder minder deutlich anzuzeigen und damit den Zusammenhang des Geäußerten klarzumachen.

Als Inhalt in diesem Sinne wird nicht das einem sprachlichen Element (Zeichen) zukommende Realkorrelat angesehen, sondern das, was unter den Umständen und Bedingungen, die durch das Gesamtsystem der Sprache gegeben sind, in der Koexistenz und Konjunktion mehrerer Elemente „enthalten“ ist und die Kohärenz der Äußerung ausmacht. Dieses Zusammenbestehen der Elemente als Funktive

in einem Ganzen wirkt inhaltsmitbestimmend auf die einzelnen Elemente, was zugleich Folge und Anzeichen des Vorhandenseins einer Funktion ist.⁹

Funktionen im sprachinhärenten Bereich kommen somit nur Komplexen von Elementen, also Formen, jedoch nicht Einzelementen, nämlich Semantemen und Formemen (Morphemen), zu. Die Einzelemente sind als Funktive bloß am Zustandekommen einer Funktion beteiligt.

Es kann also weder von Semantemen noch von Formemen (grammatisch-syntaktischen Morphemen) gesagt werden, daß sie diese oder jene Funktion „hätten“, sondern bloß, daß sie bei der Konstituierung kohärenter Äußerungen in Funktionen als Funktive auftreten.¹⁰

Nicht zutreffend ist es deshalb, wenn von gewissen grammatischen Morphemen (z. B. den Kasusmorphemen der Nomina und Pronomina, den „Personalendungen“ der Verba) erklärt wird, sie hätten die Funktion, syntaktische Zusammenhänge herzustellen, bzw. deutlich zu machen, oder wenn den Kategorialindices (des Numerus, Tempus, Modus usw.) die Funktion zugeschrieben wird, Erscheinungsgrößen innerhalb der kategorialen Klassen anzuzeigen. An sich sind solche Formeme polyvalent und als isolierte Einheiten insuffizient, als Merkmale dessen zu gelten, was wohl in der Potenz der Funktion selbst liegt, der sie als Funktive angehören. Diese Funktion aber wird durch die Form realisiert und repräsentiert.

Es ist bekannt, daß auch (einfache) Formen nicht immer imstande sind, syntaktische Bindungen klar herauszustellen, daß vielmehr Hilfsörter (Formwörter, z. B. der Artikel) oder Indices kongruent attributiver Vollörter (z. B. der Pronomina, Adjektiva) „mithelfen“, den syntaktischen Zusammenhang aufzuzeigen, was soviel bedeutet, daß die Form als realisierte Funktion in eine weitere Funktion eintritt, u. zw. wieder in der Rolle eines Funktivs.

Funktionen, die als Formen erscheinen oder — was dasselbe ist — die Geltung, Leistung der Formen darstellen, können demnach selbst wieder als Funktive in Funktionen auftreten. Die formale Realisierung derart zustande gekommener „Superfunktionen“ wollen wir Formationen nennen (z. B. Artikel und Nominalform, Präposition und Substantiv, obligates Pronom oder substituiertes Substantiv und Verbalform, Hilfsverbform und Infinitiv bzw. Partizip). Funktionalen Charakter haben auch gewisse, in der Regel durch die Art und das Verhalten von Formteilen

⁹ Vgl. P. Hartmann, *Zur Theorie der Sprachwissenschaft*, Assen 1961, 84–85.

¹⁰ Mutatis mutandis gilt auch für die Funktion Zeichen — Korrelat, daß sich in der Tatsache, daß das Zeichen für etwas steht und das Korrelat durch etwas bezeichnet wird, ein Zusammengehörigkeitsverhältnis manifestiert, in dem sowohl Zeichen als auch Korrelat Funktive sind. Wenn wir also sagen, daß etwas als Zeichen (für etwas) „fungiert“, so meinen wir nicht, daß es eine Funktion ist oder hat, sondern daß es in einer Funktion wirkt. — Ein ähnliches funktionelles Verhältnis wird man letzten Endes zwischen Sprache und Wirklichkeitswelt sehen müssen. Vgl. die Thesen B. Havráneks, V. Mathesius' u. w. in *Slovo a slovesnost* 1, 1935, 1–7.

oder durch suprasegmentale Formmittel äußerlich erkennbar gemachte Zusammenhänge (Abhängigkeit des Satzgliedwertes eines Substantivs von der Verbalform bzw. der Rektion des Verbs, Abhängigkeit der Verbalform vom Subjekt, gegenseitige Abhängigkeit zwischen Satzgliedwert von Substantiven und Satzgliedfolge usw.) sowie Zusammenhänge, die auf semantischer Kongruenz beruhen. Schließlich besteht ein Funktionsverhältnis auch zwischen Formen oder Formationen auf der einen Seite und dem Kontext im weitesten Sinne auf der anderen Seite. So können Formen bzw. Formationen als Funktive in Funktionen mit Formwörtern, mit den Exponenten auf sie bezogener Vollörter, mit anderen Formen oder deren Teilen (Elementen), ja mit dem Kontext als solchem eintreten, wobei die angeführten, an der Funktion teilhabenden Größen ebenfalls als Funktive zu betrachten sind.



Formen als realisierte Funktionen setzen sich aus Nennungen (Nennkernen) und aus Formmitteln, die im Grunde die äußerliche Sichtbarmachung einer Klassifikation der möglichen und der konkret notwendigen Beziehungen darstellen, zusammen. Die Notwendigkeit des Formens (der Formwahl bzw. der Formgebung) tritt ein, sobald die rein nennenden Einheiten mit unmittelbarem Sach- oder Begriffskorrelat syntaktische Verbindungen eingehen, zu Teilen syntagierter Gruppen werden, denen eine bestimmte Struktur zugrundeliegt. Die Formen sind also das Konstante sprachlicher Strukturen und die Formmittel ausschlaggebende okkasionelle, jedoch strukturell bedingte Elemente der Realisierung der Strukturen.

Die strukturierten Formen natürlicher Sprachen weisen generelle und spezifische Züge auf. Zu den generellen Zügen gehören vor allem Kompaktheit, d. i. die grundsätzliche Möglichkeit bzw. Notwendigkeit der Zusammen- und Zuordnung, und die Juxtaposition der Elemente. Als spezifische Züge treten verschieden graduierte Innigkeit der gegenseitigen Bindung der Elemente, unterschiedliche Gesetze der Kombinatorik und das mehreren Sprachen gleichen Typs gemeinsame, also eher typenscheidende Verhältnis zwischen Stabilität und Variabilität der Einheiten hinzu.

Der Grad der Innigkeit, mit der die Elemente untereinander verbunden sind, tut sich als mehr oder minder intensive gegenseitige Beeinflussung kund. Diese Beeinflussung besteht in Veränderungen, die ein Element notwendig mitmachen muß, sobald es mit einem bestimmten anderen Element eine Verbindung eingeht (Alternanz, Assimilationserscheinungen). Minimal ist die gegenseitige Beeinflussung zwischen Nennkern und Formmittel in agglutinierenden Sprachen, maximal in den flektierenden. Dementsprechend ist die Stabilität der Nennkerne und der Formeme in agglutinierenden Sprachen nahezu absolutes Gesetz, während die flektierenden Sprachen durch die Art der Formenbildung (des Gebildetseins der Formen) das Ge-

setz der Stabilität und damit der Aufrechterhaltung der Identität der Elemente weitgehend verletzen. In den Grundsätzen des Kombinierens der Elemente bestehen zwischen den verschiedenen Sprachen ziemlich bedeutende Unterschiede, ja jede konkrete Sprache weist ihre besonderen Eigenheiten der Kombinatorik auf.¹¹ Nur ganz grob können Typen (Gruppen) mit synthetischer oder analytischer Formbildung, Artikelsprachen und artikellose Sprachen u. ä. unterschieden werden.

Die Formen einer Sprache können von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus beurteilt und klassifiziert werden:

1. In der Form (eines Wortes) bildet den invarianten Teil und damit das beständige Element einer homogenen Gruppe¹² jenes Element, das Träger der sach- oder begriffbezogenen Nennung ist. Zu einer auf solche Art aufgestellten Klasse gehören dann alle Formen (des betreffenden Wortes), die durch Kombination des invarianten Teiles (des Nennkernes) und der kompatiblen Formeme zustande kommen. Die Wirkung des Formems als Funktiv besteht darin, daß es das Semantem (die nennende Basis) so zu einer Form umgestaltet, daß diese die Fähigkeit erlangt, in der durch das Formmittel mehr oder minder eindeutig angezeigten Relation in syntagierte Gruppen einzutreten.

2. Als konstanter Teil (eines Wortes) wird das Formem angesehen. Alle mit diesem invarianten Element kombinierbaren Semanteme bilden dann die variable (heterogene) Komponente der durch das Formem konstituierten Klasse von Formen. Die Wirkung des Semantems als Funktiv besteht darin, daß es die potentielle Geltung des Formems als Mittel der Realisierung einer Beziehung in eine tatsächliche Leistung in der konkreten Äußerung umwandelt, indem es das isolierte Element als Funktiv in eine Funktion einbezieht.

Vom Formem als invariantem Teil der Form auszugehen, ist besonders dann angemessen, wenn das Formale in der Sprache und die Grundzüge der Strukturform im Vordergrund des Interesses stehen. Da jedoch die Formeme als Funktive auch Realisatoren bestimmter Erscheinungsgrößen kategorialer Klassen sein können, ist es zulässig und bis zu einem gewissen Grade erforderlich, sie bei der Abgrenzung grammatischer Kategorien zu berücksichtigen.¹³

Die Form als äußere Erscheinung, als Repräsentant der Funktion ist somit in hohem Grade maßgeblich auch bei der Ermittlung, beim „Begreifen“ der Sprachinhalte und es ist durchaus legitim, wenn man bei der Betrachtung alles Sprachlichen

¹¹ Näheres s. Verf., *Erscheinungen der Varianz und Kombinatorik im Deutschen*, Recueil linguistique de Bratislava II, 1968, 7–30.

¹² J. Ružička, *Zo základnej problematiky slovných druhov* (Über die Grundproblematik der Wortarten), Slovenská reč 26, 1961, 2, 65–84 (82).

¹³ Darauf weist eigentlich auch J. Oravec, *Forma ako kritérium pri vymedzovaní gramatických kategórií* (Die Form als Kriterium bei der Abgrenzung grammatischer Kategorien), Jazykovedný časopis 18, 1967, 64–65, hin.

den Weg vom Formalen zum Inhaltlichen beschreitet. Unter Formalem ist hierbei nicht das „Lautliche“, die Substanz zu verstehen, sondern es sind die grundlegenden Strukturformen, Strukturtatsachen und -verhalte gemeint, die, weil sie funktionsbezogen sind, auch inhaltsbezogen sein müssen.¹⁴ Das Okkasionelle, Variable der sprachlichen Äußerung ist allerdings gleichfalls ein Grundfaktor des Inhaltlichen, aber es wird erst dadurch wirksam, daß es nach den Gesetzen der nichtsubstantiellen Strukturform existent ist.

¹⁴ L. Weisgerber, *Grundzüge der inhaltsbezogenen Grammatik*, Düsseldorf 1962³, 123.

On the Use of Entropy in the Investigation of the System and Structure of Language

JÁN SABOL

1. The use of the theory of information and its basic unit—entropy—opens new possibilities even for linguistics. This basic notion of the theory of information already in its definition (a measure of disorganization, disorder, indefiniteness of the system¹) contains a potentiality to utilize it for the investigation of stability and firmness of the system and the structure of language.²

1.1. Relations among elements, objects of a given system (i.e. the structure of the system) can be interpreted also as probabilistic relations moving within the expanse $0 \leq p \leq 1$; the same can be stated about independent elements of the system, too. Just because of the fact that the theory of information stems from the notion of probability, its basic unit—entropy—can be conveniently made use of in the ascertaining of firmness, (relative) stability of the system and its structure, even for the ascertaining of change³ in the system and structure.

¹ Compare, e.g. N. Wiener, *Kybernetika a spoločnosť* (Cybernetics and Society), Praha 1963, 35; J. Zeman, *Kybernetika a moderní věda* (Cybernetics and Modern Science), Praha 1964, 105; A. M. Jaglom, I. M. Jaglom, *Pravděpodobnost a informace* (Probability and Information), Praha 1964², 45, etc.

² Drawing on the philosophical and linguistic literature (S. C. Kleene, *Vvedeniije v metamatematiku*, Moscow 1957, 29; V. Filkorn, *Úvod do metodologie věd* (An Introduction into the Methodology of Sciences), Bratislava 1960, 47, 67; I. Hrušovský, *Strukturierung und Apperzeption des Konkreten*, Bratislava 1966, 14; R. Carnap, *Der logische Aufbau der Welt*, Hamburg 1966³, 13; V. Krupa, *Relations of Structure and Inventory in Linguistic Systems*, *Jazykovedný časopis* 15, 1964, 97, etc.), as regards the notions system and structure, we prefer (first of all on the basis of the definition of S. C. Kleene) the following delimitation: The system is a non-empty set of D objects, elements among which there are certain relations R. The network of these relations R forms the structure of the set D.

³ Compare the statement of V. Filkorn (op. cit., 12, the footnote): „Nazdávame sa, že počet pravdepodobnosti je nástrojom ešte základnejších neštatistických postupov, a to nástrojom zisťo-

It must be said that we have not in mind only language as a whole, but mainly and first of all its partial systems, and within the framework of these systems certain (in an exact way delimited) groups, sets of phenomena, objects, to the investigation of which the entropy can be conveniently applied, as an exact, mathematically definable measure.

1.2. The relation between the values of entropy and stability of the system (sub-system, partial system) of firmness of its structure respectively can be expressed in the following way:

The increase of entropy (the more equable setting of the elements of a certain system, sub-system, partial system) will signal a smaller (relative) firmness and stability of the system — it means a possibility to make independent a certain part of the system (sub-system, partial system), i.e. a possibility of arising of a new system (sub-system, partial system)—and a greater loosening of relations among its elements as well, i.e. a possibility of the rise of a new structure.⁴

We shall demonstrate our statement by a few examples from the phonological (morphological) level of the Literary Slovak.

2. The dispersal of vocalized prepositions *v/vo* and *k/ku* in the text⁵ shows that with the preposition *k/ku* the entropy is higher than with the preposition *v/vo*.

In the investigation of the dispersal of these prepositions we proceeded in such a way that we excluded certain cases: it's the position of the preposition *v, k* before the word which begins in a vowel or a diphthong *ô* (here it is never vocalized), and the position of the preposition *v* before the word beginning with *v* and *f*, and preposition *k* before the word which begins in *k* and *g* (here it is always vocalized). The "shunting" in the use of prepositions *v/vo* and *k/ku* is then carried into effect in the remaining positions (*v, k* not before a vowel and the diphthong *ô*; *vo, ku* not before *v* and *f* or *k* and *g*).

If the four investigated positions of both pairs of prepositions (*v, k* before a vowel; *v, k* in the remaining positions; *vo, ku* before *v* and *f*, or *k* and *g*; *vo, ku* in the remaining

vania zmien.“ (“We surmise that the number of probability is a tool of even more basic non-statistic procedures, i.e. a tool of the ascertaining of changes.”)

⁴ As to these questions compare e.g. the book *Stroj, človek, spoločnosť (Kybernetika)* [Machine, Man, Society (Cybernetics)], Bratislava 1967², 38—46; J. Zeman, *Poznání a informace* (Knowledge and Information), Praha 1962, 93—95.

⁵ See our study *Používanie vokalizovaných predložiek vo a ku v spisovnej slovenčine* (The Use of the Vocalized Prepositions *vo* and *ku* in Literary Slovak), *Slovenská reč* 31, 1966, 270—277.

We submit the "appearance" of the preposition *k/ku* traditionally. However, according to the morphological reconstruction we had better speak about the forms of the preposition *g/gu*. Its vocalized shape [gu] is a strong position, which is a way out for the reconstruction of this preposition; the position before the vowel is namely a strong position of the opposition voiced—voiceless in Literary Slovak (except the sandhi juncture). The "realization" with [g] in this position entitles us to reconstruct also the non-vocalized shape of the above-mentioned preposition as G.

positions) occurred with equal probability, the choice of the vocalized or non-vocalized preposition in view of the adduced four positions would bring information 2 bits. Such a "state of equilibrium", however, considering the frequency of the phonemes at the beginning of words in Standard Slovak, cannot be expected. Therefore, the values of entropy (and also those of information) with both prepositions are considerably lower, but different with regard to dispersal *v/vo* and *k/ku*: H (real entropy) with the preposition *v/vo* has the value 0.9135, with *k/ku* 1.1189.

The higher entropy of the preposition *k/ku* signals a certain "looseness" of the relations between vocalized and non-vocalized form of the preposition *k/ku* (manifesting itself finally in the tendency to vocalize the preposition *k* before the vowel as well). The shapes of the preposition *v/vo* are to considerable extent determined by the law of the complementary distribution.⁶ They are phonologically firmly bound, except in some cases, and as to the position they exclude themselves mutually. The phonological looseness with the preposition *k/ku* makes independent in a certain way both shapes of the preposition *k*. It enables the use of one or another shape in the same position (except some cases). Then it appears here a certain tendency for the rise of an "independent" preposition *k* and an "independent" preposition *ku* (naturally not semantically independent) that will be able to be used in the same position, e.g. in dependence on rhythm, etc.

From this analysis we can arrive at a certain linguistic conclusion: the looseness of the relation between elements of a certain set (higher entropy) at one level of the system of language provides possibility to use these elements at a different level, in a different system, in a different (new) way.⁷

3. In the system of declension types in Literary Slovak the type *dub* (oak) is introduced which we delimit after the identification in higher steps (masculine — by means of this marker it differs from feminines and neuters; the concord nom. — acc. differs from animate masculines by means of this marker) by means of the so-called determinative submorpheme [-i] -I,⁸ before which there are no alternations in the

⁶ As to the law of the complementary distribution compare e.g. H. A. Gleason, *An Introduction to Descriptive Linguistics*, New York 1961², 80, 263, 290, 389; Ch. F. Hockett, *A Course in Modern Linguistics*, New York 1960³, 107—108, 466; S. K. Shaumyan, *Problemy teoreticheskoj fonologii*, Moscow 1962, 98—100; J. Lyons, *Introduction to Theoretical Linguistics*, Cambridge University Press 1968, 70, 73, 112.

⁷ This fact can be abstracted, e.g. from the rules of N. S. Trubetzkoy about the differentiation of phonemes and variants. We have on mind the second and third rules: two sounds are either not bound to the sound environment, they can occur in the same position, their opposition can be then made use of functionally (separate phonemes), or they are bound to the sound environment and exclude each other by their positions (complementary distribution), then their opposition cannot be made use of functionally (combinatory variants of one phoneme).

Compare N. S. Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie*, TCLP, Prague 1939, 41—47.

⁸ We use the capital letters (compare also the note 5) to mark the phonological (morphological) reconstruction of case submorphemes.

nom./acc. of plural (by this marker it differs from the nouns of the declension type *stroj* "machine" which have the determinative submorpheme [-e] -E in the above-mentioned cases).

We delimit the declension type in the following way: All the nouns which in the opposition of the two nearest paradigms have an equal determinative submorpheme form one declension type.

Determinative submorphemes⁹ must fulfil two conditions:

a) They must have a zero entropy. It means that all the variants (sets of submorphemes of a certain declension type) that on the basis of algorithm are suitable for equal delimitation in higher steps must meet in the determinative submorpheme (it's here then a full system, the choice of the determinative submorpheme within the framework of one declension type brings then zero information);

b) In the opposition of the two closest declension types they must be acoustically (phonetically and phonologically) distinctive.

We shall demonstrate our remarks about the use of entropy by means of the relation among individual variants of the declension type *dub* at the level of utterance (at the level of manifestation) and at the level of abstraction (at the level of the phonological, morphonological¹⁰ system).

We regard non-empty sets of case submorphemes with a common determinative submorpheme (determinative submorphemes), but with one (or several) submorphemes with phonetic (or phonological) distinction, as variants of the declension type.¹¹

At the level of manifestation in the declension type *dub* we have found 16 variants in Literary Slovak. If all these variants occurred with equal probability, the choice of one of them would bring the information 4 bits. However, the values of real entropy (and also information) are lower here (2.7904). At the morphonological level we delimit 12 variants¹² (if they were displayed regularly the choice of one variant

⁹ About the delimitation of the declension type and the determinative submorpheme compare our study *Formálne vymedzenie skloňovacieho typu* (The Formal Delimitation of the Declension Type), Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Šafarikanae Prešovensis, Jazykovedný zborník, Bratislava 1968, 43—53.

¹⁰ In the morphonological reconstruction of case submorphemes we drew on the conception of the Moscow phonological school.

¹¹ Here we naturally do not take into account the phonetic differences in sandhi (e.g. the opposition [-x] and [-ɣ] in the local of the plural), which can be delimited only from the context.

¹² As to the individual variants and their values — $p \log^2 p$ at the level of utterance and abstraction see our study *K metodologickému využitiu entropie pri jazykovednom výskume* (Concerning the Methodological Utilization of Entropy in the Linguistic Investigation), Jazykovedný časopis 19, 1968, 76—83.

We counted the values p in individual variants according to the excerpts of words forming the

would bring the information 3.5850 bits). However, the values of real entropy are lower here as well (2.0766).

In comparing both the sets (the variants at the level of manifestation and the variants at the level of morphonological abstraction) we must take into account the values of relative entropy (we have on mind the sets with different number of elements).

Resultant values of relative entropy and redundancy in both investigated sets are as follows:

level of manifestation	level of abstraction
$h = 0.6976$	$h = 0.5793$
$R = 0.3024$	$R = 0.4207$

These values of variants in both the investigated levels prove partly the fact that the relation of elements at the morphonological, system level is firmer (lower entropy, higher redundancy), and partly the fact that the morphonological level is simpler and more compact (which is natural with respect to its higher abstraction).

The leading variants at the level of abstraction and utterance are those that represent the opposition -A and -U, or [-a] and [-u] in the gen. singular. The considerable degree of the values of entropy of both the sets is caused just by these submorphemes because they are not phonologically bound. This looseness offers, therefore, a possibility to utilize the nouns of the *dub* type with the endings -A and -U in the gen. singular at a different level (and the Slovak makes use of this possibility; in the opposition -A and -U in the gen. singular of the declension type *dub* there is a transparent semantic classification: concreteness — abstractness).

It is obvious, then, that the language can utilize (stylistically, semantically, etc.) only those morphological doublets that are also at the morphonological level, that are not bound by the law of complementary distribution in "the realization". If they are only at the level of manifestation, they lack the possibility of phonological distinction, their occurrence is restricted and determined by the adjacent sounds, their predictability is increased, the entropy and information are lowered (in view of morphonology H and I have a zero value in such a case).

4. With nouns of the declension type *dievča* "girl" (i.e. again of a certain subsystem in the system of declension types of Literary Slovak) there is a double possibility to form the plural forms: a) *-atá/-ätá*, b) *-ence/-ce*.

A certain group of words can have the former or the latter ending in the plural (p of these words = 0.638; we shall call them V_1),¹³ another group (V_2) has only

declension type *dub* from *Pravidlá slovenského pravopisu* (Rules of the Slovak Spelling), Bratislava 1963.

We added the nouns with doublets to two variants.

¹³ We have counted the probability of individual variants of the type *dievča* (and at the same

the ending *-atá/-ätá* ($p = 0.255$), the third group (V_3) can have only the ending *-ce/-ence* ($p = 0.106$).

Entropy and redundancy of these variants have the following values:

$$\begin{aligned}H_0 &= 1.5850 \\H &= 1.2596 \\h &= 0.7947 \\R &= 0.2053\end{aligned}$$

Comparatively high values of entropy (real and relative) and low redundancy — according to our preceding reasoning — can signal also a certain looseness of relations within individual variants. If we delimited the group that has a possibility of the choice of ending in the plural (this group is the most important one for our accounts), its real entropy would be equal to the maximum one, $h = 1$ and $R = 0$ (the choice of one of the variants would in this case bring the maximum information possible — 1 bit). There would be a complete disorganization, i.e. minimum regularity within this group.

Methodologically all the variants could be fused (two variants would arise); in the meantime we would get the following values:

$$\begin{aligned}p V_1 (-atá/-ätá) &= 0.545 \\p V_2 (-ence/-ce) &= 0.455 \\H_0 &= 1.0000 \\H (h) &= 0.9941 \\R &= 0.0059\end{aligned}$$

The values H (h and R) would again point (even more clearly) to the looseness of relations among components (the base of the word and the suffix) of these forms at the morphonological level.¹⁴

time also the values of entropy and redundancy) according to the excerpts from *Morfológia slovenského jazyka* (Morphology of Slovak Language), Bratislava 1966, 120—122, which are not complete. Therefore they really fulfil only an illustrative task.

¹⁴ The grammatical submorpheme $[-a]$, $[-ä]$ or a part of the so-called interfix morph $[-a-]$, $[-ä-]$ [as for this term see J. Horecký, *Morfematická štruktúra slovenčiny* (Morphemic Structure of Slovak), Bratislava 1964, 34] is in complementary distribution in this declension type. It is firmly bound to its sound environment (after labials only $[-ä]$ occurs, in other cases only $[-a]$).

The values of entropy and redundancy of these reflections of the phoneme $-Ä$ (we have counted them according to frequency in texts together with the frequency of $[-ä]$ and $[-a]$ in the suffix $[-ätko]$ and $[-atko]$) are as follows:

$$\begin{aligned}H_0 &= 1.0000 \\H(h) &= 0.5322 \\R &= 0.4678\end{aligned}$$

The boundness of elements lies here in a considerably lower entropy and higher redundancy.

We can again state, as in the preceding cases, that higher values of entropy signal a certain looseness of relation among elements at one level and a possibility to use these elements at the other level of the language system.¹⁵

5. In our remarks about the use of entropy in linguistic investigation we have touched on certain regularities at the sound level of the language system. Our individual theses about the values of entropy being a signal of looseness (higher entropy) or colligation (lower entropy) of elements of a certain system must be verified first of all by the observation of relations among elements of the sound level bound by the law of the complementary distribution. They must be verified not only at the level of basic segments, but also in the analysis of configuration, interference, permutation and hierarchy of suprasegmental units. We shall attempt this in our further studies.

At the morphonological level there is, naturally, only one phoneme $-Ä$ (on its reconstruction compare our study). *The Basic Sound Combinations in Slovak*, 1972, therefore its entropy is zero and redundancy maximum ($R = 1$).

¹⁵ In the *Morfológia slovenského jazyka* (121) there is a tendency for a certain stylistic differentiation of these doublets: „Pri slovách, ktoré majú v pl. príponu *-atá/-ätá* aj *-ence*, sa tvary s príponou *-atá* viac využívajú v terminológii.“ (“In words which have the suffix *-atá/-ätá* and *-ence* in the plural, the forms with the suffix *-atá* are more utilized in terminology.”)

The Phonological System of Literary Slovak

JÁN HORECKÝ

1. The stress layed on the systemic character of the sound level in language is the main contribution of the phonological theories as they are elaborated in all linguistic schools up to day. It is true, however, that the systemic character built up on the oppositions between the phonemes as basic units of this level is easier to represent in the domain of vowels than in the sphere of consonants. While representing the vocalic system the triangles and quadrangles are often used, in the domain of consonants such a representation is not utilized. This situation is probably caused by a more complex character of the consonants and by complexity of relations between them.

Therefore it is comprehensible that there is great effort to search such elements by means of which the whole phonological system could be represented, thus to search the elements which are common to the vowels as to the consonants and which could define the relations between all phonemes of the language under investigation in a homogenous way. The first step made toward such description of the phonological system, as it is known enough, was the theory of R. Jakobson in which the phoneme is regarded as a bundle of distinctive features.¹

Applying the original Jakobsonian distinctive features to the description of the phonological system in a concrete language it was obvious that the spectrograms are not a reliable base for the homogenous explication of single distinctive feature and for the homogenous explication of the concrete phonemes in the same language.

¹ R. Jakobson—M. Halle, *Fundamentals of Language*, The Hague 1956; *Grundlagen der Sprache*, Berlin 1960; *Podstawy języka*, Warszawa 1964; R. Jakobson—G. Fant—M. Halle, *Preliminaries to Speech Analysis. The Distinctive Features and their Correlates*, Technical Report 13, 1955; *Vvedenie v analiz rechi*, *Novoje v lingvistike II*, 1962, 173—230; R. Jakobson—M. Halle, *Phonology in Relation to Phonetics*, *Manual of Phonetics*, Amsterdam 1957, 215—251; *Fonologiya i jejo otnoshenie k fonetike*, *Novoje v lingvistike II*, 1962, 231—278.

the phonological system in which the phoneme is regarded as a bundle of distinctive features and in which the position of each phoneme is determined by a necessary number of binary choices of distinctive features is more convenient for such method of description. This way of defining the phonemes is more advantageous than the classical description because for identifying the phonemes only necessary distinctive features are utilized. This method for identifying the phonemes seems to be also more economic than their classical identification.⁵

5. In this paper the attempt is made to describe the phonological system of literary Slovak in such a way that the distinctive features of all phonemes are determined and the system of rules is arranged by means of which the occurrence of phonemes is stated and the phonemic structure of the native root morphemes is described. Investigating this structure the conditions of the occurrence of phonemes (in the terms of distinctive features) are determined first in the middle part of the morphemes and then in their front (chain X) and back (chain Y) parts.

As it is known, in the middle part of Slovak native root morphemes all vowels and syllabic /r l/ can occur (with the distinctive feature *vocalic*). The rule can be formulated as follows (1):

$$1. [] \rightarrow [+ \text{voc}] / X - Y$$

The rule (and also all following rules) is to be read as follows: Any phoneme must contain the distinctive feature *vocalic*, if it is preceded or followed by any sequence (chain) X or Y. These chains can be composed of 1—4 consonants, but they cannot be zero.

If the front or back chain is zero and the position denoted by the hyphen is in the beginning or in the end of the morpheme, the rule 1 is to be completed by a further rule 2 prohibiting to occur the liquids in this position.⁶

$$2. [] \rightarrow [- \text{cons}] \left/ \begin{array}{l} = \left[\begin{array}{cc} + \text{voc} & \\ - & \end{array} \right] Y \\ X \left[\begin{array}{cc} + \text{voc} & \\ - & \end{array} \right] = \end{array} \right.$$

According to the rule 2 only the phoneme characterized by the distinctive feature *vocalic* non-consonantal (i.e. vowel) can occur in this position.

The occurrence of the long vowels and diphthongs is to be treated separately. In the present phonological system no distinctive feature long and diphthong is introduced; the distinctive feature *long* is to be regarded as a prosodic feature and the diphthongs are treated as biphonematic *vocalic* clusters. In our description we pre-

⁵ We use the distinctive features defined in our paper *Fonologický systém spisovnej slovenčiny*, Slov. reč 33, 1968, 265—271.

⁶ By the symbol = the morpheme juncture is designated, by the symbol # the absolute morpheme juncture, i.e. the word juncture.

suppose the diphthongs to be monophonemic. from the functional point of view very close to the long vowels. However, for the sake of clarity we consider the long vowels as characterized by the reduplication of the distinctive feature *vocalic* and also of other distinctive features and therefore they are recorded as [+voc +voc]. The rule 1 is to be completed by the rule 3; this rule says that in the centre of the morpheme long vowels and long liquids can occur too.

$$3. [] \rightarrow [+ \text{voc} \quad + \text{voc}] / X - Y$$

But these rules do not hold for the native morphemes in which the long vowels /é ó/ cannot occur. Since the vowels /e o/ are characterized by the distinctive feature \pm *compact*, we must correct the rule 3 in such a way that only compact or non-compact vowels can occur in the position —.

$$3a. [] \rightarrow \left[\begin{array}{cc} + \text{voc} & + \text{voc} \\ \{ [+ \text{comp} \quad + \text{comp}] \} \\ \{ [- \text{comp} \quad - \text{comp}] \} \end{array} \right] / X - Y$$

Finally a rule is necessary by which no long /ä/ (non-grave compact), but only grave compact vowel /a/ is possible in the centre of a native root morpheme (4).

$$4. [] \rightarrow [+ \text{grave}] \left/ X \left[\begin{array}{cc} + \text{voc} & + \text{voc} \\ + \text{comp} & + \text{comp} \\ - & - \end{array} \right] Y \right.$$

The restrictions for the occurrence of the long vowels in the beginning and in the end of the root morpheme are the same as in the rule 2 (cf. rule 2a).

$$2a. [] \rightarrow [- \text{cons} \quad - \text{cons}] \left/ \left\{ \begin{array}{l} = \left[\begin{array}{cc} + \text{voc} & + \text{voc} \\ - & - \end{array} \right] Y \\ X \left[\begin{array}{cc} + \text{voc} & + \text{voc} \\ - & - \end{array} \right] = \end{array} \right. \right.$$

The diphthongs (similarly as the long vowels) can be described as the conjunctions of two distinctive features. In describing the Slovak diphthongs the distinctive features *vocalic*, but also the distinctive features *compact* and *grave* are needed. Then the diphthong /ia/ can be characterized as a cluster of non-compact non-grave phoneme and compact grave phoneme; in the diphthong /ie/ there is a non-compact non-grave phoneme and a \pm compact non-grave one and finally the diphthong /uo/ is considered as a cluster of a non-compact grave and a \pm compact grave phoneme. (The diphthong /iu/ does not occur in the root morpheme.) The occurrence of the diphthongs /ia ie/ is described by the rule 5a, that of the diphthong /uo/ by the rule 5b.

$$5a. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} - \text{comp} \\ - \text{grave} \end{array} \left\{ \left[\begin{array}{c} + \text{comp} \\ + \text{grave} \\ \pm \text{comp} \\ - \text{grave} \end{array} \right] \right\} \right] / X \left[\begin{array}{cc} + \text{voc} & + \text{voc} \\ - & - \end{array} \right] Y$$

$$5b. [] \rightarrow \begin{bmatrix} - \text{comp} & \pm \text{comp} \\ + \text{grave} & + \text{grave} \end{bmatrix} / \text{X} \begin{bmatrix} + \text{voc} & + \text{voc} \\ - & - \end{bmatrix} \text{Y}$$

6. The rules determining the occurrence of the phonemes in the chains X and Y are positional and combinatorial. Certain phonemes in the position under investigation (with regard to the centre) are allowed or not by the positional rules. The combinatorial rules determine the occurrence of the phonemes with regard to the adjoining phonemes.

If there is one consonantal phoneme only in the chain X, then the phonemes $\text{z} \text{z}'$ (non-strident voiced) cannot occur.

$$6. [] \rightarrow \begin{bmatrix} - \text{strid} \\ + \text{voic} \end{bmatrix} / = - \begin{bmatrix} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{bmatrix}$$

In this case (as well as in many others) it seems to be more advantageous to formulate a negative, restrictive rule (designed by a crossed arrow in this paper). Such a rule says that the mentioned phoneme or the mentioned distinctive feature cannot occur in the certain position.

In the chain Y no restriction rules can be applied, thus all phonemes can occur, except the phoneme /f/ in the absolute end of the word. Therefore a separate rule (7) must be introduced.

$$7. [] \rightarrow \begin{bmatrix} - \text{voc} \\ + \text{cons} \\ - \text{comp} \\ + \text{grave} \\ - \text{occl} \\ - \text{voic} \end{bmatrix} / \begin{bmatrix} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{bmatrix} - \#$$

There are only the distinctive features *vocalic non-consonantal* in the feature complex before the position designed by —. Therefore it is obvious that in the centre of the morpheme only vowels (not liquids) are allowed. If any restrictions of occurrence will be found by the further investigation, some new rules will be introduced.

If there are two phonemes in the chain X (in the front part of the morpheme), the basic rule holds that on the first place only the phonemes with the distinctive features *consonantal + occlusive* can occur (8).

$$8. [] \rightarrow \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ \alpha \text{occl} \end{bmatrix} / = - \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ - \text{cons} \end{bmatrix} \begin{bmatrix} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{bmatrix}$$

Nevertheless the phonemes characterized by the distinctive feature *compact* /n ŋ; t d z z'/ cannot occur. Therefore two restrictive rules are to be introduced: after the rule 8, the rule 9 for /n ŋ/ and the rule 10 for /t t z z'/.

$$9. [] \rightarrow \begin{bmatrix} + \text{nas} \\ - \text{grave} \end{bmatrix} / = \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ \alpha \text{occl} \\ - \end{bmatrix} \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ - \text{cons} \end{bmatrix} \begin{bmatrix} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{bmatrix}$$

$$10. [] \rightarrow \begin{bmatrix} - \text{nas} \\ + \text{strid} \\ + \text{comp} \\ - \text{strid} \\ - \text{comp} \end{bmatrix} / = \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ \alpha \text{occl} \\ - \end{bmatrix} \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{bmatrix}$$

On the second place in the two member chain X all phonemes can occur except /j z z'/. The basic rule 11 expresses that situation.

$$11. [] \rightarrow \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ \alpha \text{occl} \\ + \text{strid} \end{bmatrix} / = \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ - \end{bmatrix} \begin{bmatrix} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{bmatrix}$$

On the same place the phoneme /f/ cannot occur (12).

$$12. [] \rightarrow \begin{bmatrix} - \text{comp} \\ + \text{grave} \\ - \text{occl} \end{bmatrix} / = \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ - \end{bmatrix} \begin{bmatrix} + \text{cons} \\ - \end{bmatrix} \begin{bmatrix} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{bmatrix}$$

As to the phoneme clusters in the chain X the general rule holds that phonemes cannot occur in the same cluster if they are distinguished by the distinctive feature *occlusive* only (13).

$$13. [] \rightarrow \begin{bmatrix} \text{X} \\ \alpha \text{voic} \end{bmatrix} / - \begin{bmatrix} \text{X} \\ - \alpha \text{voic} \end{bmatrix}$$

Further the rule 14 holds which says that such phonemes cannot occur which are characterized by the distinctive feature *compact* /s š p k etc./.

$$14. [] \rightarrow \begin{bmatrix} \text{X} \\ \alpha \text{comp} \end{bmatrix} / - \begin{bmatrix} \text{X} \\ - \alpha \text{comp} \end{bmatrix}$$

According to the less general rule 15 all consonantal phonemes can occur before /r l l/ except those which are prohibited by the positional rule 6.

$$15. [] \rightarrow \begin{bmatrix} - \text{voc} \\ + \text{cons} \end{bmatrix} / - \begin{bmatrix} + \text{voc} \\ + \text{cons} \end{bmatrix}$$

It is similar before the phoneme /v/ — rule 16.

$$16. [] \rightarrow \begin{bmatrix} - \text{voc} \\ + \text{cons} \end{bmatrix} / - \begin{bmatrix} - \text{comp} \\ + \text{grave} \\ - \text{occl} \\ + \text{voic} \end{bmatrix}$$

Before the nasals all consonants can occur (17).

$$17. [] \rightarrow \begin{bmatrix} - \text{voc} \\ + \text{cons} \end{bmatrix} / - \begin{bmatrix} + \text{nas} \end{bmatrix}$$

The cluster /pm/ is not allowed, therefore a new rule 18 must be formulated.

$$18. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} - \text{comp} \\ + \text{grave} \\ + \text{occl} \\ - \text{nas} \end{array} \right] / - \left[\begin{array}{l} + \text{nas} \\ + \text{grave} \end{array} \right]$$

The rule 19 says that before the phonemes /p t k/ only the phonemes /s š/ can occur.

$$19. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} - \text{grave} \\ - \text{occl} \end{array} \right] / - \left[\begin{array}{l} + \text{occl} \\ (+ \text{strid}) \\ (+ \text{grave}) \end{array} \right]$$

Finally the rule 20 is to be introduced according to which only the phonemes /č š/ can occur after the phoneme /f/.

$$20. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} + \text{comp} \\ - \text{grave} \\ (+ \text{occl}) \\ (- \text{nas}) \\ (- \text{strid}) \\ (- \text{occl}) \\ (- \text{voic}) \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} - \text{comp} \\ + \text{grave} \\ - \text{occl} \\ - \text{voic} \end{array} \right] -$$

As to the consonantal clusters in such words as *psa* (of the dog), *chciel* (to will), *čpiet* (to stink), *ctit* (to honorate), *tchor* (the polecat), *pchat* (to stuff), *tkat* (to weave), *bdiet* (to watch) no rules are necessary, since in these words there are the consonantal root morphemes ps-, chc-, čp-, ct-, tch-, pch-, tk-, bd-.

7. In the two-member chain Y (in the back part of the morpheme) only following positional rules are valid:

In the last position, before the morpheme juncture, all consonantal phonemes can occur except /j/, i.e. all phonemes with the distinctive feature *consonantal* (21).

$$21. [] \rightarrow [+ \text{cons}] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} - \text{voc} \\ + \text{cons} \end{array} \right] - =$$

In the last but one position the phonemes /z ž/ with the distinctive features *non-strident* *voiced* (22), the phoneme /l/ with the distinctive features *non-compact* *non-occlusive* (23) and the phonemes /t d ň/ with the distinctive features *compact* *nasal*, or *non-nasal strident* (24) are not allowed.

$$22. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} - \text{strid} \\ + \text{voic} \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] - \left[\begin{array}{l} - \text{voc} \\ + \text{cons} \end{array} \right] =$$

$$23. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ + \text{cons} \\ - \text{comp} \\ - \text{occl} \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] - \left[\begin{array}{l} - \text{voc} \\ + \text{cons} \end{array} \right] =$$

$$24. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} + \text{comp} \\ (+ \text{nas}) \\ (- \text{nas}) \\ (+ \text{strid}) \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] - \left[\begin{array}{l} - \text{voc} \\ + \text{cons} \end{array} \right] =$$

As to the combinatorial rules in the two-member chain Y some more general rules are to be introduced first.

The consonantal phonemes distinguished by the distinctive feature *occlusive* cannot occur in this cluster (25).

$$25. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} X \\ \alpha \text{ occl} \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} X \\ - \alpha \text{ occl} \end{array} \right] - =$$

After the consonantal phonemes characterized by the distinctive feature *strident* the phonemes with the distinctive feature *non-strident* /tc, tč/ cannot occur (26).

$$26. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} X \\ - \text{strid} \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} X \\ + \text{strid} \end{array} \right] - =$$

On the contrary after the consonantal phonemes characterized by the distinctive feature *non-strident* the phonemes with the distinctive feature *strident* /ct, ct/ are allowed (27).

$$27. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} X \\ + \text{strid} \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} X \\ - \text{strid} \end{array} \right] - =$$

Further the consonantal phonemes characterized by the distinctive feature *nasal* (28) and the consonantal phonemes without this distinctive feature cannot (28a) occur in the same cluster.

$$28. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} X \\ \alpha \text{ nas} \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} X \\ 0 \text{ nas} \end{array} \right] - =$$

$$28a. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} X \\ \alpha \text{ nas} \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] - \left[\begin{array}{l} X \\ 0 \text{ nas} \end{array} \right] =$$

The consonantal phonemes characterized by the distinctive feature *non-grave* cannot occur in a cluster, if they are occlusive and non-occlusive /ts, cs/ (29).

$$29. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} - \text{grave} \\ - \text{occl} \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} \pm \text{grave} \\ + \text{occl} \end{array} \right] - =$$

Before the phoneme /r/ the phonemes /c z č ž/ with the distinctive feature *non-strident* and the phonemes /s z š ž/ with the distinctive feature *non-occlusive* cannot occur (30).

$$30. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} (- \text{occl}) \\ - \text{strid} \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ - \text{cons} \end{array} \right] - \left[\begin{array}{l} + \text{voc} \\ + \text{cons} \\ + \text{occl} \end{array} \right] =$$

Similarly before the phoneme /l/ the phonemes /c z č ž/ characterized by the distinctive feature *non-strident*, the phonemes /š ž/ characterized by the distinctive features *compact non-occlusive* and the phoneme /f/ characterized by the distinctive features *grave non-occlusive non-voiced* cannot occur.

$$31. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} (- \text{strid}) \\ (+ \text{comp}) \\ (- \text{occl}) \\ (+ \text{grave}) \\ (- \text{occl}) \\ (- \text{voic}) \end{array} \right] / \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \end{array} \right] - \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \\ (- \text{occl}) \end{array} \right] =$$

8. In the three-member chain X (before the vocalic centre of the morpheme) relatively simple positional rules hold.

On the beginning of the morpheme the phonemes with the distinctive feature *non-occlusive* can occur (32) except the phonemes /x h/ characterized by the distinctive features *compact grave* (33).

$$32. [] \rightarrow [- \text{occl}] / = - \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \end{array} \right]$$

$$33. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} (+ \text{comp}) \\ (+ \text{grave}) \end{array} \right] / = \left[\begin{array}{l} (- \text{occl}) \\ - \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \end{array} \right]$$

On the second place of these clusters only the phonemes with the distinctive features *grave* or *non-grave strident* can occur (34).

$$34. [] \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} [+ \text{grave}] \\ [- \text{grave}] \\ [+ \text{strid}] \end{array} \right\} / = \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] - \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] [+ \text{voc}]$$

On the third place only the phonemes /r l/ characterized by the distinctive features *vocalic consonantal* and the phoneme /v/ can occur (35).

$$35. [] \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} [+ \text{voc}] \\ [+ \text{cons}] \\ [- \text{comp}] \\ (+ \text{grave}) \\ (- \text{occl}) \\ (+ \text{voic}) \end{array} \right\} / = \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] - \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \end{array} \right]$$

No combinatorial rules (except the rules 13, 14, 23—25 as formulated for the two-member clusters) have been discovered till now.

In the chain Y (of the native root morphemes) no three-member clusters occur. This is formulated by the rule 36.

$$36. [] \rightarrow \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \end{array} \right] / - \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] =$$

The intervocalic position in the bisyllabic root morphemes of literary Slovak has not been investigated up to the present time. Nevertheless it seems that rules concerning this position shall not modify the structure described by the set of rules formulated above.

9. Although the principle holds that all allomorphs are to be exprimed by the formational rules, in many cases it is more advantageous to introduce some additional rules concerning the alternances in the morpheme juncture. As a matter of fact they are the transformational rules.

The rule according to which the phonemes of two neighbouring morpheme (as in *karpat-ski*) merge is very important. This rule can be formulated as follows (37). The phonemes /t s, d z, t š/ merge in /c z č/ respectively.

$$37. \dots \left[\begin{array}{l} (+ \text{occl}) \\ (+ \text{strid}) \end{array} \right] = \left[\begin{array}{l} (- \text{occl}) \\ (- \text{strid}) \end{array} \right] \dots > \dots \left[\begin{array}{l} (+ \text{occl}) \\ (- \text{strid}) \end{array} \right] \dots$$

A more special rule expresses the merging of the phonemes in the type *náš -skí > naskí* (38).

$$38. \dots \left[\begin{array}{l} (+ \text{comp}) \\ (- \text{grave}) \\ (- \text{occl}) \end{array} \right] = \left[\begin{array}{l} (- \text{comp}) \\ (- \text{grave}) \\ (- \text{occl}) \end{array} \right] \dots > \dots \left[\begin{array}{l} (- \text{comp}) \\ (- \text{grave}) \\ (- \text{occl}) \end{array} \right] \dots$$

Finally it is necessary to formulate some rules holding for the insertion of vowels in the nom. sg. masc. (39) and in the gen. pl. fem. and neutr. (40).

$$39. \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left\{ \begin{array}{l} [+ \text{voc}] \\ [+ \text{cons}] \\ [+ \text{nas}] \end{array} \right\} = > \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \\ (\pm \text{comp}) \end{array} \right] \left\{ \begin{array}{l} [+ \text{voc}] \\ [+ \text{cons}] \\ [+ \text{nas}] \end{array} \right\} / \left\{ \begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \end{array} \right\} \#$$

$$40. \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] = > \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \end{array} \right] \left[\begin{array}{l} (- \text{voc}) \\ (+ \text{cons}) \end{array} \right] / \left\{ \begin{array}{l} \# \\ = \end{array} \right\} \left[\begin{array}{l} (+ \text{voc}) \\ (- \text{cons}) \end{array} \right]$$

The inserted vocalic phoneme can be /o ie á/ according to the various circumstances which cannot be formalized till now.

Semantische Struktur der primären Präpositionen (illustriert durch slowakisches Material)

JÁN ORAVEC

Beim Suchen der semantischen Struktur der primären Präpositionen treten einige Grundfragen auf: a) welche oder wieviel Präpositionen in einer gegebenen Sprache zu den primären gerechnet werden sollen; b) ob man die Hierarchie von Bedeutungen bestimmen soll, wenn ja, welche Bedeutung oder welche Bedeutungen als Grundbedeutungen gelten; c) warum gewisse Bedeutungen Grundbedeutungen sind, auf Grund welcher Kriterien sie sich von den sekundären unterscheiden; d) ob man Beziehungen nur noch zwischen Grundbedeutungen oder auch zwischen sekundären Bedeutungen feststellen soll. Praktisch wurden diese Probleme in allen Wörterbüchern und selbständigen Grammatiken gelöst, doch findet man hier so viel Uneinheitliches, das nicht für theoretisch gelöst zu halten ist. Nicht einmal speziellen Studien ist es — unserer Meinung nach — gelungen, ein abstraktes System von Beziehungen zu finden, durch das alle Bedeutungen aller primären Präpositionen verbunden werden.¹ Sie bleiben bei der konkretesten — bei der räumlichen Bedeutung stehen, und andere Bedeutungen lassen sie ausser Acht. Diesen Fehler begeht man bis in die neueste Zeit. Auch auf dem X. Internationalen Linguistischen Kongress in Bukarest waren solche unvollständigen Analysen der semantischen Struktur der Präpositionen zu hören.² Wir finden es darum nützlich, auf einigende Prinzipien hinzuweisen, auf denen der semantische Bau einer Präposition beruht und sich bei anderen primären Präpositionen wiederholt.

¹ Vgl. Vigo Brøndal, *Praepositionernes teori...*, København, 1941.

² Z. B. B. Hecht-Kroes, *Funktion der Präpositionen. Versuch einer Systematisierung*; Raymond Gagné, *Spatial Relations and Patterns of Localization in Canadian Eskimo*, X^{ème} Congrès international des Linguistes, Résumé des communications, 108, 143.

Die ersten zwei aufgestellten Fragen können kurz beantwortet werden, weil die Ansichten darüber im wesentlichen gleich sind.

a) Als primär werden vom synchronischen Standpunkt aus die Präpositionen angesehen, welche in der Funktion einer anderen Wortart heute nicht mehr verwendet werden, und wenn, dann nur in einer Transposition oder in einer Ellipse, z. B. in Wendungen, wie: *Kto je za, kto je proti?* (Wer ist dafür, wer dagegen?). Auf Grund dieses funktionellen Kriteriums gehören im Slowakischen zu den primären Präpositionen ausser den etymologisch primären auch die Präpositionen *proti* (gegen), *okrem* (ausser), *medzi* (zwischen), so dass es im Slowakischen 22 nicht zusammengesetzte primäre Präpositionen gibt. Ungefähr 20 primäre Präpositionen haben auch andere slawische Sprachen (Tschechisch 22, Russisch 21) und andere indoeuropäische Sprachen (Latein 24, Griechisch 20, Französisch 19, Spanisch 18, Deutsch 27, Englisch 19), wie es Brøndal anführt.

b) Einzelne Bedeutungen von Präpositionen sind hierarchisch gestaltet, wie wir es weiter zeigen; wir würden darum der sprachlichen Wirklichkeit ein Moment wegnehmen, wenn wir die Hierarchie von Bedeutungen nicht in Betracht nehmen.

Zwei weitere Fragen muss man näher erklären. Sie werden den Kern unserer Erörterungen bilden, besonders die letztere von ihnen.

Weniger diskutabel ist die Frage, welche Bedeutung gleichzeitig die Grundbedeutung der Präpositionen darstellt. In älteren Arbeiten wurden auch mehrere Bedeutungen als Grundbedeutungen angesehen, z. B. Bedeutungen der Symmetrie, Transitivität, Konnexion usw.,³ heute überwiegt aber die Ansicht, dass als solche die lokale Bedeutung im allgemeinen gilt. Einige Autoren erkennen es als Grundbedeutung *via facti* an, andere führen es auch ausdrücklich an, sie begründen aber in der Regel ihren Standpunkt überhaupt nicht oder nicht angemessen. Wir konstatieren, dass die Grundbedeutung der Präpositionen die lokale Bedeutung ist, wir betonen aber, dass auch die Grundbedeutung der primären Präpositionen eine nähere Erklärung benötigt.

Schon der Ausdruck „lokale Bedeutung“ betont nur einen Aspekt der Grundbedeutung, darum muss man ihn durch einen umfangreicheren Ausdruck „räumliche Bedeutung“ ersetzen, der beide einander entgegengesetzten Aspekte einschliesst: den lokalen (statischen) und den richtungweisenden (dynamischen, direktiven) Aspekt. Pronominal kann man diese Aspekte durch Interrogativpronomina *kde?* (wo — Lokation) — *kam? kade? odkiaľ? pokiaľ?* (wohin? wodurch? woher? bis wohin? — Direktion) charakterisieren. Der Gegensatz lokale — richtungweisende Bedeutung ist die wichtigste Opposition der Mehrzahl von Präpositionen und

³ Vigo Brøndal, *Praepositionernes teori...*, København, 1941, 30—36.

Bedeutungen. Leider wird dieser Gegensatz in Wörterbüchern, Grammatiken und in speziellen Studien oft nicht beachtet, seine zwei Komponenten werden gemischt, und so wird auch das Wesen der Struktur verdunkelt.

Im Slowakischen wird dieser Gegensatz auch durch grammatische Form, durch Kasus ausgedrückt. Die lokale Bedeutung drücken nur primäre Präpositionen aus, die den Lokal und Instrumental regieren, die richtungweisende Bedeutung nur Präpositionen, die den Akkusativ, Dativ und Genitiv regieren.⁴ Die meisten und deutlichst richtungweisenden Präpositionen regieren den Akkusativ: *cez* (durch), *na* (auf), *o* (um), *po* (bis an), *v* (in), *pred* (vor) — *za* (hinter), *nad* (über) — *pod* (unter), *medzi* (zwischen). Ausserdem wird die Gerichtetheit der akkusativischen Präpositionen in manchen slawischen Sprachen (im Laufe der Geschichte auch in anderen ide. Sprachen, z. B. eine gewisse Zeit auch im Altgriechischen⁵) durch Doppelpräpositionen betont, wie slow., ukrainisch *popod, ponad* (unter, über) ..., polnisch *poprzez* (durch). Dieser am reichsten vertretenen Gruppe schliessen sich einzelne Präpositionen anderer Richtungskasus an, genitivische *do* (in, nach), *od* (von), *z* (aus), dativische *k* (zu), *proti* (gegen). Diese drücken aber etwas als Endpole der Richtung aus, und die Richtung wird dabei durch die Bedeutung des Aspekts abgeschwächt und gemischt. Sie haben keine gleichnamigen Pendants in den Lokalkasus, vgl. *na niečo* (auf den Tisch) — *na niečom* (auf dem Tisch), *v niečo* (in das Haus) — *v niečom* (in dem Haus) ... *pred niečo* (vor den Tisch) — *pred niečím* (vor dem Tisch), *za niečo* (hinter den Tisch) — *za niečím* (hinter dem Tisch) ...

Jeder der Bestandteile der Grundopposition gliedert sich weiter in zwei Gruppen, die einen Gegensatz des niederen Ranges bilden und zwar den Gegensatz: mit Kontakt—ohne Kontakt. Der lokale Bestandteil zerfällt so in Präpositionen, die den Lokal regieren — eine kontakt Lokation (*na, o, po, v* — auf, um, nach, hinter, in) und die den Instrumental regieren — eine distante, dennoch eine genauer situierte Lokation (*nad, pod, pred, za, medzi, s* — über, unter, vor, hinter, zwischen, mit). Der Richtungsbestandteil zerfällt in Präpositionen, die eine Richtung mit Kontakt ausdrücken (genitivisches *do, od, z* — in, von, aus; dativisches *k* — zu) und eine Richtung ohne Kontakt (akkusativisches *cez, na, nad, pred, pod, za, medzi* — durch, auf, über, vor, unter, hinter, zwischen; dativisches *proti* — gegen). Kontakte richtungweisende Präpositionen gliedern sich weiter in solche, die einen Kontakt im Ausgangspunkt ausdrücken (*z, od* — aus, von) und im Ziel der Richtung (*do, k, po* — in, zu, nach). In diesem niederen Gegensatz hält man in den meisten slawischen Sprachen den Ausgangspunkt für wichtiger, denn er spezifiziert sich auch durch zusammengesetzte (zwei- und dreiteilige) Präpositionen mit dem ersten Teil *z-* (*iz-*), phonetisch auch *s-*, vgl. slow., tschech. *znad*, tsch. *zeza*, r. *izpod*, slow. *spred, sponad, spopod, spomedzi* u. a.

⁴ Darauf wies E. Pauliny in der Monographie *Štruktúra slovenského slovesa*, 1944, 50—56, hin.

⁵ Siehe E. Schwyzer, *Griechische Grammatik II*, 1950 (herausgegeben von A. Debruner), 428.

Das reiche Inventar (eine absolute Mehrheit) von Bestandteilen und auch die Zahl der Oppositionen, die die Bestandteile in räumlicher Bedeutung bilden, sind ein eindeutiger grammatischer, struktureller Beweis dafür, dass es sich um eine Grundbedeutung der Präposition handelt.

Nicht einmal die temporale Bedeutung (die mit der räumlichen manchmal verbunden und als eine räumlich-temporale Grundbedeutung behandelt wird) hat so viele Bestandteile und Oppositionen wie die räumliche Bedeutung. Die Gegensätze werden hier vermischt, weil ihre Glieder neue Schattierungen erhalten, Antonyme werden manchmal zu Synonymen (vgl. das synonyme temporale Paar *ku koncu — pri konci* — zum Schluss — am Ende). Es hängt mit aussersprachlicher Wirklichkeit zusammen: die Zeit fliesst linienhaft, darum verengt sich auch ihre Ausdrucksweise auf Mittel, die auch im Raum Orientierung auf einer Achse ausdrücken. In den slawischen Sprachen beschränkt sich die Ausdrucksweise der Zeit auf Präpositionen, die auf der horizontalen Achse orientieren: *pred — za, po, medzi* (vor — hinter, zwischen) ... [In anderen Sprachen, z. B. im Chinesischen, wird die Zeit nach der vertikalen Achse bestimmt: *nad — pod* (über — unter)⁶.] Sowie so trennen wir die temporale Bedeutung nicht ganz von der Grundbedeutung, hauptsächlich aus zwei Gründen: a) im grossen und ganzen wird hier der Grundgegensatz Dynamik—Statik (vgl. z. B. die Verbindung *od ostatnej chvíle — v ostatnej chvíli* — vom letzten Moment an — im letzten Moment), ja auch der niedere Gegensatz Richtung — durch einen Punkt begrenzte Richtung (im Ausgangspunkt, im Ziel); b) auch aus der temporalen Bedeutung werden sekundäre Bedeutungen der Präpositionen gebildet.

III

Über die sekundäre Bedeutung der Präpositionen wurde verhältnismässig viel geschrieben. Es wurde angeführt, dass sekundäre Bedeutungen von Präpositionen unter dem Einfluss der lexikalischen Bedeutung einer Präposition übergeordneter Wörter entstehen, zum anderen aber unter Einfluss der lexikalischen Bedeutung nachfolgender Wörter, resp. gleichzeitig unter dem Einfluss beider Bedeutungen.⁷ Hier bleibt aber irgendetwas Unklares. In der Mehrzahl von Verbindungen besteht keine Identität der Bedeutung einer Präposition mit der Bedeutung zwischen dem ihr übergeordneten und dem nachfolgenden Wort. Die gegenseitige Bezogenheit dieser

⁶ O. Švarný—T. Rothová—J. Kalousková—J. Bartůšek, *Úvod do hovorové češtiny II*, 375 (Präpositionen *sia, šang*).

⁷ Vgl. L. N. Popova, *O značení predloga v sovremennom ruskom jazyke*, Učenyje zapiski LGU, 1958, 190—208.

zwei Wörter schafft in vielen Fällen nur noch eine Voraussetzung der Beziehung, aber die Beziehung wird erst durch die Präposition genau spezifiziert oder verändert, d. h. sie bringt in die Verbindung eine nur ihr eigene Bedeutung hinein. Dieser Faktor wird bei der Konstituierung der sekundären Bedeutungen nicht voll gewürdigt, wobei zu dessen Nachteil der Kontext überschätzt wird. Die Präposition hat eine — wenn auch synsemantische — Bedeutung, sie ist kein leeres Morphem. Anders könnten wir nicht erklären, warum in demselben Kontext eine Präposition eine kausale Bedeutung erhält, die andere aber nicht.

Den entscheidenden Einfluss beim Entstehen der Mehrzahl von sekundären Bedeutungen hat die Grundbedeutung der Präposition — wie wir es festgelegt haben, besonders der Umstand, ob die Grundbedeutung der Präposition dynamisch oder statisch ist. Der Gegensatz Dynamik—Statik projiziert sich in sekundäre Bedeutungen so, dass einzelne sekundäre Bedeutungen zum Unterschied von der Grundbedeutung nur auf einen ihrer Bestandteile beschränkt sind: die einen werden auf dem dynamischen, die anderen auf dem statischen Bestandteil dieses Gegensatzes ausgebaut. Auf dem dynamischen Bestandteil konstituierte sich im Slowakischen z. B. die Bedeutung des Masses, der Folge, des Zweckes, des Grundes und die Bedeutung des Objekts. Auf dem statischen Bestandteil beruhen wieder die Bedeutungen des Aspektes, der Bedingung, der Konzessivität, des prädikativen Attributs und im Grunde auch die Bedeutung der Art und Weise. Der Anschaulichkeit wegen führen wir wenigstens typische Repräsentanten der ersten und der zweiten Gruppe an.

a) Die erste Gruppe von Bedeutungen

Die Bedeutung des Masses und der Folge erhielten ursprünglich richtungweisende Präpositionen *na, nad, po, ponad, pod, cez* (auf, über, nach, über, unter, durch) u. a., genitivische *do: na zbláznenie, na prach, nad: ponad hlavu, pod úroveň, cez mieru, do zbláznenia* (es is zum Verrücktwerden, zu Staub, über den Kopf, unter dem Niveau, über das Mass). Grösstenteils handelt es sich um Präpositionen, die eine Richtung mit Kontakt im Ziel ausdrücken, vereinzelt auch die Richtung mit Kontakt im Ausgangspunkt, vgl. z. B. Verbindungen *z hlby duše, od základu* (aus der Tiefe der Seele, von Grund auf).

Finale Bedeutung wird durch richtungweisende akkusativische Präpositionen *na, po* (auf, nach), durch dativische *proti, k* (gegen, zu), genitivische *do* (in) ausgedrückt: (*ist*) *na huby, po vodu, do roboty, k lekárovi, proti nepriateľovi* (um — in die Pilze gehen, um Wasser, auf — zur, in die Arbeit, zum Arzt, gegen den Feind).

Kausale Bedeutung konstituierte sich einerseits auf der räumlichen Bedeutung bei den akkusativischen Präpositionen *za, pre* (wegen, für) (bei der Präposition *pre* (für) hat sie die ursprüngliche Bedeutung der Richtung ohne Kontakt „durch“ vollkommen in den Hintergrund gedrängt, die sich aber im Prefix *pre-* erhalten hat, vgl. *prerazit, precedit, preletiet* — durchbrechen, durchsehen, durchfliegen), andererseits bei den Präpositionen, die den Ausgangspunkt der Richtung oder eine

Zeitfolge ausdrücken, wie genitivische Präpositionen *od, z* (von, aus), akkusativische *na, o* (auf, um): *vyhoriet za niečo, pre niečo, zahynúť od hladu, zo žiaľu, zobudí sa na zacenganie* (eine Schlappe erleiden, vor Hunger sterben, vor Trauer sterben, durch das Klingeln erwachen).

Eine objekt bezogene, d. h. die abstrakteste syntaktische Bedeutung erreichten alle richtungweisenden Präpositionen: akkusativische *na, o, po, v* (auf, um, nach, in), genitivische *do, od, z* (in, von, aus), dativische *k, proti* (zu, gegen), von den statischen grösstenteils *do* (in), welche eine Richtungsschattierung sekundär durch räumliche und temporale Bedeutung der Folge erhielten, vgl. *kráčať za dakým/po dakom* (hinter — nach jemandem schreiten; Ort und Zeit), *pozeráť za dakým/po dakom* (nach jm schauen — hinter jm hinterherschauen), *túžiť za dačím/po dačom* (sich nach etwas sehnen; Objekt). Von einer finalen und kausalen Bedeutung unterscheidet sich die Objektbedeutung dadurch, dass sich die Präposition gar der Rektion des übergeordneten Verbs oder Adjektivs unterordnet, vgl. Verbindungen, wie *čakať na dačo/za dačím* (auf etwas warten), *zvedavý na dačo* (neugierig auf etw.), *prosiť o dačo* (um etw. bitten), *drífať v dakoho* (auf jn hoffen), *chytiť sa/pustiť sa do dačoho* (sich an etw. machen, gehen), *vyliečiť sa z dačoho* (von einer Krankheit geheilt werden), *priznať sa k dačomu* (etwas gestehen, sich zu etwas bekennen), *brojiť proti dačomu* (gegen etw. hetzen).

b) Die zweite Gruppe von Bedeutungen

Der örtlichen (statischen) Grundbedeutung steht am nächsten die Aspektbedeutung. Es geht um die Bedeutung, die die Geltung der Aussage auf einen gewissen Kreis von Erscheinungen, bzw. bis auf eine einzige Erscheinung beschränkt. Sie wird durch lokale Präpositionen *pri, na* (bei, auf) und vereinzelt durch die genitivische Präposition *u* (bei; bei Personalnomen). Bei der Aspektbedeutung kommen auch semantische Faktoren zur Geltung.

Semantische Faktoren treten bei der modalen Bedeutung noch prägnanter hervor. Aber auch diese ist häufigst vertreten und immer produktiv bei den nichtrichtungweisenden Präpositionen *s* (mit; mit dem Instrumental), *bez* (ohne; mit dem Genitiv) *spieval s citom, robil bez chuti* (mit Gefühl singen, etw. ohne Lust machen).

Sehr schwer unterscheidet man die Bedeutung des prädikativen Attributs von der finalen Bedeutung bei den Präpositionen *s, bez* (mit, ohne) und bei anderen nichtrichtungweisenden Präpositionen, z. B. lokalen *v, pri, na* (bei, in, auf). Das prädikative Attribut als sekundäres Prädikat drückt eine Handlung aus, die mit der Aktion des primären Prädikats gleichläuft oder eine Aktion, die gleichzeitig mit dem Abschluss der primären Aktion entsteht; darum stützt es sich auf die Bedeutung der Gleichzeitigkeit: *už roky si neľahla spať s plným žalúdkom* (seit Jahren ist sie nicht mit vollem Magen zu Bett gegangen), *vybehol bosý, bez kabáta a v gatiach* (er lief barfuss, ohne Rock und in Unterhosen hinaus).

Eine bedingende Bedeutung wird auch nur durch nichtrichtungweisende Präpositionen ausgedrückt: lokale *pri, v, o, na* (bei, in, um, auf), instrumentale *s, pod*

(mit, unter), genitivische *za* (hinter; aus der Bedeutung der Gleichzeitigkeit), *bez* (ohne) — *pri teplote 100°* (bei der Temperatur 100°), *v núdzi* (in Not), *na mraze, chlade* (im, bei Frost), *o hlade* (mit Hunger), *s podporou* (mit Unterstützung), *pod tlakom* (unter dem Druck), *za pomoci* (durch Hilfe, mit Hilfe), *za studena* (im kalten Zustand), *bez peňazi* (ohne Geld). An die bedingende Bedeutung knüpft eine konzessive Bedeutung an. Die Konzessivität ist eine ungültige (negative) Bedingung, darum wird sie durch dieselben Präpositionen ausgedrückt, nur dass dazu Partikeln *i, aj, ani* (auch, nicht einmal) hinzukommen: *i (aj) pri teplote* (auch bei der Temperatur), *ani v núdzi* (nicht einmal in der Not), *i (aj) s podporou* (auch mit Unterstützung).

IV

Der semantische Faktor wird besonders durch lexikalische Bedeutungen der Wörter repräsentiert, welche die Präposition in eine Beziehung stellt: a) lexikalische Bedeutung des übergeordneten Wortes, b) lexikalische Bedeutung des nachfolgenden Wortes, c) Zusammenwirken der beiden Bedeutungen.

a) Die lexikalische Bedeutung des übergeordneten Wortes entscheidet meistens über die Bedeutung des Objekts einer Präposition, denn in dieser Bedeutung ordnet sich die Präposition gar der Rektion des übergeordneten Verbs bzw. Adjektivs unter. Eine bedeutende Rolle spielt das übergeordnete Wort auch bei der Bedeutung des Aspektes, weil es sie von der lokalen Bedeutung unterscheidet. Die Bedeutung des Aspektes entsteht in Abhängigkeit von den qualifizierenden Wörtern — den Adjektiven, Adverbien — und von deren Ableitungen — Substantiven, Verben: *dobrý v chémii* (gut in Chemie), *odborník v chémii* (ein Fachmann in Chemie), *zdravý na tele a duchu* (gesund an Leib und Seele), *veselo na duchu* (froh im Geist). Die lexikalische Bedeutung des übergeordneten Wortes als ein neuer Faktor ermöglicht es teilweise, dass auch ein breiterer Kreis der Präposition die angegebenen Bedeutungen ausdrücken kann, und so macht sie die grammatische Grundstruktur unübersichtlich. Dadurch kann z. B. die lokale Präposition *o* (um) eine Bedeutung des Objekts ausdrücken — vgl. Verbindungen, wie *vedieť o dačom* (wissen von etw.), *hovoriť o dačom* (sprechen über etw.); die richtungweisende akkusativische Präposition *na* (auf) in Abhängigkeit von qualifizierenden Wörtern drückt eine Bedeutung des Aspektes aus, z. B. *slabý na nohy* (schwach auf den Füßen), *zoslabnúť na nohy* (auf die Füße schwach werden).

b) Die lexikalische Bedeutung des nachfolgenden Wortes verändert die Grundbedeutung einer Präposition in der Mehrzahl der adverbialen Bedeutungen. Aus der räumlichen Bedeutung bildet sie eine temporale Bedeutung vor den Benennungen der temporalen Begriffe und Handlungen, vgl. *pred bránou* (vor dem Tore), *pred*

hodinou (vor einer Stunde), *pred časom* (vor der Zeit), *pred odchodom* (vor dem Weggang); eine Bedeutung des Masses vor den Benennungen der Menge, der Zahl, des Umfanges, z. B. *na tisíc ráz* (hundertmal), *na meter* (auf einen Meter); eine Bedeutung des Ursprungs, der Materie vor den Benennungen von Stoffen, z. B. *zo železa* (aus Eisen), *z hlíny* (aus Ton). Den Hauptfaktor bildet sie bei der Konstituierung der Bedeutung des Mittels. Die Bedeutung des Mittels bekommen die Präpositionen nur in Positionen vor Benennungen von Werkzeugen, Mitteln oder möglichen Mitteln, vgl. (*chytit*) *do klieští* (in die Zange nehmen), (*držat*) *v klieštích* (in der Zange halten), *mezi prsty* (zwischen die Finger), *mezi prstami* (zwischen den Fingern). Die lexikalische Bedeutung beeinflusst meistens Präpositionen mit der abstrakten Grundbedeutung, z. B. Präpositionen *s*, *bez*, *po* (mit, ohne, nach). Bei den Präpositionen mit einer konkreten lexikalischen Bedeutung, z. B. bei den Präpositionen *pod*, *nad* (unter, über), kann sie ihre örtliche Bedeutung nicht verhüllen, diese schlägt auch in allen sekundären Bedeutungen durch.

Zur lexikalischen Bedeutung des nachfolgenden Wortes muss man auch die lexikalische Bedeutung seines Attributs rechnen, eine Bedeutung, die durch die Wiederholung desselben Wortes entsteht, die Bedeutung grammatischer Wörter (Konjunktionen, Partikeln) vor der ganzen Verbindung, weil dies alles die Bedeutung der ganzen Verbindung verändert, vgl. z. B. *v oleji* (im Öl) statt *ako v oleji* (wie im Öl, Art und Weise).

c) Durch das Zusammenwirken der lexikalischen Bedeutungen der Wörter entstehen auch in der Regel nur adverbiale Bedeutungen. Z. B. die Bedeutung des Effekts wird auch durch die Bedeutung des übergeordneten Verbs mitgebildet (Verben der Veränderung), auch durch die Bedeutung des der Präposition nachfolgenden Substantivs (Benennungen der entstehenden Gegenstände, Formen, Zustände), z. B. *zhoriet na škvarku* (zu Asche niederbrennen), *rozdrvít na prach* (zu Staub zermahlen), *schudnúť na triesku* (wie ein Span mager werden), *obrátit sa na púšť* (sich zu Wüste verwandeln).

▼

Bei der Beschreibung der semantischen Struktur der slowakischen Präpositionen gingen wir von den Eigenschaften aus, die alle Präpositionen besitzen, nicht nur einige Gruppen. Wir sind zur höchsten Abstrahierung gekommen, zu binären Oppositionen. Auf ihrem Grunde haben wir primäre, räumliche Bedeutung ausgegliedert und ihre strukturelle Gebundenheit mit sekundären Bedeutungen geklärt, worauf von diesem Aspekt aus bis jetzt nicht hingewiesen wurde. Bei der räumlichen Bedeutung schreiben wir Wichtigkeit der Feststellung zu, dass sie sich binär, in einen dynamischen (richtungweisenden) Bestandteil und einen statischen (örtlichen)

Bestandteil gliedert, wobei beide Bestandteile auch durch grammatische Form, durch die Kasus fixiert werden. Die statische (örtliche) Bedeutung wird durch lokale und instrumentale Präpositionen ausgedrückt, wobei die dynamische (richtungweisende) Bedeutung akkusativische, dativische und genitivische Präpositionen ausdrücken. Das Übergreifen in beiden Richtungen ist belanglos. Jeder der Bestandteile des grundlegenden Gegensatzes gliedert sich weiter in Gegensätze des niederen Ranges ein: mit Kontakt—ohne Kontakt. Auch dieser Gegensatz lehnt sich an grammatische Form der Kasus an. Den Ort drücken lokale Präpositionen kontakt aus, distant geschieht es durch instrumentale Präpositionen. Die Richtung mit Kontakt drücken genitivische Präpositionen aus (*do*, *od*, *z* — in, von, aus) und die grundlegende dativische Präposition *k* (zu), die Richtung ohne Kontakt drücken hauptsächlich akkusativische Präpositionen aus (*cez*, *na*, älter auch *pre* — durch, an, um). Der erste Bestandteil des Gegensatzes gliedert sich weiter in den Gegensatz: die Richtung mit Kontakt im Ausgangspunkt—im Ziele (*z*, *od* — *k*, *do*, *po*; aus, von — zu, in, bis).

Eine grosse Anzahl der Glieder (fast alle Präpositionen) und ihrer Gegensätze beweist, dass die räumliche Bedeutung die primäre Bedeutung von Präpositionen darstellt. Dazu tritt die temporale Bedeutung, weil auch hier im Grunde als Hauptgegensatz die dynamisch-statische Opposition bleibt.

Sekundäre Bedeutungen sind von diesem Standpunkt aus wesentlich beschränkt. Sie stellen nur einen einzigen Bestandteil dieses Gegensatzes dar. Manche bestehen im dynamischen Bestandteil (Bedeutung des Masses, Effekts, Grundes, Objekts), andere bilden einen Überbau des statischen Bestandteiles (Bedeutung des Aspektes, der Art und Weise, der Bedingung, der Konzessivität, des prädikativen Attributs). Es geht natürlich um paradigmatische, nicht um syntaktische Bedeutungen der Präpositionen. Diesem Gegensatz entwindet sich nur die Bedeutung des Mittels und teilweise auch die der Art und Weise, weil diese primär nicht durch präpositionale Kasus, sondern durch andere Mittel ausgedrückt werden: das Werkzeug durch den reinen Kasus — Instrumental (er gehört zu den reichsten Kasusbedeutungen), die Art und Weise durch Adverbien.

Der Gegensatz Richtung—Ort bildet also die Hauptachse auch im System der sekundären Bedeutungen von Präpositionen. Diese strukturelle Basis modifizieren semantische Faktoren zu konkreten Bedeutungen.

Der angegebenen Feststellung widerspricht das sprachliche Material aus anderen slawischen Sprachen ausser Bulgarisch und Mazedonisch nicht.⁸

⁸ Siehe L. Andrejčín—N. Kostov—E. Nikolov, *Balgarska gramatika*, 1947, 202—203; B. Koneski, *Gramatika na makedonskiot literaturni jazik*, 1967, 509—514, 515, 518, 519, 529.

Der Verbalaspekt und der Umfang des Verballexems

ŠTEFAN PECIAR

1. Die gegenwärtige Lehre über den slawischen Verbalaspekt wird von dem Grundgedanken beherrscht, dass der Begriff des Aspektes, der auf die binäre Opposition Perfektivität/Imperfektivität (Pf/Ipf) des Verbums beschränkt wird, von der Aktionsart, d. h. von verschiedenen lexikalisch-semanticen Nuancen im Verlauf der Verbalhandlung, genau zu unterscheiden ist. Der Aspekt in diesem engeren Sinne wird als grammatische Kategorie bezeichnet, während die traditionelle Bezeichnung „lexikalisch-grammatische Kategorie“ für die Aktionsart bewahrt wurde.¹

In unserem Beitrag wollen wir einige mit der Frage der grammatischen Natur des slawischen Verbalaspektes zusammenhängende Probleme etwas näher besprechen. In erster Reihe interessiert uns das Problem des Umfangs des Verballexems, worüber die Meinungen der Aspektologen und der Grammatiker auseinandergehen.

In den älteren Abhandlungen über den slawischen Verbalaspekt wie auch in den Grammatiken der slawischen Sprachen wird der Aspekt als eine gemischte lexikalisch-grammatische Kategorie gekennzeichnet, die gewisse grammatische Elemente mit den lexikalischen in sich vereinigt. Zum Beispiel V. V. Vinogradov sah in der Kategorie des Verbalaspektes „eine Kampfarena und gegenseitige Zusammenwirkung der grammatischen und der lexikalischen Bedeutungen“, obwohl er den Aspekt für eine grammatische Kategorie hielt.²

Die Ansicht von dem gemischten Charakter des slawischen Aspektes war freilich

¹ Über die Grundbegriffe und Hauptprobleme der modernen Aspektologie schreibt Ju. S. Maslov in dem einleitenden Aufsatz zur Sammelschrift *Voprosy glagol'nogo vida*, Moskva 1962, 7–32. Über die Beziehung zwischen dem Aspekt und der Aktionsart vgl. auch Maslovs Abhandlung *Značenijs dannyh bolgarskogo jazyka dla obščej teorii slavjanskogo glagol'nogo vida*, Slavjanskoje jazykoznanije. Doklady sovetskoj delegacii — V. Meždunarodnyj s'jezd slavistov, Moskva 1963, 197–229, bes. 198–214.

² *Russkij jazyk*, Moskva 1947, 499.

in den älteren Theorien berechtigt, in welchen der Aspekt und die Aktionsart noch nicht prinzipiell unterschieden wurden, da man die einzelnen Aktionsarten für Bedeutungsnuancen des perfektiven, bzw. des imperfektiven Aspektes, für sogenannte Unterasspekte (russ. *podvidy*) hielt.

Aber auch die modernen Aspektologen, die die Ansicht von dem grammatischen Charakter des Verbalaspektes verteidigen, halten es für notwendig, den engen Zusammenhang des Aspektes mit der lexikalischen Bedeutung des Verbums zu betonen.³

In der typologischen Klassifikation der grammatischen Kategorien des slawischen Zeitwortes nimmt der Aspekt eine Grenzstellung nächst den lexikalischen Kategorien ein, weil er einen Bestandteil der Benennungsfunktion des Verbums bildet, indem er die sogenannten Aspektmodifikationen der Handlungsbedeutung darstellt.⁴

In genetischer Hinsicht wird die Hypothese angenommen, wonach sich die slawische Aspektkategorie aus den abstrakten lexikalischen korrelativen Bedeutungsnuancen „determinierte/indeterminierte Handlung“ (nach N. v. Wijk, I. Němec u. a.), bzw. „terminative/aterminative Handlung“ (russ. *predel'nost'/nepredel'nost'* nach Ju. S. Maslov) entwickelt hat.

Die höchst abstrakte kategoriale Aspektbedeutung kann freilich mit den konkreten individuellen Bedeutungen des betreffenden Verbums nicht unmittelbar zusammenhängen. Der Aspekt ist eine allgemeine Kategorie des slawischen Verbums, die sich an jedem Zeitworte ohne Rücksicht auf dessen lexikalische Bedeutung äussert. Aber die Aspektopposition Pf/Ipf wird nicht bei allen Zeitwörtern in demselben Masse ausgenützt. Die aspektologischen Forschungen der letzten Jahre haben festgestellt, dass die slawischen Sprachen neben den „paarigen“ Zeitwörtern, die in beiden Aspekten vorkommen, auch „unpaarige“, einaspektige Zeitwörter, *perfectiva tantum* oder *imperfectiva tantum*, in grösserer oder kleinerer Zahl aufweisen. Diese Unterschiede in der Ausnützung der Aspektopposition Pf/Ipf sind vor allem durch die spezifische Natur der einzelnen Aktionsarten bedingt. Gewisse Aktionsarten kommen nur bei den Perfektiva vor, während die anderen nur bei den Imperfektiva möglich sind. Und es gibt auch solche Aktionsarten, die sowohl mit dem perfektiven, als auch mit dem imperfektiven Aspekt verbunden werden können.⁵ Durch diese oder jene Aktionsart hängt der Verbalaspekt mit der höchst abstrakten Handlungsbedeutung (Prozessbedeutung) zusammen, die jedem Zeitwort eigen ist. Doch die abstrakte kategoriale Handlungsbedeutung, die das Verb als eine Wortart kennzeichnet, bildet einen untrennbaren Bestandteil jeder konkreten lexikalischen Be-

³ Vgl. z. B. Ju. S. Maslov, *Morfologija glagol'nogo vida v sovremennom bolgarskom literaturnom jazyke*, Moskva—Leningrad 1963, 3—4; F. Kopečný, *Slovesný vid v češtině*, Praha 1962, § 2.

⁴ Vgl. V. Mathesius, *Čeština a obecný jazykozpyt*, Praha 1947, 175—176.

⁵ Vgl. Ju. S. Maslov, *Značenijs dannych bolg. jaz.* (zit. in der Anm. 1), 204—206.

deutung des Verbums, ähnlich wie die Gegenständlichkeit einen festen Bestandteil der lexikalischen Bedeutungen jedes Substantivs bildet. Da aber der Aspekt in den slawischen Sprachen mit der Handlungsbedeutung des Verbums untrennbar verbunden ist, muss auch die Aspektbedeutung ein fester Bestandteil jeder Verbalbedeutung (sowohl der abstrakten als auch der konkreten) sein. In diesem Sinne können wir von einem komplizierten und vermittelten Zusammenhang des Verbalaspektes mit der lexikalischen Bedeutung des slawischen Verbums sprechen.

Jede theoretische Abhandlung über den Verbalaspekt muss sowohl die semantische als auch die formelle Seite dieser Kategorie irgendwie deuten und lösen. Einige Theorien widmen der semantischen Seite mehr Aufmerksamkeit, die anderen beschäftigen sich vorwiegend mit der Form. Die Unterschätzung der einen oder der anderen Seite führt unvermeidlich zur Einseitigkeit. Wir werden zunächst die semantischen Probleme des Verbalaspektes beachten und dann einige Fragen der Aspektform berühren.

In den gegenwärtigen Theorien hat die Ansicht grosse Verbreitung gewonnen, dass die komplexe oder totale (gänzliche) Auffassung der Handlung das Wesen des perfektiven Verbums darstellt (die perfektive Handlung wird als eine geschlossene Ganzheit, als ein Faktum angesehen), während die Auffassung der Handlung in ihrem Verlauf das Wesen des imperfektiven Verbums bildet (einige Aspektologen sprechen bei IpF von kursiver Handlung). Die Anhänger der binaristischen Theorien geben sich mit einer negativen Charakteristik des Imperfektivs als des merkmallosen Gliedes der Aspektopposition Pf/IpF zufrieden. Nach dieser Auffassung drückt das IpF kein semantisches Merkmal aus, während das Pf als merkmalhaltiges Glied der Aspektopposition durch das Merkmal der Komplexität der Handlung gekennzeichnet wird.

Die angeführte semantische Charakteristik der beiden Aspektbedeutungen erfasst ihr Wesen besser und vollständiger als die älteren Termini „Vollendung oder Resultat der Handlung“ für das Pf, bzw. „Dauern der Handlung“ für das IpF. Doch die Bewertung des Pf als merkmalhaltiges Glied und des IpF als merkmalloses Glied ruft gewisse Einsprüche hervor. Bei der Aspektopposition können wir kaum an eine Beziehung denken, die jener ähnlich wäre, welche aus der von N. S. Trubetzkoy erarbeiteten Klassifikation der phonologischen Gegensätze unter dem Begriffe der phonologischen Korrelation bekannt ist, nämlich die Beziehung zwischen dem merkmallosen und dem merkmalhaltigen Gliede der phonologischen Korrelation, wo es sich um Anwesenheit, bzw. Abwesenheit des relevanten Merkmals handelt.⁶ In der binaristischen Theorie der Aspektopposition wird die Perfektivität allerdings für ein relevantes Merkmal gehalten. Nach manchen Autoren⁷ kann man sich die spezifische

⁶ Vgl. N. S. Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie*, Prague 1939, 75—78.

⁷ *Grammatičeskij stroj russkogo jazyka v sopostavlennii s slovackim II*, Bratislava 1960, 131.

Bedeutung des Pf als „individuelle lexikalische Bedeutung des imperfektiven Verbs grammatische Bedeutung der Perfektivität“ vorstellen.

Von unserem Gesichtspunkt wäre eine solche Vorstellung im Widerspruch mit der Tatsache, dass die Aspektbedeutung (Pf oder IpF) in den slawischen Sprachen mit der Handlungsbedeutung und durch diese mit der individuellen lexikalischen Bedeutung jedes einzelnen Verbs untrennbar verbunden ist, wie wir darüber oben gesprochen haben. Durch die Abstrahierung des „Merkmals“ Pf können wir nicht die lexikalische Bedeutung des betreffenden Verbs im imperfektiven Aspekt erhalten, weil eine solche Operation nicht möglich ist. Von diesem Standpunkt aus sind beide Aspektbedeutungen (Pf und IpF) vollkommen gleichwertig. Dies wird durch die Existenz der *perfectiva tantum* und *imperfectiva tantum* bestätigt.

In der Literatur wurde noch eine andere Modifikation der binaristischen Theorie der grammatischen Kategorien (in die er auch die Kategorie des Aspektes einschliesst) ausgesprochen.⁸ Nach dieser Theorie, mit der an R. Jakobsons Gedanken über die grammatischen Oppositionen angeknüpft wird, drückt das starke Glied der grammatischen Opposition ein Merkmal *explicite* aus (bei der Aspektopposition wäre es das Pf). Das schwache Glied der Opposition enthält aber keine offensichtlichen Symptome, die von der Existenz eines entgegengesetzten semantischen Merkmals zeugten. Die Abwesenheit des betreffenden Merkmals wird durch das schwache Glied der Opposition nicht signalisiert, das Merkmal bleibt hier unausgedrückt.⁹

Aber auch diese Deutung der Aspektopposition ist nicht überzeugend. U. E. sind beide Aspektbedeutungen (sowohl Pf als auch IpF) semantisch gleich ausgeprägt, gleich stark, also gleichwertig. In dieser Hinsicht stimmen wir mit dem kritischen Standpunkte B. N. Golovins¹⁰ zur binaristischen Theorie der grammatischen Bedeutungen überein. Es scheint uns, dass es eher adäquat wäre, den Aspektgegensatz Pf/IpF als eine äquipollente Opposition zu bewerten, wenn wir bei dieser aus der Phonologie übernommenen Terminologie bleiben wollen. Dann könnten wir jedoch nicht von einer Aspektkorrelation, sondern nur von Aspektopposition sprechen.

Wir müssen in diesem Zusammenhang die Beziehung zwischen der semantischen und der formellen Seite der Aspektopposition beachten. Über dieses Problem wurden verschiedene Meinungen geäußert. Nach Ju. S. Maslov¹¹ ist die Stellung des merkmallosen und des merkmalhaltigen Gliedes der Aspektopposition in der Ebene der Form gerade umgekehrt im Vergleich zur Ebene der Bedeutung. Wenn wir die Aspektopposition nach der semantischen Seite beurteilen, erscheint das IpF als

⁸ *O grammatičeskom značenii*, Voprosy jazykoznanija 1961, No. 1, 28 ff.

⁹ *O gramm. značenii*, 36.

¹⁰ *Zametki o grammatičeskom značenii*, Vopr. jaz. 1962, No. 2, 29–37.

¹¹ *Roľ tak nazývanej perfektívacie i imperfektívacie v processe vznikovenija slavjanskogo glagolnogo vida*, Issledovanija po slavjanskomu jazykoznaniju, Moskva 1961, 170.

merkmalloses Glied und das Pf als merkmalhaltiges Glied der Opposition. Nach der Form zu urteilen, erscheint das Pf als merkmalloses Glied und das IpF als merkmalhaltiges Glied der Opposition. Maslov gelangte deswegen zu dieser Schlussfolgerung, weil er den Begriff der Aspektopposition auf die Beziehung zwischen solchen Verbdoubletten beschränkt, wo ein Glied durch die Imperfektivierung (Suffixation) des Perfektivs entstanden ist (z. B. russ. *lišit* — *lišat*, *dat* — *davat*, *perepisat* — *perepisyvat*). Doch die Voraussetzung eines solchen diametralen Unterschieds zwischen der semantischen und der formellen Seite der Aspektopposition ist unwahrscheinlich und problematisch. Wenn wir den Begriff der Aspektopposition um diejenigen Verbdoubletten erweitern, wo ein Glied durch die Perfektivierung des primären Imperfektivs mittels eines „reinaspektigen“ Präfixes entstanden ist (z. B. russ. *pisat* — *napisat*, *delat* — *sdelat* u. dgl.), könnten wir wenigstens von der formellen Seite her das IpF in den Fällen der Imperfektivierung und das Pf in den Fällen der Perfektivierung für das merkmalhaltige Glied halten.

2. Der Begriff der „reinaspektigen“ (lexikalisch „leeren“) Präfixe wird freilich nicht allgemein angenommen. Besonders konsequent wird dieser Begriff von Ju. S. Maslov bestritten. Maslov, der in seinen Arbeiten die Ansichten N. S. Karcevskis¹² über den Verbalaspekt weiter entwickelt, hielt nur die suffixale Imperfektivierung für den eigentlichen „aspektbildenden“ grammatischen Prozess, während er die präfixale und suffixale Perfektivierung als einen wortbildenden Prozess ansieht. Echte Aspektdoubletten (d. h. grammatische Aspektformen) entstehen nach Maslov nur durch die Imperfektivierung. Durch die Perfektivierung entstehen dagegen immer solche Verbpaare, die sich nicht nur im Aspekt, sondern mehr oder weniger auch in der lexikalischen Bedeutung unterscheiden. Maslov nennt solche Verbpaare unechte oder annähernde oder nach E. Koschmieder ungenaue Paare. Grundfunktion des Verbpräfixes bestehe nämlich darin, verschiedene semantische Schattierungen auszudrücken, seien es „halblexikalische“ Nuancen, die die Aktionsarten darstellen, oder lokale, zeitliche u. a. lexikalische Bedeutungen. Die Aspektänderung (IpF zu Pf) sei hier nur eine Begleiterscheinung, „ein Nebenprodukt des Wortbildungsprozesses“,¹³ folglich eine Nebenfunktion des Verbpräfixes. Auch die sogenannten leeren Präfixe sollen eine Bedeutungsnuance und zwar die resultative Aktionsart ausdrücken, sie seien also nicht reinaspektig.¹⁴

Maslov spricht hier von einer „gemeinresultativen Bedeutung“ (russ. *obščerezultat-*

¹² *Système du verbe russe*. Essai de linguistique synchronique, Prague 1927. Gekürzte russische Übersetzung des IV. Kapitels (*vid*) in der Sammelschrift *Voprosy glag. vida* (zit. in der Anm. 1), 218–230.

¹³ *Morfologija glag. vida*... (zit. in der Anm. 3), 9; vgl. auch seinen Aufsatz *Sistema osnovnych poňatij i terminov slavjanskoj aspektologii*, Voprosy obščego jazykoznanija, Leningrad 1965, 60.

¹⁴ Ju. S. Maslov, *Značenije dannych bolg. jaz.* (zit. in der Anm. 1), 212.

tivnoje značenije) und setzt diese Bedeutung der Terminativität (russ. *predel'nost'*) gleich. Er versteht damit eine Tendenz der Handlung zu ihrer gänzlichen Ausschöpfung, zur Erreichung ihrer inneren Grenze (russ. *vnutrennego predela*).¹⁵ Wenn aber die Terminativität (*predel'nost'*) eine gemeinsame Eigenschaft aller solchen Verben wäre, die in beiden Aspekten oder nur als Pf vorkommen — im Gegensatz zur Aterminativität (russ. *nepredel'nost'*) der *imperfectiva tantum* — dann wäre es nicht klar, vorin das Wesen des Unterschieds liegen sollte, der in Verbpaaren wie z. B. slk. *kričat* — *zakričat*, *prosit* — *poprosit*, *dakovat* — *podakovat/zadakovat*, *verit* — *uverit* u. a. zum Vorschein kommt. Unserer Meinung nach haben wir es bei diesen und ähnlichen Verbpaaren nur mit einem Aspektunterschied zu tun. Solche Verbpaare mit einem präfigierten Verb, wobei das Präfix keine lexikalisch-semanticke Nuance (ja nicht einmal die resultative Aktionsart) ausdrückt, sind aber in einigen slawischen Sprachen nicht so selten, wie es Ju. S. Maslov zulässt.¹⁶

Es zeigt sich, dass der Begriff der reinaspektigen Präfixe nötig ist, wenn wir die ausschliesslich perfektivierende Funktion des bestimmten Präfixes von anderen Funktionen desselben Präfixes unterscheiden wollen. Wir möchten doch von unserem Gesichtspunkt aus den Terminus „reinaspektige (oder noch genauer ‚reinperfektivierende‘) Funktion des Verbalpräfixes“ anstatt des Terminus „reinaspektiges Präfix“ empfehlen. Es gibt nämlich kein spezielles Präfix, dessen Funktion ausschliesslich in der Perfektivierung des imperfektiven Verbalstammes bestünde. Unter gewissen Bedingungen beschränkt sich jedoch die Funktion der einzelnen Verbalpräfixe in grösserem oder kleinerem Umfang auf die Perfektivierung des Verbums, während in anderen Fällen dasselbe Präfix neben der perfektiven Aspektbedeutung auch diese oder jene Aktionsart (oder mehrere Aktionsarten), bzw. eine lokale, zeitliche oder andere lexikalische Bedeutung ausdrückt.

Die methodologisch richtige und wissenschaftlich fruchtbare Bestrebung, den Aspekt von der Aktionsart auseinanderzuhalten, darf nicht zur Ignorierung der gegenseitigen Beziehungen dieser zwei Kategorien führen. Der Aspekt und die Aktionsart hängen nicht nur genetisch, sondern auch strukturell zusammen.

Im Bereich der Bedeutung ist der enge Zusammenhang zwischen dem Aspekt und der Aktionsart damit gegeben, dass beide Kategorien unter einen breiteren Begriff des Handlungsverlaufs subsumiert werden können. A. V. Bondarko¹⁷ bezeichnet diesen breiteren Begriff mit dem Terminus Aspektualität (russ. *aspektual'nost'*). Bondarko schliesst in die Kategorie der Aspektualität den Aspekt als „den morphologischen Kern“ dieser Kategorie, dann die Aktionsarten (wortbildende, lexikalisch-semanticke und analytische Typen) und schliesslich lexikalische Typen der Aspektualität ein.

¹⁵ *Značenije dannyh bolg. jaz.*, 208—212.

¹⁶ *Značenije dannyh bolg. jaz.*, 212—213.

¹⁷ A. V. Bondarko—L. L. Bulanin, *Russkij glagol*, Leningrad 1967, 49—51.

Doch der Aspekt und die Aktionsart haben nicht nur im Bereich der Bedeutung, sondern auch in der Form gemeinsame Elemente. Mehrere Verbalpräfixe, die das häufigste formelle Mittel der Aktionsart sind, werden gleichzeitig als eines der Ausdrucksmittel des Aspektes (bei der Perfektivierung) ausgenutzt. Auf der anderen Seite sind auch die imperfektivierenden Suffixe nicht bloss ausschliesslich aspektbildend, denn sie drücken oft auch eine wiederholte Handlung, d. h. die iterative Aktionsart aus. Fast jedes sekundäre, vom präfigierten Perfektiv durch das imperfektivierende Suffix gebildete Imperfektiv kann auch die Schattierung der Iterativität ausdrücken. Ausserdem gibt es Fälle, in denen das imperfektivierende Suffix auch die lexikalische Bedeutung des Zeitworts ändert.¹⁸

Es zeigt sich, dass wir keine scharfe Grenze zwischen dem Aspekt und der Aktionsart ziehen können. Am Rande dieser zwei Kategorien gibt es eine Übergangszone, wo die Kategorie der Aktionsart in den Aspekt übergeht. Und die Kategorie der Terminativität/Aterminativität, bzw. der Determinativität/Indeterminativität, die die höchste Verallgemeinerung der Aktionsarten darstellt, ist nach der Meinung mehrerer Aspektologen „hart an der Schwelle“ der Aspektbedeutung.¹⁹

Im Bestreben, reinaspektige Dubletten von „annähernden Paaren“ mit nicht ganz synonymen Gliedern auch terminologisch auseinander zu halten, spricht Ju. S. Maslov²⁰ von *relativen perfectiva tantum* und von *relativen imperfectiva tantum* oder von „einer relativen Aspektdefektivität“. Diese relativen „Defektiva“ bilden eine gewisse Übergangszone zwischen denjenigen Zeitwörtern, die „ein vollständiges Aspektparadigma“, d. h. beide Aspektformen besitzen, und den einaspektigen Zeitwörtern, die Maslov *absolute perfectiva tantum*, bzw. *absolute imperfectiva tantum* nennt.

A. V. Bondarko,²¹ der Maslovs Theorie entwickelt, unterscheidet zwei grammatisch-strukturelle Typen der Aspektpaare: 1. die Paare der grammatischen Formen eines und desselben Zeitwortes, wo die Aspektopposition im Rahmen desselben Lexems bleibt, und 2. die Paare von zwei verschiedenen Zeitwörtern, wo die Aspektopposition zwei Verballexeme betrifft.

Auf diese Weise wollen Maslov und Bondarko diejenigen Aspektoppositionen, die durch Imperfektivierung entstanden sind, von denen auseinanderhalten, die ihre Existenz dem Perfektivierungsprozess verdanken.

Alle erwähnten Übergangserscheinungen, wie auch immer ihre Deutung sei, bezeugen einen engen Zusammenhang des Aspektes mit der Aktionsart. Diese

¹⁸ Vgl. A. N. Tichonov, *Čistovidovye pristavki v sisteme russkogo vidovogo formoobrazovanija*, *Voprosy jazykoznanija* 1964, No. 1, 42—52.

¹⁹ Vgl. bes. die zit. Arbeiten Ju. S. Maslovs.

²⁰ *Zametki o vidovoj defektivnosti*, *Slavjanskaja filologija*, Leningrad 1964, 82—94.

²¹ *Russkij glagol*, 37—41.

Tatsache muss man auch bei Überlegungen über den Charakter der Aspektkategorie in den slawischen Sprachen beachten.

3. Obwohl viele zeitgenössischen Aspektologen den grammatischen Charakter des slawischen Verbalaspektes für unbestritten halten, bleiben einige zugunsten dieser Auffassung ausgesprochene Argumente diskutabel. In mehreren Teilfragen gehen die Meinungen sehr auseinander. Wie wir oben angedeutet haben, bilden die aspektbildenden Prozesse und Mittel die meist diskutierte Frage. Damit hängt auch das Problem zusammen, ob die Aspektdoubletten zwei selbständige Zeitwörter oder nur ein Zeitwort in zwei Aspektformen darstellen. Auch dieses Problem wird in der aspektologischen Literatur verschiedenartig gelöst, je nachdem, wie breit die Begriffe des Aspektes und der Grammatik gefasst werden. In der grammatischen Tradition der slawischen Sprachen hält sich die Ansicht, dass die Aspektpaare zwei selbständige Verballexeme sind. Einige zeitgenössischen Aspektologen jedoch, vor allem Ju. S. Maslov und seine Schule, verfechten die entgegengesetzte Meinung, indem sie die reinaspektigen Doubletten (nämlich diejenigen, die durch die Imperfektivierung entstanden sind) für zwei Aspektformen eines und desselben Verballexems halten. Zu dieser Ansicht haben sich auch tschechische Aspektologen (F. Kopečný, I. Poldauf, I. Němec), wenn auch nicht ganz konsequent, hingeneigt.

Die Anhänger der grammatischen Auffassung des Verbalaspektes knüpfen an V. V. Vinogradov an, dessen Ansicht, dass „korrelative paarige Formen des perfektiven und imperfektiven Aspektes — beim Fehlen der Unterschiede in den lexikalischen Bedeutungen — Formen eines und desselben Zeitwortes sind“,²² bedeutenden Einfluss auf Maslovs Theorie des Aspektes ausgeübt hat. Vinogradov führt die Existenz der zweiaspektigen Zeitwörter als ein Argument für seine Ansicht an. Doch die zweiaspektigen Zeitwörter stellen eine verhältnismässig seltene Anomalie vor, die durch die Präfixation oder Suffixation nach und nach beseitigt wird. Deswegen kann die Existenz der zweiaspektigen Zeitwörter u. E. kein überzeugendes Argument für die Bewertung des Charakters der „normalen“ Aspektdoubletten sein.

Ju. S. Maslov²³ reiht den Verbalaspekt unter die morphologischen Kategorien des Konjugationstyps (russ. *slovoizmenitel'nyje kategorii*), d. h. unter den Begriff der Konjugation ein. Er geht von der Feststellung aus, dass die Aspektopposition Pf/Ipf oft im Rahmen einer und derselben lexikalischen Bedeutung realisiert wird, und zieht daraus die Schlussfolgerung, dass die Zeitwörter nach den Aspekten „im Prinzip ebenso wie nach den Verbalzeiten, Modi, Personen und Numeri“ abgeändert (konjugiert) werden. Die aspektpaare seien folglich „Aspektformen eines und desselben Verballexems“, freilich nur in denjenigen Fällen, in denen die lexikalische Bedeutung identisch ist. Diese Bedingung wird nach Maslov nur bei jenen Aspekt-

²² *Russkij jazyk*, 498.

²³ *Morfologija glag. vida...* (zit. in der Anm. 3), 3.

doubletten erfüllt, wo ein Glied durch die Imperfektivierung (Suffixation) entstanden ist.

Es scheint uns, dass in dieser Auffassung des Aspektes die lexikalische Bedeutung überschätzt wird, während die kategoriale Aspektbedeutung Pf/Ipf mit ihrer spezifischen Form unterschätzt wird. „Die Abänderung der Zeitwörter nach den Aspekten“ hat ja einen ganz anderen Charakter als die Konjugation im traditionellen Sinne.

Unter den Begriff der Konjugation gehören vor allem diejenigen Verbalformen, die als formelle Mittel der sogenannten prädikativen Kategorien dienen, nämlich der grammatischen Kategorien der Person (samt Numerus), der Verbalzeit und des Modus. Es sind entweder synthetische Formen (wie z. B. slk. *robím, napiše, ponesú, urob*) oder analytische Formen (wie z. B. slk. *budem robít, robil som, robili by sme*). Die typischsten Ausdrucksmittel der prädikativen Kategorien in slawischen Sprachen sind Endungen, bzw. das Anknüpfen der Endungen an den Stamm (bei synthetischen Formen) oder die Verbindung einer Form (des Infinitivs oder einer Nominalform) des Bedeutungszeitwortes mit den Formen des grammatischen Hilfszeitwortes *byt* (sein), seltener auch anderer Hilfszeitwörter (bei analytischen Formen). Die spezifischen grammatischen Morpheme, die eine oder die andere prädikative Kategorie (als Ganzes oder nur eines ihrer Glieder) charakterisieren, sind immer einfach und einheitlich nicht nur im Rahmen des betreffenden Paradigmas, sondern für alle Zeitwörter überhaupt (vgl. z. B. die Partikel *by* im slowakischen Konditional). Wenn solche Morpheme alternieren, sind es nur kombinatorische Abänderungen nach den morphologischen Regeln (vgl. z. B. das Morphem *-l/-l-* in den Vergangenheitsformen aller Zeitwörter im Slowakischen). Nicht einmal die formellen Mittel der *genera verbi* weichen von dieser Regelmässigkeit ab, obgleich die Diathesis nicht zu den prädikativen Kategorien gehört.

Die formellen Mittel des Verbalaspektes haben dagegen ganz anderen Charakter. Bei dem Aspekt haben wir es weder mit einem spezifischen Morphem, noch mit einer Garnitur von Endungen oder homogenen analytischen Formen zu tun. Für spezifische Ausdrucksmittel des Aspektes werden imperfektivierende Suffixe und von mehreren Aspektologen auch perfektivierende (reinaspektige) Präfixe angesehen. Aber bei manchen Verben wird der Aspekt in keiner Weise formell ausgedrückt. In solchen Fällen müssen wir das Wurzelmorphem für den Träger der Aspektbedeutung halten (vgl. slk. Ipf *prosit, robít* und Pf *hodít, sotít* von demselben Konjugationstyp). Die Ausdrucksmittel des Aspektes sind also verschiedenartig. Mit ihrem wortbildenden Charakter weichen diese Mittel von den Ausdrucksmitteln der übrigen grammatischen Kategorien wesentlich ab.

Ju. S. Maslov²⁴ hält die sogenannte Aspektbasis (russ. *vidovaja osnova*) für den materiellen Träger der Aspektbedeutung. Dieser Begriff kommt dem traditionellen

²⁴ O. c., 10.

Begriff des Verbalstammes sehr nahe. Daraus folgt, dass das formelle Ausdrucksmittel der Aspektkategorie auch in Maslovs Theorie von anderer Natur ist als die formellen Ausdrucksmittel der übrigen grammatischen Kategorien des slawischen Verbuns.

Wir können auch im Bereich der Bedeutung beträchtliche Unterschiede zwischen dem Aspekt und den übrigen grammatischen, besonders den prädikativen Kategorien feststellen. Wenn auch die Typologie der kategorialen Bedeutungen bis jetzt nicht befriedigend durchgearbeitet ist, scheint es unzweifelhaft zu sein, dass die semantische Seite der prädikativen Kategorien durch syntaktische Beziehungen wesentlich beeinflusst und bestimmt wird. Die Aspektbedeutung ist dagegen syntaktisch unabhängig. Damit ähnelt sie der Bedeutung der wortbildenden Kategorien. Die sekundäre Ausnützung des Aspektes in der Syntax hat keinen Einfluss auf seine Bedeutung. Vielmehr umgekehrt: die perfektive, bzw. imperfektive Bedeutung ermöglicht es, den Aspekt in den slawischen Sprachen zum Ausdruck der relativen Zeitbeziehungen (der Gleichzeitigkeit, der Vorzeitigkeit und der Nachzeitigkeit) auszunützen. Die syntaktische Unabhängigkeit des Verbalaspektes zeigt sich auch darin, dass die Aspektbedeutung (Pf oder Ip) auch in den unbestimmten Verbalformen, z. B. im Infinitiv, bewahrt bleibt.

In der aspektologischen Literatur wird der Zusammenhang des Aspektes mit der grammatischen Kategorie der Zeit oft betont. So stellte z. B. E. Koschmieder²⁵ Überlegungen über „die zeitliche Funktion der Aspekte“, „die Zeitbezogenheit der Aspekte“ u. dgl. an. F. Kopečný²⁶ sieht in der „Kreuzung des Aspektes mit der Zeit“ das Hauptargument für die grammatische Deutung der Aspektkategorie. Wir können dieses spezielle Problem in unserem Beitrag nicht ausführlicher behandeln. Doch möchten wir darauf hinweisen, dass der Aspekt von unserem Gesichtspunkt eine höhere, allgemeinere Verbalkategorie ist als die Kategorie der Verbalzeit. Wir sind also berechtigt, über gewisse Abhängigkeit der Verbalzeit vom Verbalaspekt zu sprechen, aber nicht umgekehrt. (Vgl. das Fehlen der Präsenszeitstufe bei den Perfektiven.)

Die angeführten Tatsachen sprechen gegen die Meinung, dass der Aspekt eine Konjugationskategorie sei und dass die Aspektdoubletten Formen eines und desselben Verballexems seien. A. V. Bondarko²⁷ hält den Aspekt für eine gemischte grammatische Kategorie: „teils Konjugationskategorie (russ. *slovoizmenitel'naja kategorija*),

²⁵ *Aspekt und Zeit*, Sonderabdruck aus *Opera Slavica IV*, Göttingen 1963, 7, 11 u. passim. Vgl. auch Koschmieders Auffassung der Perfektivität als „einer Richtungsbeziehung von der Zukunft in die Vergangenheit“ und der Imperfektivität als „einer Richtungsbeziehung von der Vergangenheit in die Zukunft“ in seiner grundlegenden Monographie *Nauka o aspektach czasownika polskiego w zarysie*, Wilno 1934. (Zitiert nach der russischen Übersetzung aus der Sammelschrift *Voprosy glagol'nogo vida*, S. 130 ff., bes. 136–137.)

²⁶ *Slovesný vid v češtině*, 40.

²⁷ *Russkij glagol*, 48.

teils Klassifikationskategorie“. Auch diese Lösung scheint uns nicht befriedigend zu sein.

Wir neigen vielmehr zur Ansicht jener Autoren, die den Aspekt nicht unter die Konjugationskategorien einreihen, sondern ihn für eine besondere grammatische (morphologische) Kategorie halten, die den Umfang eines Lexems überschreitet.²⁸ Mit anderen Worten: für uns sind die Aspektpaare aller Typen zwei selbständige Lexeme. Wir können jedenfalls feststellen: Der slawische Verbalaspekt mit seinen nicht homogenen, im Prinzip wortbildenden Ausdrucksmitteln sowie mit seiner spezifischen, syntaktisch unabhängigen Bedeutung stellt eine Kategorie ganz anderer Art dar, als es die prädikativen Kategorien sind.

Nur eine Konjugationskategorie hat einen gemeinsamen Zug mit dem Aspekt nämlich die Diathesis, die ebenso wie der Aspekt syntaktisch unabhängig ist. Aber mit seinen formalen Mitteln ist der Aspekt eine einzigartige Verbalkategorie. Durch die Ausnützung der formalen Wortbildungsmittel weist der Aspekt mit der Steigerung der Adjektive gewisse Ähnlichkeit auf. Die semantische Seite der Steigerung hat jedoch mit der Aspektbedeutung nichts gemeinsam. Bei der Steigerung geht es um drei Stufen einer und derselben Eigenschaft, also um quantitative Abstufung derselben Bedeutung. Die Aspektunterschiede sind aber qualitativ. Die perfektive Bedeutung stellt gegenüber der imperfektiven Bedeutung einen qualitativ unterschiedlichen Handlungsverlauf dar. Der eben erwähnte semantische Unterschied zwischen dem Verbalaspekt und der Steigerung der Adjektive muss sich freilich auch in der Form der beiden Kategorien irgendwie widerspiegeln. Wir bewerten die Form des Positivs als Grundform des betreffenden Adjektivs und den Komparativ, bzw. den Superlativ als von der Grundform in gewissem Sinne abgeleitete Nebenformen (oder merkmalthaltige Formen) desselben adjektivischen Lexems. Beim Fungieren des Aspektsystems kann dagegen sowohl das Perfektiv als auch das Imperfektiv entweder in der Funktion der Ausgangsform (als ein Grundverb) oder in der Funktion der abgeleiteten Form (als ein abgeleitetes Verb) vorkommen. Wir sehen in dieser Tatsache ein weiteres Argument gegen die Ansicht, dass die Aspektdoubletten Formen eines und desselben Verballexems seien. Bei den Aspektdoubletten geht es u. E. um introverbale Wortbildung, d. h. um Wortbildungsbeziehungen im Rahmen des Zeitwortes als einer Wortart. Der Aspekt bildet einen Übergang zwischen der Wortbildung und der affixalen Formenbildung, die in den Bereich der Grammatik (der Morphologie) gehört. Etwa dieselbe Übergangstellung wie der Aspekt nehmen die movierten Feminina (wie z. B. slk. *učitel* — *učitelka*, *sudca* — *sudkyňa* u. dgl.), weiter die Deminutiva und die Augmentativa ein.

Der Charakter des slawischen Verbalaspektes ist also nicht rein grammatisch, bzw. nicht grammatisch *sensu stricto* (wenn wir die Wortbildung aus dem Bereich

²⁸ Vgl. z. B. M. Dokulil, *K pojetí morfologické kategorie*, *Jazykovedný časopis XVIII*, 1967, 13 ff., bes. 17.

der Grammatik ausschliessen). Der Form nach gehört der Verbalaspekt in den Bereich der introverbalen Wortbildung. Die Aspektbedeutung ist aber durch ihren abstrakten Charakter den grammatischen Bedeutungen ähnlich. E. Koschmieder²⁹ nennt eine solche Diskrepanz zwischen der Form und der Bedeutung (der Funktion) Heteromorphismus.

Aus unseren Erwägungen ergibt sich, dass die These der modernen Aspektologie über den grammatischen Charakter des slawischen Verbalaspektes eine gewisse Präzisierung, bzw. Modifizierung erfordert. Der slawische Aspekt ist eine Grenzkategorie, in der sich grammatische Elemente mit den wortbildenden vereinigen. Der Aspekt bildet einen Übergang zwischen den wortbildenden Typen der Aktionsarten und den grammatischen Verbalkategorien. In diesem Sinne können wir den Aspekt als eine lexikalisch-grammatische Kategorie bezeichnen. Die Aspektdoubletten stellen zwei selbständige, freilich semantisch sehr nahe (aber nicht ganz synonymische) Zeitwörter (Verbalexeme) dar.

²⁹ *Aspekt und Zeit*, 14—16.

Passive Transformation in the Slovak Language

FRANTIŠEK MIKO

The question of the passive construction was been solved by N. Chomsky¹ in connection with restricted task of transformation in the new model of the generative grammar by his deriving the passive construction directly from the active construction, i.e. by way of a formation rule. It is maintained or silently presupposed thereby that

1. the subject category in active construction, i.e. $[NP]_S$ is left void ($Sb \Rightarrow \Delta$),²

¹ N. Chomsky, *Aspects of the Theory of Syntax*, Cambridge, Massachusetts 1965, pp. 128 ff.

² The symbols N , A , V here and further mean the nouns, adjectives, and verbs.

The symbols Nom , Adj mean both the parts of speech with the validity of N or A .

The symbols Sb , Pd , Ob , At , Pdv means the subject, predicate, object, attribute, and predicative (the nominal component of the compound predicate). The need of introducing these purely syntactic categories and similarly the abstract syntactic categories sb , pd , ob , at , pdv in the Phrase-Marker is argued in my monograph *The Generative Structure of the Slovak Sentence* (Ed. Mouton—SAV, The Hague—Paris—Bratislava 1972, pp. 15 ff; here cf. also the respective literature).

The symbols Pdv^2 , At^2 mean the secondary, i.e. the transformationally derived predicative or attribute.

NP and VP mean the nominal and the verbal phrase, VC means the string \widehat{VOb} or \widehat{VPdv} .

The symbols num_A , $pron_A$ mean the numerals and pronouns of adjectival form, rel_A means the relative pronoun.

The notation $[N]_{Sb}$ needs be conceived as N in the position of Sb , i.e. as N derived from Sb . Similarly $[N]_S$, $[N]_{VP}$, $[N]_{Auct}$, $[N]_{Ob}$.

$Auct$ signifies the adverbial of author.

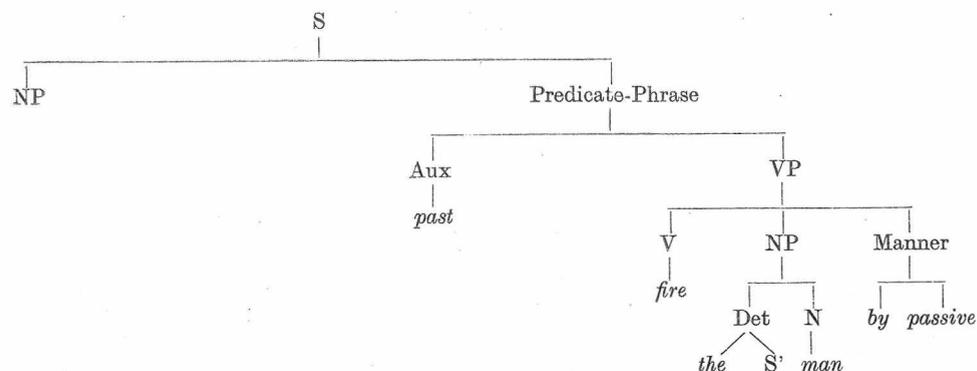
V_{cop} is copula verb, V_{tr} is a transitive verb.

The symbols cad , $scad$ mean the full cadence and semi-cadence.

Cas is the category of the case, cgn the category of agreement. The symbols $\langle 1 \rangle$, $\langle 4 \rangle$ mean the nominative and accusative of N .

The symbol Δ indicates that the respective category is not further specified, i.e. its zero-realisation.

2. the category $[N]_{VP}$, i.e. *Ob*, is revalued as *Sb*,
3. the category *Manner* is specified by the components *by passive*; the component *by* should be expanded as *by N* with *N* which should be otherwise a *Sb* of the active construction; the component *passive* is to be realised in the passive voice of verb.



This solution seems to be the result of the circumstance that in English the nominative and accusative (objective case) of *N* are homonymous, so that "nothing need be changed". However, in the more flecional languages differentiating nominative and accusative the following transformation would have to take place: $\langle 4 \rangle \Rightarrow \langle 1 \rangle$. This would, however, be in contradiction to the status of *N* situated in the position $[N]_{VP}$: *VP* cannot govern a nominative. It might be only in the case of *Pdv*.

Besides, this solution ignores the identity of $[N]_S$, i.e. of *Sb* in active eventuality, with *N* of the string $[by N]_{Manner}$ from the passive eventuality of the complex Chomsky's construction. It is true, the $[N]_S$ is in the case of the passive alternative not further expanded, but the Phrase-Marker is valid both for active and passive alternative of the respective construction and it must record the link of this partial identity between them. Or shall be this obvious kinship between active and passive construction omitted?

There is another objection. The complex construction containing both active and passive alternative is, in fact, primarily, a construction of an active character. The inserting of the elements *by passive* in such a construction would mean the contamination of the incompatible components. Finally, by the fact that $[NP]_{VP}$ which occupies in the passive alternative the constitutive place of the sentence structure is not derived directly from *S*, one of the basic syntactic relations is broken.

- is a sign for generation, ∘ a sign for concatenation, ⇒ a sign for transformation.
 { } signifies the alternation of the components enclosed in bracketts.
 () the optionality of the components in bracketts.
 [] indicates, that all components in bracketts shall be taken into consideration.

Be it as it will, transformation seems to be inevitable here.

Yet, our solution is not based on these objections, nor on the *a priori* assumption that the problem of the passive construction should be solved in the transformation way. Our starting point is just the functional analysis of the participle form, in which we detect the extinct character of the predicate and, at the same time, the function of the object:

strážení — taký, ktorého (niekto) stráži [guarded — such a (man) whom (somebody) guards].

Thus: $\begin{bmatrix} pd \\ ob \end{bmatrix}_A \Rightarrow pcp_2$

Note: $[]_A$ means that *pd* and *ob* originates in the relative S_A , i.e. in *S* of *A* validity.

In exactly the same way the active participle pcp_1 is interpreted:
strážiaci — taký, ktorý stráži [guarding — such a (man) who guards].

Similarly: $\begin{bmatrix} pd \\ sb \end{bmatrix}_A \Rightarrow pcp_1$

We get the passive form by starting from the rule concerning the *VC* expansion as well as the following rules:

$$VC \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} V \\ V \circ Ob \\ V_{cop} \circ Pdv \end{array} \right\}$$

$$Pdv \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} Nom \\ Adj \end{array} \right\}$$

$$Adj \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} AP \\ A \\ num_A \\ (pron_A) (S_A) \end{array} \right\}$$

We are interesting here in the last rule with its fourth eventuality: $(pron_A) (S_A)$. Thus the sentence

(a) *Most je strážený dvoma vojakmi* (The bridge is guarded by two soldiers), needs be transformationally derived from such a starting point:

(a') *Most je taký, ktorý (most) strážia dvaja vojaci* (The bridge is such, that two soldiers guard).

This is a solution in which the word *most* (the bridge) is from the very first a subject and, in the same time, in the Slovak relative clause, an object. From this clause, that is to say, from its *pd* and *ob* function and from its total *A* validity the category pcp_2 originates through transformation:

$$\left[\begin{array}{l} S_1 \quad [N]_{sb} - V_{cop} - pd - [pdv - pron_A]_{pdv} - scad \\ S_1 \quad [rel_A - ob - N_1]_{ob} - V - pd' - [N_2]_{sb'} - X - cad \end{array} \right]$$

$$S_2 \Rightarrow Sb - V_{cop} - pd - [V - pcp_2]_{pdv^2} - [N_2]_{Auct} - X - cad$$

Conditions: obligatory

$$[N_1]_{ob} = [N]_{sb}$$

$$Sb' = Sb$$

$$V = V_{tr}$$

$$X = \text{arbitrary}$$

The passive participle is found also in the position of At^2 :

(b) *Mostu, stráženému dvoma vojakmi, nehrozilo nebezpečie* (No danger menaced the bridge guarded by two soldiers).

Here we can establish a link with the expansion

$$At \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{Adj} \\ \dots \end{array} \right\}$$

$$\text{Adj} \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{AP} \\ A \\ \text{num}_A \\ (\text{pron}_A (S_A)) \end{array} \right\}$$

(b') *Mostu (takému), ktorý (most) strážili dvaja vojaci, nehrozilo nebezpečie* (No danger menaced 'such a bridge as two soldiers were guarding').

$$\left[\begin{array}{l} S_1 \quad X - Y - N - \text{cas} - \text{pron}_A - \text{scad} \\ S_1 \quad [rel_A - N_1 - \text{cas}_1]_{ob} - V - pd - [N_2 - \text{cas}_2]_{sb} - Z - \text{cad} \end{array} \right]$$

$$S_2 \Rightarrow X - Y - N - \text{cas} - \text{scad} - [V - pcp_2 - \text{cas}_3]_{At^2} - [N_2]_{Auct} - \text{cad}$$

Conditions: obligatory

$$N_1 = N$$

$$\text{cas}_1 = 4$$

$$\text{cas}_2 = 1$$

$$\text{cas}_3 = \text{cas}$$

$$X, Y, Z = \text{arbitrary}$$

In At position also pcp_1 occurs:

(c) *Dvom vojakom, strážiacim most, nehrozilo nebezpečie* (No danger menaced two soldiers who were guarding the bridge).

In the primary construction:

(c') *Takým dvom vojakom, ktorí (vojaci) strážili most, nehrozilo nebezpečie* (No danger menaced two soldiers 'such as who were guarding the bridge').

We can reproduce the transformational interpretation of attributive pcp_1 and pcp_2 in a unique formula:

$$\left[\begin{array}{l} S_1 \quad X - Y - N - \text{cas} - \text{pron}_A - \text{scad} \\ S_1 \quad [rel_A - N_1 - \text{cas}_1]_F - V - pd - [N_2 - \text{cas}_2]_{F_1} - Z - \text{cad} \\ S_2 \Rightarrow X - Y - N - \text{cas} - \text{scad} - [V - pcp - \text{cas}_3]_{At^2} - N_2_{F_2} - Z - \text{cad} \end{array} \right]$$

Conditions: obligatory

$$N_1 = N$$

$$\text{cas}_3 = \text{cas}$$

$$F = \left\{ \begin{array}{l} \text{Sb while } F_{1,2} = \text{Ob, cas}_1 = \langle 1 \rangle, \text{ pcp} = \text{pcp}_1 \\ \text{Ob while } F_1 = \text{Sb, } F_2 = \text{Auct, cas}_1 = \langle 4 \rangle, \text{ pcp} = \text{pcp}_2 \end{array} \right\}$$

The "abridged" passive construction in the position of At^2 , i.e. represented only by pcp_2 , without V_{cop} , seems to be in Slovak more original. This finds corroboration in the circumstance that just in this construction Slovak tolerates the expressed agent, in fact it requires as a rule. In the "complete" passive construction the agent (Auct) in the literary language is usually omitted.

(d) *Výmol, vyjarčený častými povodňami, ústil do malej kotliny* (The dry bed, ravined by frequent inundations, led to a small basin).

(e) *Cesta viedla do doliny, vrúbenej z oboch strán nízkymi kopcami* (The way led to a valley lined with low hills on either side).

In the next stage of development transformation passes from the free At^2 to the anteposed close At^2 , the $[N_2]_{Auct}$ and other components being as a rule deleted.

(f) *Stráženému mostu nehrozilo nebezpečie* (No danger menaced the guarded bridge).

The pcp_2 category is in Slovak morphologically specified as follows:

$$\text{pcp}_2 \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} -n \\ -t \end{array} \right\} \text{cgn}$$

The pcp category is in reality an adjectivizator. It needs not be identified with the complex participle form. The latter is in fact V_A , i.e. $V + pcp$. Thus the symbol V is to be conceived as without the actualising categories, i.e. without aux .

From the above-described solution of the "complete" passive construction we may conclude that if V in the matrix sentence has the character of copulative verb, then the Slovak passive voice is not a grammatical form. This view finds corroboration also in the alluded circumstance that the literary language favours abridged passive construction. We may, however, assume that the copulative verb passes through a process of morphemization so that its connection with pcp_2 gets morphemized, in other words, the syntactic construction changes into a morphological form. It will be, however, not possible to place the Slovak passive voice just as immediately side by side with the active voice as it has been habitual in traditional grammatical practice.

Apart from other things, the advantage of a complex study of the language levels, such as is adopted by the generative grammar, becomes evident here. At the same time, however, it will be necessary to show an accurate respect for the differentiation of levels.

К вопросу „третьей ступени видового образования“

ЭЛЛА СЕКАНИНОВА

Префиксация как одно из средств глагольной деривации представляет собой наряду с суффиксацией специфический случай словообразования.¹

Префиксация является также средством перфективизации глагола. Категория глагольного вида — поле взаимодействия совершенного и несовершенного видов глагола в оппозиции маркированного и немаркированного членов одной грамматической единицы. „Соотносительные парные формы совершенного и несовершенного вида — при отсутствии различий в лексических значениях — являются формами одного и того же глагола“, — пишет акад. В. В. Виноградов.² Глагольный вид как грамматическая категория противопоставляется лексической категории способа глагольного действия.

В основу разграничения категории глагольного вида и способа глагольного действия легли мысли С. Агрелла: „Unter Aktionsart verstehe ich nicht die beiden Hauptkategorien des slavischen Zeitwortes, die unvollendete und die vollendete Handlungsform (das Imperfektivum und das Perfektivum) — diese nenne ich Aspekte. Mit dem Ausdrücke Aktionsart bezeichne ich ... Bedeutungsfunktionen der Verbalkomposita ..., die genauer ausdrücken, wie die Handlung vollbracht wird, die Art und weise ihrer Ausführung markieren“.³ В дальнейшем эти положения С. Агрелла разработал шведский славист Ц. А. Регнелл⁴ и после него многие другие языковеды.

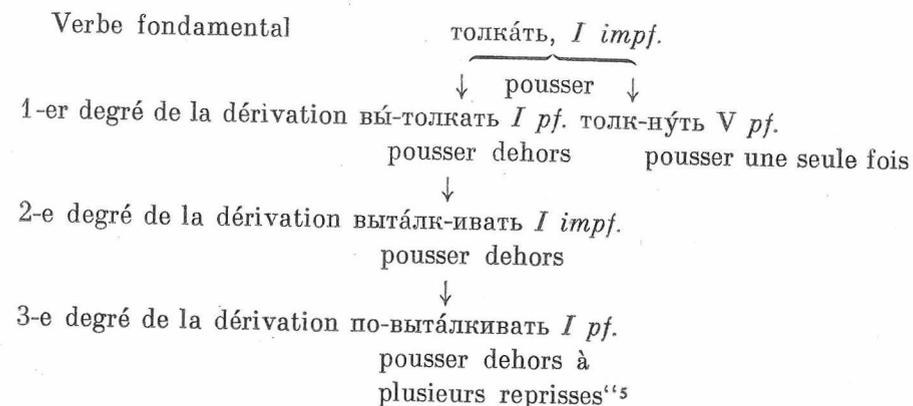
¹ J. Horecký, *O tvorení slovies predponami*, Slov. reč 22, 1957, 144. M. Dokulil, *Tvoření slov v češtině*, Praha 1962, 147.

² В. В. Виноградов, *Русский язык*, Москва—Ленинград 1947, 498.

³ S. Agrell, *Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitworte*, Lund 1908, 78.

⁴ C. A. Regnell, *Über den Ursprung des slavischen Verbalaspektes*, Lund 1944.

Исходя из учёта разграничения категории глагольного вида и категории способа глагольного действия, мы хотим уделить свое внимание вопросу префиксации приставочного глагола. С. Карцевский называет такие типы в системе глагольной деривации третьей степенью. Приведём всё его деление: „La dérivation déverbative s'effectue au moyen de la superposition des préfixes et des suffixes. Son mécanisme peut être réduit au schéma suivant:



Предметом нашего исследования является семантика глаголов третьего типа („повыталкивать“) в словацком языке (*podokipovať, ponaberat, popreliezat, poulamovat*) и определение места глаголов этого типа в системе видообразования или образования способов глагольного действия.

Академическая „Грамматика русского языка“ утверждает, что видовые образования могут идти по нескольким ступеням.⁶ Третья ступень характеризуется присоединением новых приставок (когда это возможно) к образованиям второй ступени типа *переписывать*, таким образом образуется соответствующий по значению глагол совершенного вида, напр. *напереписывать*. Процесс образования глаголов совершенного вида посредством присоединения второй приставки называется здесь „третьей степенью видового образования“.⁷ В качестве формальных показателей, „придающих глаголу значение результата, достигнутого рядом последовательных или разрозненных действий, направленных на многие объекты“, приводятся приставки *po-, na-*, а также *pona-*.

Другие авторы толкуют данный вопрос совсем с другой точки зрения. Исходя из основной позиции, что префиксация не создает в наших языках

⁵ S. Karcevski, *Système du verbe russe, Essai de linguistique synchronique*, Prague 1927, 96.

⁶ *Грамматика русского языка*, АН СССР, Москва 1953, 428.

⁷ Там же, 435.

(подразумевается русский и словацкий) соотносительных видовых пар, они подвергаются острой критике выделение „третьей ступени видового образования“. Глаголы типа *пооткрывать, понадёргивать* определяются как образования дистрибутивной совершаемости.

Дистрибутивность характеризует способ протекания действия с внешней стороны. Многими чертами он отличается от других способов глагольного действия.

Под дистрибутивностью или распределением глагольного действия мы подразумеваем расчленение действия на отдельные акты, которые являются частью целого. Дистрибутивные глаголы обладают формальными показателями наличия нескольких приемов, из которых складывается действие. Этими формальными показателями являются дистрибутивные приставки, в словацком языке главным образом приставка *po-*. Последовательность нескольких однородных актов направлена на множество объектов или исходит от множества субъектов. И так множество объектов или субъектов является самой первой предпосылкой для возможности выражения дистрибутивности во фразах: *Návštevník popozeral (všetky) knihy* и *Všetci popozerali knihu*.

$S_{sg} - (po-V)_{pf} - O_{pl}, S_{pl} - (po-V)_{pf} - O_{sg}$ ⁸

При структурно-семантическом анализе следует исходить из „окружения“, показывающего возможности сочетаемости в пределах одной фразы. Внешние свойства слов, представляющие собой план выражения, показывают на свойства в плане содержания. Эти мысли развивает А. Б. Аникина: „Эти внешние структурные свойства слова в лексической системе языка и есть тот материальный ориентир, тот признак, который дает возможности проверить выводы относительно значения слова или группы слов. Отличие в сочетаемости, как правило, является признаком отличия в значении“.⁹

Подвергая анализу типы дистрибутивных глаголов с бесприставочной глагольной основой,¹⁰ мы стремились доказать, что исходным пунктом такого анализа является понятие характера глагольного действия и интенции (направленности) глагольного действия. Применённые к приставочным

⁸ S — субъект действия, O — объект действия, V — глагол, po-V — приставочный глагол, sg — единственное число, pl — множественное число, pf — совершенность, *impf* — несовершенность.

⁹ А. Б. Аникина, *Сочетаемость глаголов совершенного и несовершенного вида с наречиями и другими лексическими единствами, характеризующими способ действия*. Филологические науки 1964, 1 (25), 165.

¹⁰ E. Sekaninová, *Prefixálne vyjadrenie distributivnosti deja v slovenčine a ruštine*, Čsl. přednášky pro VI. mezinárodní sjezd slavistů v Praze, Praha 1968, 101.

глаголам, эти понятия могут быть ориентиром при определении характера внутренних семантических связей между приставкой и глагольной основой.

Понятию „интенции” мы приписываем более широкое значение. Э. Паулины называет интенцией „тот факт, что глагол как сказуемое требует или не требует выражения агенса или пациенса действия.”¹¹ Это понятие более углублено в Морфологии словацкого языка, по которой „интенция или направленность глагольного действия — это глагольная лексико-грамматическая категория, в которой отражается познание действительности: в ней соединяется сущность глаголов как названий несамостоятельно существующих динамических признаков с переходным характером глагольного действия”.¹² Исходя из поисков соотношений между действием и участниками действия, мы определяем зависимости между действием, его субъектом и объектом и далее связи между лексико-семантическим выражением распределения действия при глаголе в несовершенном виде и лексико-грамматическим его выражением приставочным дистрибутивным глаголом.

В данном исследовании мы хотим более внимательно рассмотреть дистрибутивные глаголы с приставкой *po-* с приставочной глагольной основой.

Морфология словацкого языка¹³ рассматривает глаголы *prišívav* — *poprišívav*, *vyšívav* — *povyšívav*, *nasadať* — *ponasadať*, *vysadať* — *povyšadať* как видо-вые пары дистрибутивных глаголов. Это значит, что глаголы *prišívav*, *vyšívav*, *nasadať*, *vysadať* понимаются тоже как дистрибутивные.

Такое толкование возможно только в таком случае, если в глаголах типа *prišívav* видеть разную направленность характера глагольного действия. Надо различать пары *prišívav gombík/prišít gombík* и *prišívav gombíky/poprišívav gombíky*. Но в паре *šít* — *pošít* как дистрибутивный определяется только глагол *pošít*, в то время как в паре *prišít* — *poprišívav* оба глагола рассматриваются как дистрибутивные.

Попробуем подвергнуть структурно-семантическому анализу глаголы *šít* — *pošít* и *prešívav* — *prešít*. Возьмем фразы: *Krajčírka šila plášť. Krajčírky šili plášť. Krajčírky šili plášte. Krajčírka šila plášte*, и покажем их в символах также с видовыми оппозициями:

1. $S_{sg} - V_{impf} - O_{sg} - pf \rightarrow S_{sg} - pV_{pf} (ušila) - O_{sg}$
2. $S_{pl} - V_{impf} - O_{sg} - pf \rightarrow S_{sg} - pV_{pf} (ušili) - O_{sg}$
3. $S_{pl} - V_{impf} - O_{pl} - pf \rightarrow S_{sg} - pV_{pf} (ušili/pošili) - O_{pl}$
4. $S_{sg} - V_{impf} - O_{pl} - L (jeden za druhým) - pf \rightarrow$
 $\rightarrow S_{sg} - po-V_{pf} (pošila) - O_{pl}$

¹¹ E. Pauliny, *Štruktúra slovenského slovesa*, Bratislava 1943, 16.

¹² *Morfológia slovenského jazyka*, Bratislava 1966, 389—390.

¹³ *Morfológia*... 423, 424.

Далее покажем фразы с приставочным глаголом *prešít* (спить иначе): *Krajčírka prešívava plášť; Krajčírky prešívavli plášť; Krajčírky prešívavli plášte; Krajčírka prešívava plášte* и их символическое изображение с видовыми оппозициями:

- 1a. $S_{sg} - pV_{impf} - O_{sg} - pf \rightarrow S_{sg} - pV_{pf} (prešila)_{pf} - O_{sg}$
- 2a. $S_{pl} - pV_{impf} - O_{sg} - pf \rightarrow S_{pl} - pV_{pf} (prešili)_{pf} - O_{sg}$
- 3a. $S_{pl} - pV_{impf} - O_{pl} - pf \rightarrow S_{pl} - pV_{pf} (prešila/poprešívava)_{pf} - O_{pl}$
- 4a. $S_{sg} - pV_{impf} - O_{pl} - L (jeden za druhým) - pf \rightarrow$
 $\rightarrow S_{sg} - po-V_{pf} (poprešívava)_{pf} - O_{pl}$

Только в случаях 4 и 4a, если во фразе S_{sg} и O_{pl} , и если семантика V включает в себя распределение глагольного действия, в совершенном виде это распределение обозначается приставкой *po-*. В несовершенном виде это распределение выражено лексическим средством L , в данном случае вследствие интенции глагольного действия управлением *odin za druhým*. В данных позициях глаголы *pošít* и *poprešívav* выполняют одинаковую функцию, в этой связи не нужно обращать внимание на то обстоятельство, что в первом случае речь идет о шитье впервые, а во втором о шитье по другому или иначе. В обоих случаях мы имеем в виду актуальное действие. Фразы *Krajčírka poprešívava plášť*, или *Krajčírky poprešívavli plášť* возможны, но глагол *poprešívav* здесь обозначает не дистрибутивное действие, а действие интенсивное, так как здесь отсутствует O_{pl} . Фразы *Krajčírky poprešívavli plášte* и *Krajčírky pošili plášte* наиболее близкие к результативному значению глаголов во фразах: *Krajčírky prešili plášte* и *Krajčírky ušili plášte*, но в них приставкой *po-* выражено распределение действия между S_{pl} и O_{pl} , наряду с перфективизацией как следствием префиксации.

Из этого следует, что глагол *pošít* обозначает результат действия *šít jedno po druhom*, так же как *prešít* — результат действия *šít inak al. znovu (prešívav)*, или *prišít* — *šít k niečomu* — (*prišívav*), а также *poprešívav* — *šít inak al. znovu jedno po druhom*, или *poprišívav* — *šít k niečomu (prišívav) všetko al. mnoho jedno po druhom*. Это значит, что во всех этих глаголах приставочное образование имеет своим следствием видоизменение и модификацию лексического значения. Лексическое значение приставок выражает способ глагольного действия, который можно выразить в глаголе несовершенного вида (как основы данного приставочного глагола) в интенциях значения этого глагола лексическими средствами.

Таким образом, глаголы типа *povyšítalkivav*, *popriklievav* и *poprišívav*, *povyšávav*, *poprekladav*, в которых Академическая грамматика видит „третью ступень видового образования”, мы считаем способом глагольного действия. Они выражают распределение глагольного действия, уже внутренне модифицированного лексическим значением приставки как компо-

нента приставочной глагольной основы. В определении „степеней видового образования“ соединены разнородные факты префиксации и суффиксации, с одной стороны, и образования видовых пар и способов глагольного действия, с другой. С. Карцевский пишет о трех степенях деривации, а не видообразования. Он считает единственными видовыми парами суффиксальные пары типа *выиграть* — *выигрывать*: „On ne peut pas non plus, et pour les mêmes raisons, former de couples aspectifs en associant un imperfectif secondaire avec un perfectif secondaire (3-e degré de la dérivation).“¹⁴

На основании семантического анализа словацких приставок *do-*, *na-*, *nad-*, *o-*, *od-*, *po-*, *pre-*, *pri-*, *roz-*, *s-*, *u-*, *za-* мы определяем группы значений этих приставок и выделяем те значения, те способы глагольного действия, которые могут соединяться со значением распределения действия.

В общем все приставочные глаголы с перечисленными выше приставками могут являться основами глаголов дистрибутивного действия. С дистрибутивным значением приставки *po-* соединяемы все эти приставки, но не во всех их значениях.

Образование глаголов типа *podlievať*, *ponapľňať*, *ponadstavovať*, *pootierať*, *poodnášať*, *popolievať*, *poprepisovať*, *poprirábať*, *porozvážať*, *pospisovať*, *poumývať*, *pozatvárať* в словацком языке вполне продуктивно.

На основании сопоставления всех значений упомянутых приставок с дистрибутивным значением, приведем те значения, которые не возможно подвергать распределению. Приставка *do-* не соединяется с приставкой *po-*, когда обозначает большую меру действия (*dočmárať*, *dohrýžť*) и успешное окончание действия (*dobyť sa*, *dotlačiť sa*), приставка *na-* в значении большой меры действия (*nazbierať*, *nalámať*), приставка *na-* в значении превышения допустимой меры действия (*nadužívať napr. dôveru*) приставка *po-* в значении большой меры действия (*pochrámať sa*, *podriapať sa*) и малой меры действия (*postreliť sa*, *poskočiť*), короткой длительности действия (*poležať si*, *posedieť si*), приставка *roz-* в значении постепенного усиления действия (*rozhorieť sa*, *rozkričať sa*) и достижения максимальной интенсивности (*rozčítiť sa*, *rozhnevať sa*), приставка *s-* в значении большой меры действия (*schytiť sa*, *skríknúť*), приставка *u-* в значении большой меры действия (*ubiť*, *uďobať*) и малой меры действия (*upiť si*, *uchlipnúť si*), приставка *za-* в значении внезапного начала действия (*zaznieť*, *zavoňáť*) и интенсивности действия (*zahladiať sa*, *zahlbiť sa*).

Во всех этих случаях речь идет о степени интенсивности действия. Эти глаголы как выражающие способ глагольного действия не имеют вторичного несовершенного вида и таким образом не имеют ни формальной основы для образования дистрибутивных глаголов. Интенция глагольной основы не дает предпосылок для дальнейшего распределения действия.

¹⁴ S. Karcevski, *Système...*, 107.

Über die distinktiven Merkmale bei den deverbativen Ableitungen

KLÁRA BUZÁSSYOVÁ

Eines der Grundprobleme der Theorie der Wortbildung ist die Festsetzung des Begriffes Wortbildungsbedeutung. Auch wenn jede Wortbildungsbeschreibung der untersuchten Sprache unumgänglich eine semantische Beschreibung ist (weil Gegenstand einer solchen Beschreibung bilaterale Einheiten sind), unterscheiden sich die einzelnen Beschreibungen der Wortbildung ziemlich wesentlich gerade dadurch voneinander, inwieweit bei ihnen die Bedeutung der abgeleiteten Wörter in Betracht gezogen wird. In der Literatur über Wortbildung ist man sich darüber nicht einig, was von der Bedeutung des abgeleiteten Wortes als spezifische Angelegenheit der Wortbildung zu betrachten ist und welche von den Bedeutungselementen des Wortes bezüglich der Wortbildung für relevant zu halten sind. Derzeit weisen mehrere Forscher auf die Mangelhaftigkeit älterer Beschreibungen der Wortbildung hin, in denen in abgeleiteten Wörtern, die durch lexikalische Bedeutung bedingten Unterschiede ungenügend von den Wortbildungsunterschieden differenzierten.¹ In diesem Beitrag wollen wir versuchen, die bezüglich der Wortbildung relevanten semantischen Merkmale der durch Suffixation aus Verben abgeleiteten Wörter festzustellen und somit die Grenze zwischen Wortbildungsbedeutung und der lexikalischen Bedeutung der Deverbativa im Slowakischen festzusetzen. Die Wortbildungsbedeutung fassen wir als einen durch ein Bündel von distinktiven Merkmalen bestimmbar Komplex auf.

Die Theorie der differenzierenden Merkmale wurde auf die Wortbildungsebene bereits von O. T. und I. I. Revzin angewandt.² Beide Autoren stellen die allge-

¹ Vgl. z. B. M. Brodowska-Honowska, *Zarys klasyfikacji polskich derywatów*, Krakow 1967, 7; *Osnovy postrojennija opisatel'noj grammatiki sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka*, Moskva 1966, 73.

² I. I. Revzin, *Ob odnom vozmožnom sposobe formirovanija semantičeskich kategorij. Metod modelirovanija i tipologija slavjanskich jazykov*, Moskva 1967, 225—266; O. T. Revzina—I. I.

meinsten Merkmale, d. h. die invarianten Bedeutungen der Wortbildungssuffixe und die Oppositionen in den slawischen Sprachen fest, in die, unabhängig vom Typ der Wortbildungsbasis, die Wortbildungssuffixe eintreten. Sie unterscheiden im System der Wortbildung slawischer Sprachen drei grundlegende „Qualifikations“-Merkmale und Oppositionen: 1. Intensivität—Nicht-Intensivität (z. B. zwischen den Suffixen *-ba*, *-ež* im Bulgarischen), 2. Begrenztheit—Unbegrenztheit (z. B. bei Benennungen der Handlung im Russischen *vyigrisch* — *vyigrivanije*), 3. Subjektivität—Nicht-Subjektivität (z. B. bei russischen Deminutiven *kvartirka*—*kvartira*). Diese „Qualifikations“-Merkmale sind analog zu Jakobsons korrelativen Kasusmerkmalen und die Bedeutungen, die mittels der „Qualifikations“-Merkmale festgestellt werden, entsprechen wiederum der allgemeinen Bedeutung der grammatischen Kategorie. Die Gesamtheit der „Qualifikations“-Merkmale kann als typologische Charakteristik der Sprache verwendet werden. Beide Autoren sind der Ansicht, dass sich diese Merkmale zur Erforschung der Wortbildungstypologie slawischer Sprachen besser eignen als z. B. die onomasiologischen Kategorien, die in beträchtlichem Masse universal sind. Aus der methodologischen Forderung der Unabhängigkeit des Merkmals vom Typ der Wortbildungsbasis geht jedoch hervor, dass das untersuchte System der Wortbildung durch „Qualifikations“-Merkmale nur sehr allgemein beschrieben werden kann, da diese Forderung bei vielen Suffixen nicht erfüllt werden kann, bzw. wenn diese Forderung erfüllt wird, erweist sich das Suffix im Hinblick auf die „Qualifikations“-Merkmale als neutral. Die Verfasser stellen selbst fest, dass es im System der Wortbildung mehr neutrale Suffixe als merkmalthaltige gibt. Alle durch den Typ der Wortbildungsbasis bedingten Bedeutungen der Suffixe entziehen sich der semantischen Klassifikation der Suffixe nach „Qualifikations“-Merkmalen.

Unsere Merkmale sind zu Jakobsons Kasusmerkmalen und somit auch zu den Merkmalen von O. T. und I. I. Revzin nicht analog, da sie in Abhängigkeit von der Wortbildungsbasis festgestellt werden. Sie stellen vielmehr eine Analogie zu den semantischen Koeffizienten, bzw. semantischen Komponenten dar, zu denen man mittels Komponentenanalyse gelangt.³ Derartige Merkmale können bei Beschreibung der eine gemeinsame semantische Eigenschaft aufweisenden Elementen zur Geltung kommen, die diese Merkmale in denselben semantischen Raum eingliedert. Eine solche gemeinsame Eigenschaft ist in unserem Falle das Verhältnis zur Handlung. Durch diese Eigenschaft werden alle von den Verben abgeleiteten Derivate vereinigt.

Revzin, *K postrojeniju sistemy diferencijalnych priznakov dla slovoobrazovanija suščestvitelnych slavjanskich jazykov*, Sammelschrift To Honour Roman Jakobson II, The Hague—Paris 1967, 1657—1666.

³ A. K. Žolkovskij—N. N. Leontjeva—J. S. Martemjanov, *O principijalnom ispolzovaniji smysla pri mašinnom perevode*, Mašinnyj perevod, vyp. 2, Moskva 1961; Mašinnyj perevod i prikladnaja lingvistika 8, Moskva 1964; W. H. Goodenough, *Componential Analysis and Study of Meaning*, Language 1956, 195—216.

Der durch diese Eigenschaft abgegrenzte semantische Raum ist sehr umfangreich. Er kann jedoch eingeeengt werden, indem die Klassifikation der Derivate nach dem Grad der durch Suffixation hervorgerufenen Bedeutungsveränderung berücksichtigt wird.⁴ Wenn wir Dokulils Unterscheidung zwischen Mutations-, Transpositions- und Modifikationsableitungen so wie auch die Änderung der Wortart des Basiswortes bei der Ableitung⁵ in Betracht ziehen, ist es wohl möglich, die Untersuchung der Deverbativa auf deverbative Substantiva und Adjektiva (Mutations- und Transpositionstyp) zu begrenzen. Wir eliminieren die Ableitung der Verben aus Verben, die vom semantischen Standpunkt als Modifikationstyp des Derivierens zu betrachten ist, und die sich gleichzeitig von unserer Untersuchung auch formal ausschliesst, weil es grösstenteils eine präfixale und präfixal-suffixale Ableitung ist.

Wir wollen also die differenzierenden Bedeutungen der aus Verben abgeleiteten Substantiva und Adjektiva festlegen. Die Festlegung der differenzierenden Bedeutungen ist eine Untersuchung der Strukturbedeutungen auf paradigmatischer Achse.⁶ Bei der Untersuchung der differenzierenden Wortbildungsbedeutungen der auf Grund des Wortbildungscharakters der Wortbildungsbasis ausgegliederten Derivate, so wie auch bei den Deverbativen, sind zwei Aufgaben zu erfüllen. Die erste ist die Feststellung des Inventars der Wortbildungsbedeutungen, die zweite die Untersuchung, wie dieses Inventar bei verschiedenen Verbtypen vertreten ist. Diese Aufgaben bedingen sich gegenseitig, die zweite setzt die Lösung der ersten voraus. Sie müssen jedoch parallel gelöst werden, weil die Erfüllung der ersten Aufgabe die empirische Kenntnis der Ableitungsmöglichkeiten der Verben voraussetzt. In diesem Beitrag richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die erste Aufgabe.⁷ Dabei gehen wir von folgenden semiotischen Voraussetzungen der Sprachform aus:

1. Die Bedeutung eines Elementes wird als Beziehung, als eine bestimmte Stelle im System der Elemente (im semantischen Raum) untersucht.

⁴ Vgl. die Unterscheidung zwischen onomasiologischen und wortbildenden Mutations-, Transpositions- und Modifikationskategorien (M. Dokulil, *Tvoření slov v češtině I*, Praha 1962, 43) oder die Unterscheidung zwischen den syntaktisch-semantischen, syntaktischen (transpositionellen) und den semantischen (Modifikationsderivaten) Derivaten bei M. Brodowska-Honowska, *Zarys klasifikacji*, 10.

⁵ Dieses Kriterium betrachtet als grundlegend M. Brodowska-Honowska, die von Doroszewskis Lehre von struktureller Funktion der Suffixe ausgeht und in letzter Zeit halten es für grundlegend auch einige sowjetische Autoren, vgl. S. M. Volockaja, *Ob odnom podchode k opisaniu slovoobrazovatelnoj sistemy*, Lingvističeskije issledovanija po obščej i slavjanskoj tipologiji, Moskva 1966, 51—62; *Osnovy postrojenija opisatelnoj grammatiki*, Moskva 1966.

⁶ J. D. Apresian, *Sovremennye metody izučeniija značenij i nekotoryje problemy strukturnoj lingvistiky*, Sammelband Problemy strukturnoj lingvistiky, Moskva 1963, 106.

⁷ Die Feststellung der konkreten Ableitungsmöglichkeiten der slowakischen Verben, d. h. die Beschreibung der Distribution der deverbativen Wortbildungsbedeutungen ist Gegenstand unserer Dissertation: *Sémantická štruktúra slovenských deverbatív* (Manuskript) (Semantische Struktur slowakischer Deverbativa).

2. Jedes Element tritt gleichzeitig in mehrere semantische Felder ein und da jedes semantische Feld durch eine bestimmte Eigenschaft (ein Sema) charakterisiert wird, kann die Bedeutung eines Elementes durch ein Bündel von Elementarbedeutungen (semantischen Komponenten, Merkmalen) bestimmt werden.

3. Bedeutungen bilden eine Struktur.⁸

Das abgeleitete Wort ist unserer Meinung nach der Ausgangspunkt für eine derartige Untersuchung, weil dessen Bedeutung in der Tat durch ein einziges semantisches Merkmal nicht ausgedrückt werden kann, und zwar aus diesen Gründen:

a) Beim abgeleiteten Wort kommen gleichzeitig mehrere Benennungsbeziehungen zur Geltung. Darauf wird bereits in *Tvoření slov v češtině II* hingewiesen, wo z. B. einige Bezeichnungen der Mittel gleichzeitig sowohl als Agentia der Handlung (*nosič* — Träger) als auch Patentia (*kurivo* — Heizstoff) bewertet werden.

b) Für die eindeutige Bestimmung der Wortbildungsbedeutung ist ein Klassifikationsrahmen erforderlich, der die abstrakte Bedeutung des Suffixes oder des Schemas, das der Wortbildungstyp darstellt abgrenzt, konkretisiert und dadurch zu einem Merkmal ein anderes Merkmal (Merkmale) hinzufügt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Wortbildungsbedeutung nur dem Formans (dem Suffix), oder dem Wortbildungstyp als einer durch Integration des Formans mit bestimmten Eigenschaften der Basis gebildeten Einheit zugeschrieben wird.

Wenn man die Wortbildungsbedeutung als eine Stelle im System der Elemente auffasst, bedeutet das, dass sich die Wortbildungsbedeutung aus der Beziehung der Merkmale zueinander ergibt und sie muss so definiert werden, dass diese Beziehungen aus der Definition hervorgehen. Ein geeignetes Mittel dazu ist die Auffassung der Wortbedeutung als einer komplexen Einheit, in der die Bedeutung des Formans und der Basis integriert sind, und die durch ein Bündel bestimmter semantischer Merkmale definiert ist. Jedes Merkmal bringt dann das gegebene Derivat in Beziehung mit anderen Derivaten, die dasselbe Merkmal haben. Dabei halten wir es für zweckmässig zwischen den bestimmten Klassen, d. h. kategoriale Merkmale konstituierenden Merkmalen (kategoriale Merkmale) und Merkmalen, die die Glieder einer Klasse gegenseitig differenzieren, (d. h. differenzierende Merkmale), zu unterscheiden. Beide Arten von Merkmalen müssen so allgemein wie möglich sein, damit mit möglichst kleinster Zahl von Merkmalen eine möglichst grösste Zahl der Bedeutungen bestimmt werden könnte.

Im Grunde genommen geht es da um die Anerkennung zweier, durch die Stratifikationstheorie⁹ postulierten Arten von Einheiten, der Grundeinheit der Sprachebene

⁸ J. D. Apresian, a. a. O., 105.

⁹ S. Lamb, *The Sememic Approach to Structural Semantics*. Transcultural Studies in Cognition. American Anthropologist Part 2, 3, 1964, 57—77; P. Sgall, *Zur Frage der Ebenen im Sprachsystem*, TLP 1, 1964, 95—104; F. Daneš, *O pojmu jazykový prostředek*, Slovo a slovesnost 4, 1967, 341—349.

und der minimalen Einheit der Sprachebene, die in einer solchen Beziehung zueinander stehen, dass die minimale Einheit ein Komponent der Grundeinheit ist. So wie z. B. das distinktive Merkmal auf der phonologischen Ebene ein Komponent des Phonems ist, können auf der Ebene der Wortbildung auf dem Inhalts- und Ausdrucksplan Grundeinheiten und minimale Einheiten festgestellt werden. Als Grundeinheit der Wortbildungsebene auf dem Inhaltsplan betrachten wir die kategoriale Wortbildungsbedeutung des abgeleiteten Wortes (kategoriales Merkmal), als minimale Einheit betrachten wir das differenzierende Merkmal (konkomitatives Merkmal). Die Grundeinheit auf dem Ausdrucksplan ist die Wortbildungsform des Wortes (die durch die Einheit der Wortbildungsbasis und des Formans gegeben ist), die minimalen Einheiten sind die Komponente des abgeleiteten Wortes, die Wortbildungsbasis und das Wortbildungsformans. Träger der kategorialen Bedeutung im abgeleiteten Wort ist das Wortbildungsformans, die konkomitativen Merkmale sind das Ergebnis der Integration bestimmter Basen mit bestimmten Formantien, wobei man nicht genau feststellen kann, ob ihr Träger die Basis oder das Formans ist. Gerade deshalb ist es mehr angebracht die Wortbildungsbedeutung nicht bloss als Summe der Merkmale der Basis und des Formans, sondern als ein Bündel von Merkmalen anzusehen, von denen ein Merkmal dominant (kategorial) ist, die anderen konkomitative Merkmale sind.

Kategoriale Bedeutungen können bei deverbativen Ableitungen in Abhängigkeit von der Intention der verbalen Aktion bestimmt werden.¹⁰ Die Intention ist die abstrakteste semantische Eigenschaft des Verbs, die auf bestimmte Weise in die syntaktische Ebene projiziert wird, wo das Agens und das Patiens, die Glieder des Intentionssystems in einem gewissen Masse mit den Satzgliedern korrespondieren. Die Intention wird aber auch in die Wortbildungsebene projiziert und zwar so, dass bestimmte Verben durch die Mittel der Wortbildung das Agens und das Patiens der Handlung ausdrücken und andere dagegen nicht. Auf der Wortbildungsebene ist jedoch die Situation viel komplizierter, weil die erfasste Substanz verschiedenartig modifiziert werden kann (z. B. als Ergebnis der Handlung, Objekt der Handlung,

¹⁰ Die Erforschung der Intention (Einstellung) der verbalen Handlung als grundlegender Eigenschaft der Verben ist ein traditioneller Gegenstand des Interesses der slowakischen Sprachwissenschaft. Mit dieser Frage beschäftigt sich L. Štúr in seinem Werk *Nauka reči slovenskej*, Pressburg 1848. Strukturalistisch ist diese Problematik von E. Pauliny in seinem Werk *Štruktúra slovenského jazyka*, Bratislava 1943, bearbeitet worden. Auf diese Arbeit knüpft das Werk *Morfológia slovenského jazyka*, Bratislava 1966 an; Vergl. auch J. Ružička, *Valencia sloves a intencia slovesného deja*, Jazykovedný časopis 19, 1968, 50—56. In allen diesen Arbeiten wird die Intention der verbalen Aktion vom syntaktischen Standpunkt beurteilt. Die Auswirkung der Intention auf die Ableitung anderer Wortarten als Verben wurde bisher nicht in Betracht gezogen.

Verbrauchsstoff) und als Wortbildungsbedeutungen kommen auch Nebenintentionen (z. B. zum Instrument, Ort usw.) zur Geltung. Die Zahl der kategorialen Wortbildungsbedeutungen bestimmen wir als die Summe aller möglichen, in allen Intentionstypen der Verben vorkommenden Aktionsteilnehmer.

Es gibt folgende Aktionsteilnehmer: 1. Agens der Handlung, 2. Instrument der Handlung (Substanz, durch die auf das Objekt der Handlung eingewirkt wird), 3. Aktion, 4. Verbrauchsstoff (Substanz, die bei der Realisierung der Handlung verbraucht wird), 5. Ergebnis der Aktion, 6. Residuum (Abfall) der Aktion, 7. Objekt (Patiens im engeren Sinne des Wortes), 8. Ort der Aktion, 9. Eigenschaft der Aktion, 10. Träger der Eigenschaft der Aktion, 11. Vergegenständlichung der Handlungseigenschaft (Abstrakta auf *-ost*).

Hierarchisch niedriger als die kategorialen Merkmale in der Hierarchie der wortbildend-semanticen Merkmale stehen die differenzierenden Wortbildungsmerkmale, durch die die deverbativen Ableitungen innerhalb derselben kategorialen Bedeutung differenziert werden. Da von der möglichen Summe der konkomitativen Merkmale bei jeder kategorialen Bedeutung jeweils eine andere Kombination der differenzierenden Merkmale zur Geltung kommt, wird durch die differenzierenden Merkmale die gegenseitige Differentiation der einzelnen kategorialen Bedeutungen vertieft. Konkomitative Merkmale sind von der Handlung abstrahierten Oppositionsmerkmale aktivisch/passivisch, intensiviert/nichtintensiviert, begrenzt/unbegrenzt, potenziell/real und die von deverbativen Ableitungen wie von Substantiven abstrahierten Oppositionsmerkmale konkret/abstrakt, belebt/unbelebt, massenhaft/nichtmassenhaft, singulativ/nichtsingulativ. In den konkreten Ableitungen kann in der Funktion eines konkomitativen Merkmals ausser diesen Merkmalen auch ein solches vorkommen, das bei anderen Ableitungen als kategoriales Merkmal auftritt. Z. B. bei Bezeichnungen der automatisch funktionierenden Maschinen und Vorrichtungen kommt das Agensmerkmal als konkomitatives Merkmal zur Geltung (*zberač* — Sammelmachine, *hrabačka* — Rechmaschine). Bei Bezeichnungen der Instrumente, die von den eine Lage bezeichnenden Verben abgeleitet sind, erscheint als konkomitatives Merkmal des Ortes (*sedadlo* — Sitzplatz) und bei von der Bewegungsverben abgeleiteten Ortsnamen kommt als konkomitatives Merkmal das Merkmal Ergebnis (*prepadlina* — Vertiefung). Die Dominanz und daher Kategorialität eines bestimmten Merkmals bei einem konkreten Derivat ist durch den Platz bedingt, den das betreffende Derivat in der Klasse einnimmt, die in dem deverbativen Wortbildungsparadigma, dem Begriff der Wortbildungskategorie überordnet ist und als Auswirkung des Intentionstyps zu betrachten ist.¹¹ Ähnlich wie

¹¹ Der Begriff Wortbildungsparadigma ist analog dem Begriff lexikalisches Paradigma. Wir definieren ihn als eine Klasse von Verben, von denen gleiche kategoriale Bedeutungen abgeleitet werden. Die horizontale Abgrenzung des Paradigmas stellen die in ihr vertretenen kategorialen

bei distinktiven Merkmalen in der Phonologie, können auch bei konkomitativen Merkmalen distinktive und relevante Merkmale unterschieden werden, wobei die Relevanz des konkreten Merkmals und die Teilnahme des abgeleiteten Wortes in der gegebenen Opposition durch die konkrete Form des Wortes bedingt ist. Z. B. Ortsnamen sind im Prinzip stets Konkreta, so dass innerhalb dieser kategorialen Bedeutung die Opposition konkret/abstrakt nicht zur Geltung kommt. Diese Opposition kommt also bei den durch spezifische Ortformantien *-dreň*, *-ňa* abgeleiteten Derivaten nicht zur Geltung, doch ist sie bei konvertierten Nomina des Typs *lom* (Bruch), *rez* (Schnitt), und zwar in Bezug auf die betreffenden Nomina actionis, relevant. Durch kategoriale Wortbildungsmerkmale sind die abgeleiteten Wörter positiv charakterisiert und auf Grund dieser Merkmale treten die Derivate in gleichwertige, ekvipolente Oppositionen ein. Auf Grund konkomitativen Merkmale treten die Derivate in gleichwertige binäre konträre und kontradiktorische Oppositionen ein. Diese Heterogenität der Oppositionen wurzelt im Wortbildungssystem selbst, wo charakteristische Eigenschaften zweier Ebenen und folglich auch zweier Systeme (des morphologischen und des lexikalischen) einander begegnen. Dadurch wird die Tatsache bestätigt, die nach J. Cantineau besonder I. I. Revzin hervorgehoben hat, dass nämlich die isolierten Oppositionen für die Lexik kennzeichnend sind. In einzelne binäre Oppositionen treten nicht vollständige Klassen der abgeleiteten Wörter ein, z. B. sämtliche Glieder mit gemeinsamem kategorialem Merkmal, sondern sehr oft nur die von einer bestimmten kleinen Gruppe abgeleiteten Wörter, und zwar in Abhängigkeit davon, mittels welcher Formantien sie abgeleitet sind.

Wie die konkomitativen Merkmale bei der Beschreibung einzelner kategorialen Bedeutungen zur Geltung kommen, wollen wir an Beispielen zeigen:

Bei abgeleiteten Wörtern mit kategorialer Bedeutung des Agens der Handlung kommen die konkomitativen Merkmale begrenzt/unbegrenzt, intensiviert/nichtintensiviert, belebt/unbelebt zur Geltung. Das Merkmal der Begrenztheit fassen wir, ebenso wie I. I. Revzin, als ein sehr allgemeines Merkmal auf, das in den einzelnen kategorialen Bedeutungen auf verschiedene Weise zur Geltung kommt. Bei den Nomina agentis wird dieses Merkmal als Opposition andauernder, zeitlich und auch sonst nicht begrenzter (*pisár* — Schreiber von Beruf) und gelegentlicher, okkasioneller Tätigkeit (*pisateľ* — der okkasionelle Schreiber) realisiert. Das Merkmal der Beständigkeit weisen alle Berufsbezeichnungen und diejenigen Personenbezeichnungen auf, die eine übliche Tätigkeit ausüben, die man als beständiges Zeichen auffassen kann. Das Merkmal der Unbeständigkeit/Okkasionalität haben diejenigen Nomina agentis, die dieser Abgrenzung nicht entsprechen. Der Opposition intensi-

Bedeutungen dar, die vertikale Abgrenzung bilden Verben, von denen diese Bedeutungen deriviert werden. Eine systematische Beschreibung der Wortbildungsbedeutungen im Bereich der deverbativen Wortbildungsparadigmen enthält unsere unter der Bemerkung 7 zitierte Arbeit.

viert/nichtintensiviert entsprechend, stehen diejenigen Nomina agentis, die für ihre Bestimmung ein Intensivierungswort benötigen z. B. viel, oft, gern (*jedák* — Esser, *chodák* — passionierter Fussgänger), im Gegensatz zu denjenigen Nomina agentis, die eine Tätigkeit in üblichem, gewöhnlichem Masse bezeichnen (*chodec* — Fussgänger). Die Opposition belebt/unbelebt kommt bei den Nomina agentis nur am Rande zur Geltung, weil sie grundsätzlich Namen der Lebewesen sind. Das Merkmal unbelebt kommt als konkomitatives Merkmal bei mathematischen Termini zum Vorschein (*čítateľ* — Zähler, *menovateľ* — Nenner). Die Opposition belebt/unbelebt ist in den Fällen relevant, wenn von der gleichen Basis gleichlautende Akteur- und Instrumentbenennungen abgeleitet werden: *viazač* — Binder (Person), *viazač* — Binder (Maschine). Bei Nomen agentis kann als konkomitatives Merkmal das Merkmal der Massenhaftigkeit auftreten: *učiteľstvo* (Lehrerschaft).

Bei Benennungen mit kategorialer Bedeutung Instrument der Handlung kommt die Merkmalsopposition aktivisch/passivisch zur Geltung. Auf Grund dieser Opposition werden Geräte als eigentliche Geräte, die eine unumgängliche Voraussetzung für die Tätigkeit sind (*rezačka* — Häckselmaschine, *strihač* — Schneidemaschine, *razidlo* — Prägwerkzeug, *tlačidlo* — Drücker, *plavidlo* — Wasserfahrzeug, *chodidlo* — Fusssohle) aktivisch und als Hilfsgeräte die keine unumgängliche Bedingung für die Realisierung der Tätigkeit sind, passivisch, differenziert. Diese Benennungen werden besonders von Verben abgeleitet, die eine interne Aktion des Agens bezeichnen: *plavky* — Badeanzug, *lezečka* — Kletterschuh, *chodíť* — Stelze. Wenn diese Bezeichnungen von Verben deriviert werden, die eine externe Aktion des Agens bezeichnen (von denen Benennungen eigentlicher Instrumente abgeleitet werden), bezeichnen die passivischen Instrumente Hilfs- oder Bestandteile dieser Instrumente: *strih* — Schnitt, *raznica* — Stanze. Zur Differenzierung der Benennungen von Geräten trägt auch die Ab- oder Anwesenheit des Agensmerkmals als eines Begleitmerkmals bei (*rezačka* — Häckselmaschine — Nomen agentis, Maschine im Gegensatz zu *rezačky* — Schneidezähne). Zu den Nicht-Agensinstrumenten zählen wir alle Benennungen der Organe der Lebewesen: *chodidlá* — Fusssohle, *hovoriť* — Sprechorgane. Benennungen der Instrumente sind grundsätzlich konkret und unbelebt. Die Opposition belebt/unbelebt ist nur dann relevant, wenn das sonst formal gleiche Wort gleichzeitig die Bedeutung eines Agens und eines Instrumentes haben (*viazač* — Binder). Die Opposition konkret/abstrakt ist wiederum in jenen Fällen relevant, in denen das formal gleiche Wort sowohl die Bedeutung einer Handlung als auch eines Instruments hat: *rezačka* — 1. Häckseln, 2. Häckselmaschine, *kúrenie* — 1. Heizen, 2. Heizung.

Bei Benennungen mit kategorialer Bedeutung der Handlung kommen die konkomitativen Merkmale begrenzt/unbegrenzt, intensiviert/nichtintensiviert zur Geltung. Die Opposition begrenzt/unbegrenzt wird da als Opposition Akt : Verlauf der Handlung realisiert: *kývanie* — Winken, *kývnutie* — Wink, *vtánie* — Bohren, *vt* — Bohrung. Das Merkmal der Intensivierung weisen die umgangssprachlichen,

durch Formantien *-ačka, -ica, -ina* gebildeten Nomina auf: *písačka* — Schreiberei, *babranina* — Kleckserei, *behanica* — Rennerei. Neutrale (nichtintensivierte) Gegenstücke sind die betreffenden Verbalsubstantive, bzw. die konvertierten Nomina: *písanie* — Schreiben, *babranie sa* — Herumwurstelei, *beh* — Rennen. Nomina actionis sind Abstrakta, die Opposition konkret/abstrakt ist in den Fällen relevant, wenn formal dasselbe Wort die Bedeutung der Handlung und des Instruments, der Handlung und des Ergebnisses der Handlung (*strih* — 1. Schneiden, 2. Schnitt), der Handlung und des Ortes der Handlung (*stavba* — 1. Bau, 2. Bauort) hat.

Die Bedeutung des Verbrauchsstoffes (*kurivo* — Heizmaterial, *pletivo* — Geflecht) wird in den auf die Wortbildung bezogenen Beschreibungen nicht ausgegliedert, sondern Ableitungen dieses Typs werden gewöhnlich bei syntetischen Beschreibungen im Rahmen der Mittel der Handlung erörtert. Bei deverbativen Ableitungen halten wir diese Bedeutung für eine kategoriale, weil das Instrument, durch das die Handlung vollbracht und der Stoff, der verbraucht wird, um die Handlung realisieren zu können, zwei verschiedene Richtungen der verbalen Handlung darstellen. Bei Benennungen des Verbrauchsstoffes erscheint als konkomitatives Merkmal die Massenhaftigkeit. Eine Kombination von diesen beiden Merkmalen kommt bei den Benennungen der Instrumente nicht vor. Beide kategoriale Bedeutungen unterscheiden sich auch durch formale Ausdrucksmittel voneinander. Die Reihe der Formantien, durch die diese Bedeutungen ausgedrückt werden, sind nicht identisch: Instrumente: *-dlo, -č, -áč, -ák/-iak, -ka, -ník, -nica*, Konversion. Verbrauchsstoffe: *-ivo, -dlo, -ok, -ka, -ina, -nica*, Konversion. Da im Slowakischen eine Tendenz zur Spezifizierung des Formans *-ivo* im Sinne von Verbrauchsstoff besteht, kann daraus die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die meisten Benennungen mit dieser Bedeutung nicht in binäre Oppositionen mit Benennungen anderer Kategorien eintreten.

Bei Benennungen mit kategorialer Bedeutung des Ergebnisses der Handlung kommen die Oppositionsmerkmale konkret/abstrakt, aktivisch/passivisch, massenhaft/nichtmassenhaft und singulativ/nichtsingulativ zur Geltung. Benennungen der konkreten Ergebnisse (passivisch) werden von Verben, die eine externe Aktion des Agens ausdrücken (*odliatok* — Abguss, *rezanka* — Häckselgut), Benennungen der abstrakten Ergebnisse (aktivisch) werden von Verben, die eine interne Aktion des Agens ausdrücken (*ústupok* — Zugeständnis, *odchyľka* — Abweichung) abgeleitet. Zu den Ableitungen mit kategorialer Bedeutung des Ergebnisses der Handlung rechnen wir auch Wörter, die aus Verben durch ein Handlungsadjektiv abgeleitet sind, und zwar solche, die vom Standpunkt der Wortwurzel und nicht vom Standpunkt der Wortbildungsbasis als Deverbativa betrachtet werden können (z. B. *viazanica* — Bündel, *pleténica* — Flechte, etwas Zusammengebundenes). Dabei muss dann zwischen Wortbildungspassivität (die bei den auf zweiter Ableitungsstufe abgeleiteten Wörtern an der Wortbildungsform durch das *n*-Element des passivischen Partizips gekennzeichnet ist) und der semantischen Passivität, die allen konkreten Ergebnissen der Handlung als durch die Handlung erfassten Substanzen eigen ist,

unterschieden werden. Der Opposition konkret/abstrakt entsprechend, stehen die Benennungen der Ergebnisse der Handlung im Gegensatz zu Benennungen der Handlung (*rezba* — Holzschnitt, *strih* — Schnitt, *písačka* — Schreiberei, *lov* — Jagd). Zum Unterschied zu den Objekten der Handlung erweist sich für die Benennung der Ergebnisse der Handlung die Opposition potenziell/real als relevant. Die Benennungen der Ergebnisse der Handlung bezeichnen eine reale Erfastheit durch die Handlung und stehen somit im Gegensatz zu den Benennungen der Objekte der Handlung als potenzieller Kategorie: *nálepok* — das auf etwas aufgeklebte, *nálepka* — etwas, das aufgeklebt wird. Diese Opposition muss nicht immer formal ausgedrückt sein, z. B. das Wort *šlahačka* — Sahne, Schlagsahne bedeutet nicht nur etwas das zum Schlagen bestimmt ist, sondern auch das Resultat des Schlagens. Wenn von demselben Verb mehrere Benennungen mit kategorialer Bedeutung Ergebnis der Handlung abgeleitet werden, können sie je nachdem differenziert werden, ob bei ihnen die konkomitativen Merkmale der Massenhaftigkeit und der Singulativität zur Geltung kommen oder nicht. Z. B. die vom Verb *rezať* — schneiden abgeleiteten Ergebnisse der Handlung werden folgenderweise differenziert:

	Ergebnis	Passivisch	Massenhaft	Singulat.	Konkret
<i>rez</i> — Schnitt	+	(+)	0	0	+
<i>rezanka</i> — das Ergebnis des Schneidens, Häckselgut	+	+	+	0	+
<i>rezanec</i> — Nudel	+	+	0	+	+
<i>rezeň</i> — Schnitzel	+	(+)	0	0	+
<i>rezba</i> — Holzschnitt	+	(+)	0	0	+

Die semantische Passivität ist zum Unterschied von der Wortbildungs-passivität in Klammern angeführt. Das Merkmal der Konkretheit ist nur bei den Namen *rez* — Schnitt und *rezba* — Holzschnitt und nur im Bezug auf die betreffenden Nomina actionis relevant. Gegenseitig können diese zwei Ergebnismomina so differenziert werden, dass bei dem konvertierten Nomen als konkomitatives Merkmal das Merkmal des Ortes auftreten kann, dagegen beim Nomen *rezba* — Holzschnitt kommt dies nicht zum Vorschein. Wenn wir den Nomina *rezanec* — Nudel, *rezanka* — Häckselgut das konkomitative Merkmal der Singulativität, bzw. das der Massenhaftigkeit zuschreiben, bedeutet das keinesfalls, dass man auf diese Weise sämtliche, mittels der Formantien *-ec*, *-ka* derivierte Benennungen der Handlungsergebnisse so

beurteilen kann. Z. B. bei Benennungen der Ergebnisse, die von dem Verb *plieť* — flechten, nämlich *pletenec* — Flechte, Geflecht, *pletenka* — Zöpfchen abgeleitet sind, handelt es sich um lexikalische Unterschiede und nicht um Unterschiede in der Wortbildung. Bei diesen Benennungen kommen die konkomitativen Merkmale der Massenhaftigkeit und der Singulativität nicht zur Geltung. Durch die Anwesenheit und Irrelevanz dieser Merkmale werden also nicht nur die von derselben Basis abgeleiteten Wörter differenziert, sondern auch solche, die von verschiedenen Basen abgeleitet sind. Die in wechselseitiger (korrelativer) Beziehung stehenden Benennungen des Typs *pálka* — die im Ofen auf einmal gebrannte Menge von Produkten, *várka* — eine bestimmte Menge von Produkten mit Kochen auf einmal erzeugt, *striž* — Stapelfaser) werden gleichzeitig durch konkomitative Merkmale der Massenhaftigkeit und der Singulativität gewertet. Deren Wortbildungsbedeutung ist: auf einmal durch die Handlung erfasstes Etwas.

Bei kategorialer Bedeutung der Residua (Abfälle) nach einer Aktion kommen als konkomitative die Merkmale der Massenhaftigkeit (*rezina* — Sägespan) und die Merkmale der Singulativität (*pilina* — Sägemehl) zur Geltung. Alle Benennungen der Residua sind Konkreta. Die Ableitung der Benennungen mit dieser Bedeutung ist auf Verben spezifisch intensioneller Prägung beschränkt, die eine Tätigkeit bezeichnen, die bei der Teilung, bzw. Zerbröckelung von etwas Kompakten, oder bei dieser Teilung als eine Nebenerscheinung auftritt z. B. *rezať* — schneiden, *strúhať* — schnitzeln, *strihať* — schneiden, *pilit* — sägen. Die Ursache der Ausgliederung dieser Bedeutungen als kategorialer Bedeutung ist einerseits der Intentionswert dieser Verben (*strúhance* — Raspeln, *piliny* — Sägemehl, *strižky* — Stapel, sind sekundäre Nebenprodukte der Handlung und repräsentieren somit eine andere Einstellung als die Einstellung zum Resultat dar), andererseits werden diese Bedeutungen als kategorial deshalb gewertet, weil von einigen Verben, und zwar durch verschiedene Formantien, beide Bedeutungen, d. h. Resultat und Residuum, abgeleitet werden, so dass beide Bedeutungen gegeneinander in gleichbedeutendem Gegensatz stehen, z. B. die Benennungen der Ergebnisse (*rezanka* — Häckselgut, *rezance* — Nudel, Pl., *rezivo* — Sägeholz) im Gegensatz zu den Benennungen der Residua (*rezina* — Sägemehl), das Handlungsergebnis (*striž* — Stapelfaser) gegenüber dem Handlungsresiduum (*strižok* — Stapel). Beide Bedeutungen können auch als lexikalische Bedeutungen desselben Wortes auftreten, z. B. das Wort *vyhlisky* (im Plural häufiger) kann ein durch Pressen hergestelltes Erzeugnis bezeichnen, oder dasselbe Wort als Weinbauterminus bezeichnet das, was nach dem Keltern übrig bleibt (Abfall).

Die kategoriale Bedeutung des Objektes der Handlung schreiben wir solchen Ableitungen zu, wie z. B. *ukážka* — Muster, *vsádzka* — Charge, *krmmík* — Mastschwein, *noša* — Traggestell, *vklad* — Einlage, weil unserer Meinung nach sich deren Bedeutung am adäquatesten als das charakterisieren lässt, was von der Handlung erfasst werden soll, oder was von ihr bereits erfasst wurde, z. B. *ukážka* — Muster,

etwas was gezeigt wird, *křmnik* — Mastschwein, etwas was zum Füttern bestimmt ist. Objekte der Handlung werden besonders dann ausgegliedert, wenn die konkreten Beziehungen der einzelnen Derivate in deverbativen Paradigmen in Betracht gezogen werden. Sie werden im Gegensatz zum Agens der Handlung, z. B. *křmič* — Fütterer, *křmnik* — Mastschwein, *nosič* — Träger, *noša* — Traggestell, *vkładatel* — Einleger, *vkład* — Einlage und im Gegensatz zu den Handlungsbenennungen (es handelt sich hier um semantische Irradiation, um Ausgliederung der Objektbedeutung aus der Handlungsbedeutung). Auf der Ebene der Wortbildung kommt dieser Gegensatz nicht zum Vorschein: *čítanie* — Lesen, Handlung und Objekt der Handlung. Die Objektbedeutung steht auch im Gegensatz zu den Handlungsergebnissen sowohl bei identischer als auch bei unterschiedlicher Form, z. B. *viazanka* — Krawatte, gebundene Binde, aber auch das, was gebunden wird, *nálepka* — etwas, das auf etwas geklebt wird, *nálepok* — etwas, das auf etwas aufgeklebt ist. Vom semantischen Standpunkt gesehen, rechnen wir zu den Objekten auch Patienzien der Handlung des Typs *trestanec* — Sträfling, *šlachtenec* — Edelpflanze. Bei den Benennungen der Objekte kommen die konkomitativen Merkmale belebt/unbelebt, konkret/abstrakt (in Bezug auf die Nomina actionis), weiter potentiell/real (in Bezug auf die Ergebnisse der Handlung und auch innerhalb der Kategorie) zur Geltung. Die Typen auf *-ec* weisen das Merkmal der Realität, die Typen auf *-ka* wiederum das Merkmal der Potentialität auf.

Bei Ortsnamen kommt als konkomitatives Merkmal die Opposition begrenzt/unbegrenzt zur Geltung, die sich da als Gegensatz von freien, nicht abgegrenzten Räumlichkeiten und Flächen auf denen sich die Handlung abspielt, und abgegrenzten, abgeschlossenen Räumlichkeiten der Bauten, die für eine bestimmte Tätigkeit bestimmt sind, kund gibt;¹² vgl. *křmnik* — *křmovisko* — Futterkrippe-Futterstelle. Zur weiteren Spezifikation trägt lediglich die Möglichkeit bei, dass bei einigen Derivaten als konkomitatives Merkmal das Ergebnis der Handlung zur Geltung kommen kann: *oráčina*, *oranica*, *oranisko* — Ackerfeld (in allen drei Fällen handelt es sich um Wortbildungssynonyme mit den Merkmalen Ort, unbegrenztes Ergebnis der Handlung).

Bei Benennungen der Eigenschaft der Aktion (Aktionsadjektive) kommen die Merkmalsoppositionen aktivisch/passivisch, potenziell/real, intensiviert/nichtintensiviert zur Geltung. In diese Oppositionen treten die qualitative Adjektive und qualitativ-relative Adjektive.¹³ Alle anderen übrigen Bedeutungsunterschiede ergeben

¹² Auf diese zwei grundlegende Bedeutungsspezifikationen der Ortnomina hat als erster I. Poldauf in seiner Arbeit *Srovnávání s mateřštinou při vědeckém zkoumání jazyků*, Sborník Vysoké školy pedagogické v Olomouci, Praha 1954, 45–72, hingewiesen.

¹³ Die rein relativen Adjektiva auf *-ový*, *-ský* und teilweise auch die auf *-ný* ziehen wir nicht in Betracht, weil das grundsätzlich von Substantiven abgeleitete Adjektiva sind, die eigentlich die Beziehung des bestimmten Substantivs zum Substantiv ausdrücken. Vgl. *Tvoření slov v češtině II*, 281.

sich aus der kontextuellen Verwendung eines Adjektivs mit einem Substantiv und deren Klarlegung ist eine Sache der syntagmatischen und nicht der paradigmatischen Untersuchung der Handlungsadjektive. Mittels der angeführten Merkmale können sowohl von demselben Wort abgeleitete Benennungen der Handlungseigenschaften als auch durch denselben Formans abgeleitete, in ihrer Bedeutung sich voneinander unterscheidende Adjektivpaare differenziert werden. Die Derivate des Verbs *dráždit* — reizen können folgenderweise differenziert werden:

dráždivý (reizend): aktivisch, real, nichtintensiviert (lexikalisch: Reiz hervorruhend),

dráždivý (reizbar): passivisch, potenziell, intensiviert (lexikalisch: jemand, der leicht gereizt werden kann),

podrážděný (gereizt): passivisch, real, nichtintensiviert.

Beispiele für die Differenzierung von Wörtern mit unterschiedlicher Basis, und identischem Formans:

miesivý (aus dem es sich gut kneten lässt): passivisch, potenziell, nichtintensiviert,

hrčivý (rasselnd): aktivisch, real, nichtintensiviert,

orný (den man ackern kann): passivisch, potenziell, nichtintensiviert,

zradný (verräterisch): aktivisch, real, nichtintensiviert.

Mittels der kategorialen Bedeutung des Trägers der Eigenschaft der Aktion werden die sekundären deverbativen, durch ein Aktionsadjektiv vermittelten Ableitungen bewertet, wobei im Vergleich mit anderen Beschreibungen der Wortbildung der Umfang dieser Kategorie so eingengt wird, dass sie nur solche Ableitungen einbezieht, die keine andere kategoriale Bedeutung haben. Es werden hierher also jene Ableitungen nicht gerechnet, die als Ergebnisse einer Handlung (*strúhanka* — Brösel), als Ort der Handlung (*prehĺbenina* — Vertiefung) aufgefasst werden. Es gehören hierher z. B. Ableitungen mit der Bedeutung der Personen (nicht handelnder und nicht als Objekt auftretender), z. B. *zmielivec* — ein Mensch, der sich leicht versöhnt, weiter Benennungen der Tierfamilien (*vrťavec* — Holzwurm, *cicavec* — Säugetier) und Sach- und Stoffbezeichnungen (*tlejivka* — Leuchtstofflampe, *horlavina* — Brennstoff). Die Bedeutung der Träger der Aktionseigenschaft kann mittels Oppositionsmerkmale des derivierten Aktionsadjektivs (bzw. der Bedeutung der Wortbildungsbasis) beschrieben werden, z. B. *zmielivec*: aktivisch, real, intensiviert, plus die Bedeutung des Formans *-ec*. Da es sich hier um sekundäre Ableitungen handelt, ist die Beziehung zwischen den kategorialen und den konkomitativen Merkmalen andersartig als bei den primären Ableitungen. Bei diesen Ableitungen hat das Formans nur eine sehr allgemeine Bedeutung eines Lebewesens oder einer Sache, der Träger der konkomitativen Merkmale ist die Wortbildungsbasis, und die kategoriale Bedeutung entsteht durch Integration bestimmter Basen mit bestimmten Formantien.

Die Bedeutung der Abstrakta auf *-ost* kann, ähnlich wie bei Trägern der Aktionseigenschaft, durch die Merkmale der betreffenden abgeleiteten Adjektive ausgedrückt

werden. Denen wird dann das Merkmal der Abstraktheit hinzugefügt, z. B. *pažravost* — Gefrässigkeit: abstrakt, aktivisch, real, intensiviert. Die Existenz des Abstraktums auf *-ost* bei den Aktionsadjektiven ist ein Beweis für das Übergewicht deren eigenschaftsmässigen Charakters über deren aktionsmässigen Beschaffenheit.

Die hier angeführten Merkmale gelten für das System der deverbativen Ableitungen als einer Gesamtheit, dasselbe Merkmal kommt bei mehreren kategorialen Bedeutungen zur Geltung. Dadurch wird die atomisierende Beschreibung der Bedeutung der derivierten Wörter eingeschränkt, die schwer zu vermeiden ist, wenn die einzelnen Wortbildungsbedeutungen aus den durch dasselbe Formans abgeleiteten Wörtern ausgegliedert werden, und zwar als eine im Prinzip unbegrenzte Zahl der Bedeutungen des Wortbildungstyps, wobei Teilbedeutungen innerhalb eines Typs unabhängig von der Ausgliederung der Bedeutungen innerhalb anderer Typen festgestellt werden. Durch die in einer abgeschlossenen Zahl vorkommenden kategorialen und konkomitativen Merkmale wird die Grenze zwischen der Wortbildungsbedeutung und lexikalischer Bedeutung von oben (deduktiv) festgesetzt, weil alle anderen Bedeutungsunterschiede, die durch unterschiedliche Kombination der angeführten Merkmale nicht erfasst werden können, werden schon als Unterschiede in lexikalischer Bedeutung und nicht in der Wortbildungsbedeutung der untersuchten Wörter aufgefasst.

Структурные типы слов, образованных лексическими морфемами мало- и много-

МАРИЯ-ОЛЬГА МАЛИКОВА

В русской лексике существует большое количество слов, образованных сложением более или менее продуктивных словоэлементов, так называемых первых и вторых частей сложных слов. Некоторые из этих элементов обладают полным лексическим значением, напр.: *главно-* (*главноуполномоченный, главнокомандующий, главноуправляющий*), *звуко-* (*звукоизмерение, звукоприемник, звукопропускаемость*), *коротко-* (*коротковолновый, коротконожка, короткорукий*), *задне-* (*заднежаберный, заднепроходный, заднеязычный*), *ново-* (*новоизданный, новоизбранный, новообразование, новоприбывший*); *-бойный* (*китобойный, броневой, маслябойный*), *-гонный* (*мочегонный, потогонный, глистогонный*) и т. п. Приведенные и неприведенные¹ примеры показывают, что основными морфемами, образующими первую или вторую часть словосложений, являются корни имен существительных или прилагательных. Круг основ, с которыми они соединяются, зависит от семантики корневых морфем и от семантики самих словоэлементов. Среди этих сложных слов много таких, первый компонент которых имеет количественное или адвербиальное значение. Мы имеем в виду компоненты, произведенные от количественных числительных (*двое-, трое-, семи-, пяти-, перво-, тысяче-*) и компоненты с неопределенно-количественным и одновременно адвербиальным значением: *велико-, все-, высоко-, едино-, крупно-, мало-, много-, сверх-, пол-, полу-; еже-, каждо-, обще-, обоюдо-*. Приведенные компоненты обладают большой продуктивностью.

Многие исследователи, занимающиеся вопросами разграничения словосложения и префиксации, склонны считать первые части такого рода сложных слов именно из-за их продуктивности чем-то переходным между

¹ 17-томный *Словарь современного русского языка* приводит около 700 первых и вторых составных частей слов.

корневыми и префиксальными морфемами. Современные грамматики уделяют вопросу определения сущности упомянутых компонентов сложных слов мало внимания. Толковые словари приводят у первых и вторых частей сложных слов шаблонное определение: „первая (или вторая) составная часть слов, обозначающая ...“ или „соответствующая по значению слову ...“; правда, от словарей нельзя ожидать большего.

Авторы специальных статей, занимающиеся вопросами словообразования, затрагивают иногда и проблематику первых частей сложных слов. Напр. М. В. Черепанов,² анализируя гл. обр. сложения с компонентом *полу-* (отчасти и *много-*, *мало-*, *все-*), касается кардинального вопроса самой сущности лексической основы этих словоэлементов. Он говорит о том, что до сих пор нет общепринятого термина для их наименования. Сам он употребляет в своих изложениях термин „префиксоид“, находя его самым подходящим и ссылаясь на работы Н. М. Шанского. Но этот термин, кажется, не намного удачнее терминов „полупрефикс“, употребляемого М. О. Степановой,³ и „субпрефикс“, употребляемого Е. А. Крашенинковой.⁴ Нам кажется наиболее удачным термин „словоэлемент“, предлагаемый для обозначения приведенных морфем Ю. С. Сорокиным.⁵ Хотя М. В. Черепанов и приводит в своей статье пример на превращение корневой морфемы в префикс (*низ-/нис-*), нельзя утверждать, что все первые части сложных слов будут в своем дальнейшем развитии подвергаться таким же изменениям. И сам он оговаривает на одном месте свои утверждения добавлением „... говорить о наличии префикса *все-* в русском языке еще преждевременно“ (стр. 103). Из того факта, что в некоторых случаях основное значение у компонентов сложных слов бывает ослабленно или модифицировано, еще нельзя делать вывод, что оно постепенно снизится до уровня значения служебных слов. Частичная несамостоятельность значения вытекает из самой сути этих компонентов, выступающих в качестве самостоятельных словоэлементов. Нам кажется, что нужно подвергнуть все первые части сложных слов тщательному анализу, рассмотреть как их собственную семантику, так и семантику лексических основ, с которыми они соединяются, далее определить их потенциальную валентность в отношении ко вторым частям сложений. После подробного исследования всех первых составных частей словосложений будет возможно,

² М. В. Черепанов, *О разграничении словосложения и префиксации*, Русский язык в школе, 1968, № 5, 99—104.

³ М. Д. Степанова, *Словообразование современного немецкого языка*, М. 1953.

⁴ Е. А. Крашенинкова, *Новое в немецкой грамматике*, вып. IV, Словообразование, М. 1965.

⁵ Ю. С. Сорокин, *Развитие словарного состава русского литературного языка*, М.—Л. 1965.

пожалуй, определить, у каких из них появляются тенденции превращения в префиксы. Занимаясь исследованием первых частей словосложений, обладающих отчасти адвербиальным и отчасти неопределенно-количественным значением, мы пока не заметили у них никаких признаков или тенденций к превращению их в приставки.

Настоящая статья посвящена структурным типам слов, имеющих в своей первой части словоэлементы *мало-* и *много-*. Наряду со структурным анализом мы обратили внимание также на семантику этих слов как основную и неотъемлемую часть всякого лексического анализа.

Общей чертой лексических морфем⁶ или же словоэлементов *мало-* и *много-* является то, что оба они выражают неопределенное количество, а именно — минимальное и максимальное количество. Но лексическая морфема *много-* имеет по сравнению с самостоятельным словом *много*, обозначающим „большое количество“, еще значение „несколько, больше чем один“, ср., напр., *многострунный (инструмент)*, *многоковшовый (экскаватор)*, *многоместный (космический корабль)*.

С первого взгляда видно, что наречия *много* и *мало* антонимны; это относится, конечно, и к их количественному значению. Они могут встречаться в одинаковых, так называемых типовых контекстах, напр. *мало говорит* → ← *много говорит*, *мало воды* → ← *много воды*. Когда они выступают в качестве лексических морфем, у них наблюдается тоже одинаковая лексическая валентность: *малоговорящий* → ← *многоговорящий*, *малоопытный* → ← *многоопытный*, *малозатяжной* → ← *многозатяжной*, *маловодный* → ← *многоводный*. Когда нет общей валентности, антонимия не появляется: *маловесный* ← → *полновесный*; *малокультурный* ← → *высококультурный*; *многомужие* ← → *единомужие*. Антонимия нет также в случаях, когда лексическая морфема *много* обозначает „несколько“: *многокомнатная (квартира)* ← → *однокомнатная (квартира)*, *многоковшовый (экскаватор)* ← → *одноковшовый (экскаватор)*; такая же картина и в калькированных словах: *многовластие* ← → *единовластие*, *многобрачие* ← → *единобрачие*, *многомужие* ← → *единомужие*.

Прежде чем приступить к описанию отдельных типов, нужно указать на две группы слов, выходящих за пределы нашей классификации. Во первых, это несобственно сложные слова, или сложнопроизводные слова, образованные от сложных слов суффиксами: *маловероятный* — *маловероятность*, *маловесный* — *маловесность*, *малоопытный* — *малоопытность*;

⁶ Термин „лексическая морфема“, словац. *lexikálna morféma* мы употребляли при подробном анализе словоэлементов *мало-* и *много-* в статьях: *Slovotvorná štruktúra slov s lexikálnou morférou malo- v ruštine*, *Slavica slovaca* 2, 1967, 3—13; *Slovotvorná štruktúra slov s lexikálnou morférou mnoho- v ruštine*, *Slavica slovaca* 3, 1968, 78—89.

многопредметный — *многопредметность*, *многосложный* — *многосложность*. Вторую группу образуют так называемые конденсаты, созданные путем универбизации двусловного словосочетания типа: *малодойка* < *малодойная корова (овца, коза ...)*, *малолетка* < *малолетний ребенок (малолетнее существо)*, *многолемешник* < *многолемешный плуг*, *многотиражка* < *многотиражная газета*, *многолетник* < *многолетнее растение*; слова *многознайка*, *многоженец*, *многослов* также можно отнести к разряду слов, возникших путем универбизации, хотя их структура не так прозрачна, как структура предыдущих слов. Сюда принадлежат и слова типа *малокровие*, *маловес*. Базой для их образования послужили, по-видимому, словосочетания *мало крови* и *мало весит/мало веса*. Значение этих слов приобрело уже специальный характер (*малокровие* = анемия, *маловес* = поддельная гири). Подобным образом были созданы и слова *малолесие* < *мало леса*, *маловодие* < *мало воды* и т. п.

В особую группу нужно выделить также слова, образованные путем калькирования греческих и латинских слов, таких, как *многобрачие* (polygamia), *многомужие/многомужество* (polyandria), *многоженство* (polygynia), *многоголосие* (polyfonia), *многобожие* (polytheismus), *многоначалие* (polykratia), далее много специальных названий ботанических и др., где словоэлемент *много-* заменяет не только лексему *poly-*, но и другие лексеммы: *многоножки* — Myriapoda, *многоколенчатые* — Pantopoda, *многоногие* — Diplopoda. Слово *многоорожавшая* восходит к латинскому образцу „multipara“.

После исключения приведенных выше групп, в поле нашего зрения остаются только имена прилагательные. При помощи формального критерия их можно разделить на четыре основных типа:

I тип: *малоопытный*; *многоопытный*

II тип: а) *малоговорящий*; *многоговорящий*, б) *малонаселенный*; *многонаселенный*

III тип: а) *малоквартирный*; *многоквартирный*, б) *малозлебный*; *многозлебный*

IV тип: *малотиражный*; *многотиражный*

В типах I—III обе морфемы вполне параллельны. В IV типе параллельность проявляется больше в семантике, чем в формальном составе. Внутри отдельных типов имеются свои особенности, заключающиеся как в семантике лексических морфем *мало-* и *много-*, так и в сочетаемости последних с разными корневыми основами.

I тип характеризуется тем, что лексические морфемы *мало-* и *много-* присоединяются ко второй части сложения (качественному прилагательному) свободно, так сказать механически: *мало важный*, *мало авторитетный*, *мало опытный*, *мало активный*, *мало вероятный*; *много опытный*,

много сложный, *много сильный*, *много грешный*, *много умный*, *много ценный*. Только в этом типе можно считать компоненты *мало-* и *много-* наречиями.⁷ Словообразовательную структуру (или взаимоотношение основных элементов) имен прилагательных, входящих в этот тип, можно выразить следующей формулой⁸:

I. $m_{adv} K_a(+ D) + R_a \rightarrow m_{adv} + K_a(+ D) + R_a$

Свободность связи компонентов словосложений I типа подтверждается тем фактом, что вторые их части, качественные прилагательные, могут выступать самостоятельно, в тех же самых значениях, что и в сложениях (ср., напр., значения прилагательных *важный* — *маловажный*, *интересный* — *малоинтересный*). Параллельность значений сложных прилагательных с прилагательными, образующими их вторые части, нарушается только там, где к основным значениям прибавляются переносные или специальные значения, ср. *активный* — *малоактивный*, *грамотный* — *малограмотный*, *опытный* — *многоопытный*, *ценный* — *многоценный*.⁹ Значение лексической морфемы *много-* у имен прилагательных I типа — „весьма, очень, чрезвычайно“; морфема подчеркивает, выдвигает качество, обозначаемое второй частью сложения, она показывает высшую степень этого качества: *многоопытный* = очень, чрезвычайно опытный, *многосложный* = очень сложный, *многоумный* = очень, чрезвычайно умный. Значение лексической морфемы *много-* в I типе совпадает с устарелым значением наречия *много* и так, все прилагательные этого типа, благодаря словоэлементу *много-*, являются

⁷ 17-томный *Словарь современного русского литературного языка*, т. 6 ссылается у первой части сложных слов *много-* на наречие *много*, где мы находим 3 значения: 1. в большом количестве, в большой степени, 2. больше чем нужно, чем следует; излишне, 3. устар. очень, весьма. Мы полагаем, что только 3 значение можно считать чисто адвербиальным и первые два являются неопределенно-количественные. С такой же недостаточной оценкой встречаемся у слова *мало-*, которое считается исключительно наречием. В *Морфологии словацкого языка* относятся выражения *málo*, *tmálo* к числительным, а именно к неопределенным количественным числительным. О них там говорится, что они имеют только с грамматической точки зрения характер наречий. (*Morfológia slovenského jazyka*, Bratislava 1966, 333—334.)

⁸ Применяется следующая нотация: m_{adv} наречие мало или много, M — корневая морфема имени прилагательного мал(ый) или маленьк(ий), K — корневая морфема, D — деривационная морфема, R — реляционная (грамматическая) морфема, F — формовая морфема (у глаголов), а — имя прилагательное, (adjectivum) v — глагол (verbum), s — имя существительное (substantivum), R₀ соединяющая морфема, m_{num} — наречие много или мало с количественным значением, m_{adj} — наречие много с семантическим элементом „большой“, ↔ параллельность значений, = отношение синонимии, → ← отношение антонимии, ← → отсутствие антонимии.

⁹ Подробные сравнения значений слов с наглядными примерами см. в статьях, указанных в прим. 6.

словами книжными или устарелыми. Круг этих слов весьма ограничен и поэтому для слов с лексической морфемой *много-* тип малопродуктивен. Для словосложений с лексической морфемой *мало-* этот тип, наоборот, очень продуктивен. Это вытекает опять-таки из семантики словоэлемента *мало-*, который, обладая настоящим адverbiallyм значением, может соединяться с почти неограниченным количеством качественных прилагательных. Очевидно, что разница не в структуре, а в семантике этих слов. Все имена прилагательные I типа являются, по сравнению с дальнейшими, настоящими сложениями, созданными прямым сложением компонентов. Остальные три типа включают слова, образованные словопроизводным путем от словосочетаний.

Таким является и следующий II тип, представленный именами прилагательными а) *малоговорящий; многоговорящий*, б) *малонаселенный; многонаселенный*. К нему принадлежат слова, имеющее во второй части сложения глагольные причастия, часто адъективированные, или имена прилагательные с действительным корневым элементом. К подтипу а) можно отнести имена прилагательные, состоящие из лексической морфемы *мало-/много-* и активного причастия настоящего времени: *малоговорящий, малознающий, малосведущий; многоговорящий, многообъемлющий, многообещающий, многозначный*, далее из прилагательного с активным глагольным значением, с суффиксами *-тельн-*: *маловразумительный, маловыразительный, малодействительный, многознаменательный, многозначительный*, *-н-*: *малокормный, малодойный*, *-ив-*: *малоразговорчивый, малоречивый, малоусидчивый; многоглаголивый, многогоречивый*. Структурная формула подтипа а) II типа следующая:

$$\text{IIa)} \quad m_{adv(num)}K_v + R_v \rightarrow m_{adv(num)} + K_v + F_{part.act.} + R_a \\ m_{adv(num)}K_v + R_v \rightarrow m_{adv(num)} + K_v + D + R_a$$

Второй лексический элемент имен прилагательных подтипа б) представлен адъективированными пассивными причастиями настоящего или прошедшего времени: *малорастворимый, малознакомый, малообитаемый; многоуважаемый, малодифференцированный, малообжитой; многонаселенный, многохоженный*, далее именами прилагательными с суффиксами *-н-*, *-тель-*, *-альн-*, имеющими пассивный глагольный элемент в корне: *малозанятный, малозаметный, маловместительный, малопоместительный, малопотребительный; многозначный, многострадальный, многоядный*. Формула структуры подтипа б) II типа следующая:

$$\text{IIб)} \quad m_{adv(num)}K_v + R_v \rightarrow m_{adv(num)} + K_v + D + R_a$$

К наречному значению лексических морфем *мало-/много-* прибавляется в словосложениях II типа иногда семантический элемент количества, гл.

обр. у слов с морфемой *много-* там, где она обозначает не только усиление действия, но и избыток действия (*многоговорящий, многогоречивый*). Морфеме *мало-* характеризует, наоборот, недостаток деятельности, производимой агенсом. Все имена прилагательные II типа можно возвести к предикативной синтагме: *малоговорящий* < *мало говорит*, *многоговорящий* < *много говорит*, *многозначный* < *много значит*, *малообещающий* < *мало обещает*, и т. п. Мы можем наблюдать тесную, менее тесную и почти свободную связь между компонентами этих сложных имен прилагательных. Имена прилагательные, образующие вторую часть сложений, могут выступать у слов с более свободным присоединением компонентов в качестве самостоятельных слов (*маловыразительный, малоизученный*), и тогда качественное значение имени прилагательного преобладает над глагольным элементом корня. Бывают случаи, когда значения сложных прилагательных совпадают со значениями прилагательных без компонента *много-* (*многозначительный* = *значительный*). Самостоятельного хождения не имеют следующие адъективные основы: *-глагольный, -говорящий, -рожавшая, -страдальный, -хоженный, -ядный*. Некоторые из них определяют толковые словари как вторые части сложных слов, другие просто как причастия соответствующих глаголов (*значущий, любящий, населенный*). Их адъективное значение определяется словами „в значении прилагательного“. Между самостоятельными прилагательными и соответствующими им вторыми частями сложений существуют отношения синонимии или параллельности с ограничением или умножением элемента действия.¹⁰

Малую продуктивность II типа можно объяснить ограниченным количеством глаголов, которые можно определять наречием или неопределенными числительными *много* и *мало*, а также тем, что отглагольные причастия, выступающие в качестве вторых частей сложений, все более адъективируются, их глагольное значение превращается в качественное и тем самым многие из них переходят к I типу (ср. *многозначительный, многоуважаемый, многонаселенный, многозаметный*).

III тип а) *малоквартирный; многоквартирный*, б) *малохлебный; многохлебный* включает имена прилагательные, основой которых является определительная синтагма „мало + род. падеж имени существительного в единственном или в множественном числе“; [подтип а), б)]. Подтип а) характеризуется тем, что предметы, обозначаемые второй частью сложения, можно считать (измерять количественно): *малоквартирный* < *мало квартир* = имеющий мало квартир, *малокалорийный* < *мало калорий*, *многоместный* < *много мест* = имеющий много или несколько мест, *многокилометровый* <

¹⁰ Наглядные примеры см. в статье, указанной в прим. 6, *Slovotvorná štruktúra slov s lexikálnou morférou mnoho- v ruštine*, 85, 86.

много километров, многомесячный < много месяцев и т. п. У подтипа б) имя существительное в синтагме обозначает измеряемое вещество: *малоалкогольный* < *мало алкоголя*, *маложирный* < *мало жира* = содержащий или дающий мало жира, *малозольный* < *мало золы*, *многохлебный* < *много хлеба*, *многоводный* < *много воды*. Формула для структуры этого типа следующая:

$$\text{IIIa)} \quad m_{\text{num}} K_s + R_{\text{gen lp}} \rightarrow m_{\text{num}} + K_s + D + R_a$$

$$\text{б)} \quad m_{\text{num}} K_s + R_{\text{gen sg}} \rightarrow m_{\text{num}} + K_s + D + R_a$$

Лексические морфемы *мало-* и *много-* не присоединяются в этом типе всегда к одинаковым именам прилагательным, напр. морфема *мало-* не соединяется с именами прилагательными, обозначающими время, вес, длину (ср. *многомесячный*, *многометровый*, *многотонный*, *многочасовой*). Нужно подчеркнуть, что словоэлементы *мало-* и *много-* имеют в словах III типа исключительно характер неопределенного числительного, причем словоэлемент *много-* может обозначать в подтипе а) или большое количество „много“, или небольшое количество „несколько“ (*многоместный космический корабль*). III тип очень продуктивен. В него входит почти в десять раз больше слов, чем в предыдущие типы. Среди этих слов имеется много терминов ботанических (*многоцветковый*, *многолепестковый*, *многоцветный*, *многоствольный*, *многоячеистый*, *многодомный*, *многокорневый*), технических (*многофазный*, *многозубчатый*, *многополюсный*, *многоядерный*) и т. п. Почти все вторые элементы, являющиеся составной частью словосложений, не имеют самостоятельного хождения, т. е. не употребляются вне соединений (*-фазный*, *-струнный*, *-тонный*, *-ствольный*, *-рядный*), или имеют только относительное значение (*комнатный*, *оконный*, *ламповый*, *этажный*). В тех словосложениях, в которых имена прилагательные обозначают высокую меру качества, словоэлемент *много-* подчеркивает это качество (*многоплодный*, *многодетный*, *многохлебный*, *многоснежный*), словоэлемент *мало-* его снижает или отрицает его большое количество (*малолудный*, *малодетный*, *малохлебный*, *малоснежный*).

IV тип, как мы отметили выше, отличается особыми чертами более семантического чем формального характера. Словообразовательной базой имен прилагательных этого типа является детерминативная синтагма, состоящая у слов с лексической морфемой *мало-* из прилагательного *малый/маленький* и соответствующего имени существительного: *малоголовый* < *малая/маленькая голова*, *малоголовчатый* < *маленькая головка*, *малодоходный* < *малый доход*, *малометражный* < *малый метраж*, *малосемейный* < *малая семья/малое семейство* и т. п. Схема формулы IV типа для имен прилагательных с лексической морфемой *мало-* следующая:

$$\text{IV} \quad M + R_a K_s + D + R_s \rightarrow M + R_o + K_s + D + R_a$$

Словоэлемент *мало-* представляет в этом типе адъективную основу *мал-* и соединительную морфему *-о-* (ср. *малоберцовый* < *малая берцовая кость*, *малорослый* < *малый рост* и т. п.).

Словосложения IV типа, образующиеся сложением словоэлемента *много-*, немногочисленны: *многотиражный*, *многосемейный*, *многометражный*, *многотиражный*, *многотоннажный*; *много-* здесь определяет вместе с количеством и величину. В характеристике приведенных слов в толковых словарях имеется всегда слово „большой“ (ср. *многотиражный* = выпускаемый, издаваемый большим тиражом, *многосемейный* = имеющий большую семью, *многотоннажный* = с большим тоннажем, о судне, вагоне и т. п.).¹¹ Формула структуры IV типа имен прилагательных с лексической морфемой *много-* следующая:

$$\text{IV} \quad m_{\text{adj}} + K_s D + R_s \rightarrow m_{\text{adj}} + K_s D + R_a$$

Хотя слов относящихся к IV типу мало, мы не считаем этот тип непродуктивным. Русские толковые словари начиная с Н. Даля (II изд. от 1881 г.), кончая Словарем современного русского языка (том К—О издан в 1957 г.) доказывают, что хоть и медленно, этот тип пополняется новыми словами.¹²

В заключение нашей статьи нужно сказать, что имена прилагательные I типа нашей классификации, образующиеся механическим соединением компонентов, представляют настоящие сложные слова. Способ образования прямолинейный. Словообразовательной базой для типов II, III, IV послужили, как мы показали выше, предикативные и детерминативные синтагмы. С семантической точки зрения приведенные типы нельзя строго различать. Но разбор их словообразовательной структуры показал, что с формальной точки зрения можно в них выделить четыре типа.

¹¹ Толкования слов взяты из *Словаря современного русского языка*, т. 6, М.—Л., 1957.

¹² Словарь Н. Даля приводит среди слов с лексической морфемой *много-* только прилагательное *многосемейный*; в словаре Д. Н. Ушакова, от 1938 г. находим кроме приведенного слово *многотиражный*. В современных толковых словарях в 4-томном *Словаре русского языка* и 17-томном *Словаре современного русского языка* уже имеются все нами перечисленные слова.

Vectors of Style-Forming Stimuli

JOZEF MISTRÍK

1. The aim of the present study is to point to the fact that every linguistic expression, appearing outwardly as a homogeneous entity, is in its essence the resultant of an innumerable quantity of forces, diverse as to their nature, direction and size, that exert a compact pressure on the selection and arrangement of linguistic means involved in the style-forming activity.

The latter should be understood as an equalisation of tension between two magnitudes. One of these, the active one, is the set of style-forming agents which in the final stage of their action, operate uniformly, and the second, the passive magnitude is the set of means of expression serving as an arsenal on which to draw at will and without resistance.

2.1. As to theory of styles and stylistics, origins of a functional conception of styles appear already in works of ancient authors.¹ The concept of functional styles puts on a greater significance in the 17th century when national languages attained such a degree of evolution that their means were clearly differentiated also in style. "Functional style" is proclaimed in the 19th century by W. von Humboldt who makes a clear distinction between poetry and prose, dividing the latter into spoken, scientific and fine or belletristic. In our country, the theory of functional styles took deeper root at the turn of the twenties—thirties of the present century and was exposed in several articles by B. Havránek.²

¹ Cicero, for instance, says: "The same style cannot be used for every position, for every service, for every influence, for every age, place and situation; in every speech situation it should be kept in mind what is suitable; style must be adapted to the matter concerned, and to the person addressing and addressed." See Cicero, *De oratore*, *Antichniye teorii yazyka i stilya* (Ancient theory of language and style), Moscow—Leningrad 1936, 196.

² See B. Havránek, *Studie o spisovném jazyce* (Studies on literary language), Prague 1963.

The thesis of the functioning of style-forming agents in the build-up of speech became fixed in the same measure in which the functional interpretation of styles became generally accepted.

In our linguistics great attention to style-forming agents was devoted by F. Trávníček,³ who differentiated objective and subjective agents. His views on style-forming activity, and in this relation also on the functioning of style-forming agents, are essentially shared also by K. Hausenblas,⁴ who principally also recognizes the functioning of objective and subjective style-forming agents. Particular attention to the question of style-forming agents in this sense was also devoted by E. Pauliny⁵ and by further investigators after him in Czech and Slovak linguistic stylistics. Since the origin of this concept up to the present time, the following have been alternately considered as style-forming agents: the aim to the speech, environment, function of speech, attitude to the theme, the manner of interpreting the theme, the degree of preparedness of speech, contact between author and addressee, language material, stimulus, theme; furthermore, as style-forming agents are considered, the author's intellectual level, his temperament and disposition, social standing, momentary mental state, education, knowledge of languages, outlook, experience, depth of perception, insight, consistency of expression, etc. In a word, everything that participates in any measure whatever, in the origin, build-up and shaping of speech, is considered as style-forming agents. Existing classifications are far from being uniform. Individual scholars strive after such enumerations and groupings of style-forming agents as would designate, as realistically and exactly as possible, those forces that are involved in the origin of expressions alternately, yet in every individual expression collectively, as a single stream embodying the author (subject) and the situation.

2.2. From the time linguistic expressions became specified under the influence of the interplay of style-forming agents, the concept style layer has come to be created and shaped. Style layers represent sets of linguistic means by which individual styles are constituted. These are sets of elements from all the linguistic designs. However, these are not closed inventories with impassable boundaries, but just the opposite: elements singled out on the quantitative principle that leans on their frequency properties: at the same time the strength of their appartenance to one or other layer relatively declines in conformity with the law of centrifugation and in accord with a decline of their frequency. There exist therefore, language elements belonging unequivocally to definite style layers, but alongside these there are such as truly migrate and are shared by several, or even all the style layers.

³ F. Trávníček, *O jazykovém slohu* (On linguistic style), Prague 1953.

⁴ K. Hausenblas, *K základním pojmům jazykové stylistiky* (On basic concepts in linguistic stylistics), *Slovo a slovesnost* 16, 1955, 1 ff.

⁵ E. Pauliny, *O funkčnom rozvrstvení spisovného jazyka* (On the functional stratification of literary language), *Slovo a slovesnost* 16, 1955, 17 ff.

A few illustrations from the work *Word Frequency in the Slovak Language* (Bratislava 1969) will serve as evidence.

A comparison of the lexicality of conversational texts with that of publicistic texts of the same extent showed the following range of overlapping in the two lexical sets: 54 % of words from conversational texts appear also in publicistic texts, while 46 % overhang, that is, occur only in conversational texts: 22 % of words from publicistic texts occur also in conversational ones with 78 % overhanging, that is, appearing only in publicistic texts. The following equation enables to calculate word discrepancy between conversational and publicistic styles in per cents, which for the relevant case dealt with here, amounts to 47 %:

$$\text{Dis} = 1 - \frac{L_x(L_1 + L_2)}{2L_1L_2}$$

where L_1 and L_2 —number of all verbal terms in the individual texts under comparison, L_x —number of overlapping terms.

A comparison of lexicality of publicistic texts with that of scientific texts yielded the following pattern: 38 % of lexical terms from publicistic texts occur also in scientific texts, while 68 % overhang: 29 % of lexical terms from scientific texts appear also in publicistic texts and 71 % overhang. According to the above formula the discrepancy between publicistic and scientific texts amounts to 32 %.

It ensues from the above examples that: 1. there exist word layers that are specific for certain styles, 2. the measure of the specificity of words from these layers differs, 3. style layer must be made to include also migrating words, for although they are not exclusively words of a single layer, yet account is made of them in a given style. The above laws are analogically valid also for the other language elements, for instance for syntactic elements. But here the assertion holds in an even higher measure, that style layer is not a closed inventory of elements, but a set of elements that, by their frequency, are typical for a definite "complex" of expressions, for a definite style. In view of the possibility of regrouping elements and entire layers, style layer constitutes a historical category.

2.3. Sections 2.1 and 2.2 intimated that style-forming activity is an equalization of tension between the set of style-forming agents and that of means, which are at the disposal of these agents. The complex of linguistic means breaks up in time into a number of layers, each of which acquires a character proper to a style layer.

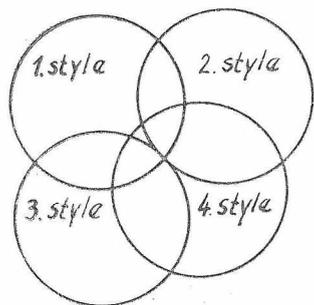
Linguistic expressions, besides containing elements signaling their style appartenance, include also elements that manifest the mental procedure adopted by the author. They enable to determine whether the author's intention was mere information, narration of the origin or the course of an event, description of a phenomenon, or an explication of various relationships and connections. To this aim, when styling, means are selected through which—regardless of the style involved—a certain degree of coherence, explicativeness, successiveness, actualization and

subjectiveness, asserts itself in speech. To express all these qualities, the language disposes of certain specific means which of course, simultaneously belong also to certain style layers. Again, the author's intention and its realization in the form of a style procedure is indicated only by their relative frequency or distribution—as in style realization.

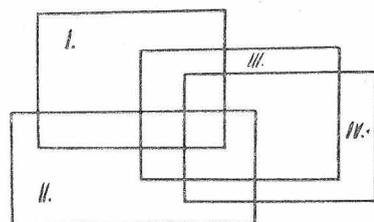
In "cooperation" with extra-language means there arise also style formations which, analogically with style procedure, enforce a modification in the frequency and distribution of linguistic means. This already yields a triple category of style denominations (style, style procedure, style formation), which create for themselves layers of specific language elements. In a concrete speech some of the elements carry simultaneously several functions, similarly as is the case of flexions in an inflected language.

We indicate below matrices for grouping linguistic means into style layers, style-procedure, and style-formation layers individually and in common. The indicated overlapping is only symbolical

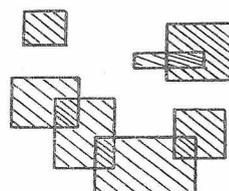
Grouping of linguistic means into style layers



Grouping of the same linguistic means according to their functioning in style procedure



Grouping of the same linguistic means according to their functioning in style formations

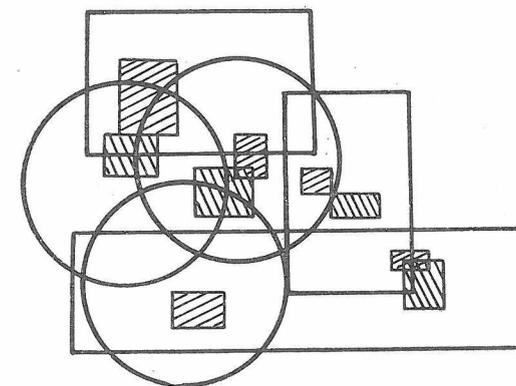


In a summary scheme (for lucidity's sake the number of layers is decreased), the triple grouping will have the upper pattern on the page 113.

In this part of the study it has been intimated that the same group of linguistic means can be subdivided a number of times. The schemes indirectly imply that all the means need not be the bearers of all the functions. There are among them such as stylistically neutral, but also others that possess a multiple functional ability.

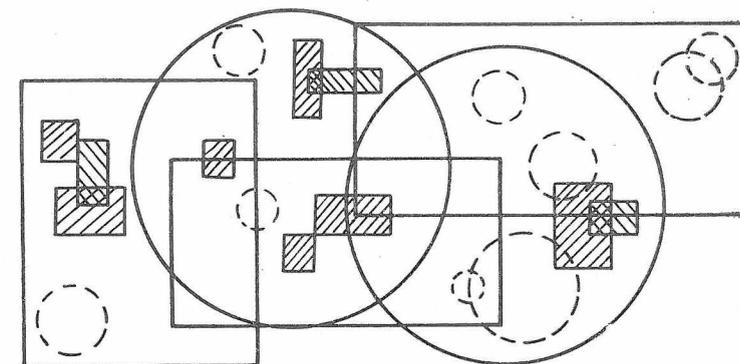
2.4. From what has been said so far it ensues that extensive groups of linguistic means are here implied, a great of a major part of which has only a potential appartenance to a definite style, style-procedure or style-formation layer. Besides possessing this potential quality, certain linguistic elements are the bearers of

constant signs that are part of their lexical semantics. These are such signs as literacy—nonliteracy, autosemanticism—synsemanticism, expressivism—notionality, spokenness, bookishness, poeticism, biblicism, professionalism, archaism, importedness, journalese, officialism, etc. Some of these signs assign words à priori into a certain style, style-procedure or style-formation layer (spokenness, poetism, professionalism, journalese, etc.), but the great majority of signs is such that it



"can be put up with" in several of the above style layers. And here too, some of the groups may partly overlap (the group of poetisms and archaisms, that of professionalism and officialism, etc.), while others are capable of passing through all the groups, or reciprocally to eliminate each other. Just as in the case of word grouping according to their appartenance to style layers, so also in this situation groups of words with certain stylistic signs originate and develop unrestrainedly, words alter their stylistic sign most frequently in "the current of time".

We shall now present—with certain simplifications—a two-dimensional scheme for grouping the means of expressions into style, style procedure, style formation (full line) and into groups according to their constant style signs (dotted line).



Conclusion from sections 2.2—2.4. The preceding explanations may be summarized as follows: In the origin of speech two magnitudes of different planes, face each other: style-forming agents and linguistic means. The form and strength of the style-forming agents reside in the author and in the speech situation, including the function of expression: the style-forming agents are linguistic means that possess either potential, or constant stylistic values. The same means are capable in a concrete speech to perform simultaneously a number of functions.

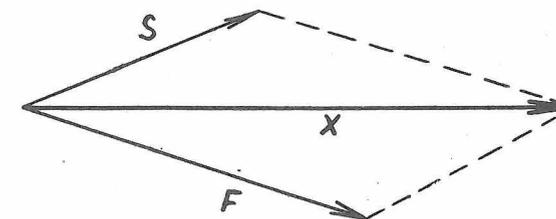
3.1. A vector is a magnitude known from physics that expresses at once size and direction and which can be expressed by a directed line segment. Every force is a vector quantity for it is determined by the size, direction of action and point of work. Forces, regardless of their direction, orientation and point of work can be embodied, as components, into a single resultant.

It has already been repeatedly stated in the present study that the substance of linguistic expression is the action of various style-forming agents, i.e. various forces, on the selection of linguistic means. These style-forming "forces" act simultaneously, have a different size, different direction and different points of work. In their ultimate result they combine, fuse into a single stream that directs the choice of suitable and adequate linguistic means necessary for building up speech. At first a very simple example will be given. Let us imagine this situation (S): conditions have come to a point where the linguistic expression which is to react to these conditions, is to be pejorative (P), but the author of the speech (let us assume he is an optimist) is by nature ever ready to speak using melioratives (M). If, for instance, the situation requires to use degree 4 of force P and the author's force M also represents degree 4, then these two antagonistic forces of equal magnitude are in equilibrium and neutralize each other. If, however, $P = 6$ and $M = 4$, then the result would be $6 - 4 = 2$ in favour of P. With the result 2, the author would select from among the means of expressions, that the resultant would be 2, that is, he would create "a moderately pejorative" expression. With a resultant 0, the expression would be neutral.⁶

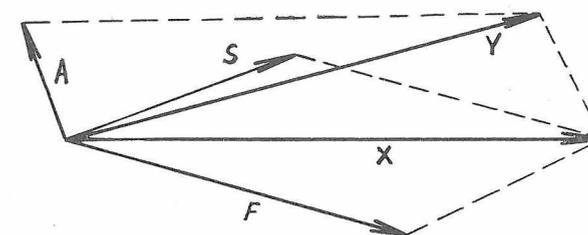
3.2. Let us now imagine a situation in which the build up of the expression involves 2 forces that act in one plane but in different direction and with different size. These are forces representing 2 style-forming agents, for instance, environment (S) and function (F). In building up his speech the author must take into account

⁶ It should be added as an explanation that in the origin of speech the author himself comes out in a double role. Once as the subject, who unconsciously marks the character of his speech according to his temperament, education, abilities, etc., in a word, all that in a style-forming activity is comprised in the concept of a subjective style-forming agent. And the second time, the author stands out as the resultant of the forces obtained by the composition of objectively acting forces (environment, function of expression, linguistic material, contact with the addressee, etc.) and of those forces which are designated as subjective style-forming agent.

both S and F according to their importance and mutual "direction". The resultant will be force X whose size and direction will be determined by vectors S and F:



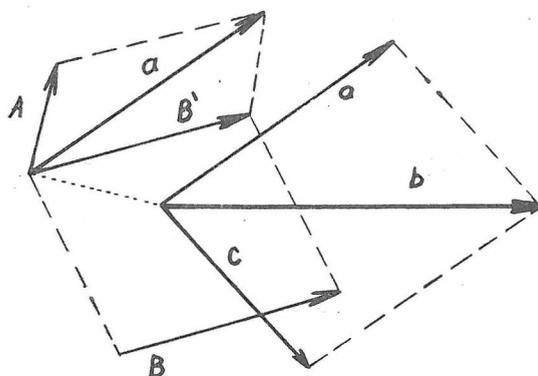
If, in building up this expression, account is to be made also of the force of the author's subject (A), which would differ from S and F in size and direction, the resultant would be the force Y:



3.3. Let us transfer the situation into the language sphere where the resultant force (made up of forces of the style-forming agents) decides on the selection of linguistic elements. If here also 2 planar, partially overlapping layers S_1 and F_1 were ranged side by side (from what has been said earlier we know that stylistic values of the elements of these layers are nonuniform and potential), the choice, with only a single force A acting, would fall on layer A_1 , with forces S and F acting in common, the choice would fall at the site where layers S_1 and F_1 overlap, hence at the site X_1 , etc. Even though in the final resultant the size is not as important as the direction of the force, it is of significance in components. That is to say, if the data indicated only direction, then the resultant would always be the arithmetic mean of directions, hence, the centre. The size of force (representing the force of the style-forming agent, which in every style-forming agent is potentially different) however, besides the force, evidently determines also the direction of the resultant.

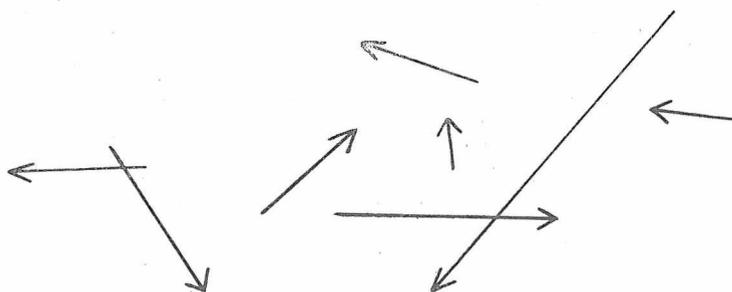
3.4. However, the action of style-forming agents is far more complex. The reason is that they are incomparably more numerous than could be demonstrated here, and secondly because the questions of selection are more complicated, for the set of linguistic means is made up of far more layers (let us say of first grade layers): to this are associated groups with constant stylistic signs (say second degree signs).

In addition, in our above examples we moved only in a straight line and in one plane; while style-forming forces operate in space. Let us present in a simplified form an example of the most complex situation, i.e. with forces acting in space and not in one point. The setting will be a more complex process than was the case previously, for the site of the setting will be transposed.



$$\begin{aligned} A + B &= a \\ C + a &= b \\ \hline A + B + C &= b \end{aligned}$$

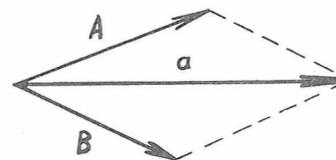
However, the action of style-forming forces should be imagined as a number of forces of different size and direction acting in space at different points:



The resultant exerting pressure on linguistic material is obtained, in the true sense of the word, by vector setting.

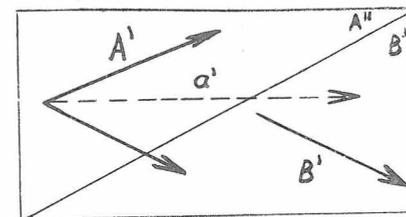
4. When the vectors had been set, the force acting on linguistic material has the character of a homogeneous, one-directional and uniform-sized force. An adequate character of this force is the ensuing linguistic expression. But the resultant does not act on the set of linguistic elements at a single point, but at the moment of realization it becomes decomposed into several components, which act in different directions at different sites.

Style-forming agents (A, B) and their resultant (a)



(A' + B' = diverse style layers)

Linguistic set and the force embodied in it of style-forming agents broken up into components



Components of style-forming agents are broken down so as to act in those style layers which form the target of style-forming agents. Every style-forming force has its own pendant in the set of means of expressions. Just as the multi-graded hierarchized set of linguistic means is varied, so also the set of style-forming forces is diversified and complex, forces that in a schematized description are inevitably distorted and even deformed.

Sections 2.2—2.4 dealt with the versatile grouping and articulation of linguistic means. In comparison with reality they are extremely simplified schemes. Nonetheless, they help us to represent that the resultant of style-forming agents is theoretically so decomposed that its components reached all those items in the set from which a selection is made in styling. In the author's consciousness, the resultant of style-forming agents is a ray that plays with many different colours. Likewise the pendant of this ray, the arsenal of means of expression is, in the author's consciousness, a polychromatic quantity of elements. Vectors of style-forming processes have, on the one hand, the shape of style-forming agents, and on the other, that of style-forming linguistic means.

5. In conclusion it should be observed that the author is not in a position to register the whole of this complex process. Styling process in practice are more or less intuitive. The model outlined here is but a matter of theory or typology and diagnosis of closed texts, or their part. Every style, style procedure, genre or formation, every speech entity, is preceded by a specific interplay of style-forming vectors. A consequence of this is that pure style, pure style procedure or formation are practically only a matter of theory, their boundaries merge and can be crossed.

Über den Einfluss der Komitatsverwaltung auf die Gliederung der slowakischen Mundarten.

ANTON HABOVŠTIAK

Bei der Auslegung der Entwicklung der Sprache und Mundarten konstatiert man, dass die wachsende Zerstücklung des wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens auch eine grössere mundartliche und sprachliche Divergenz bedingt. Dagegen tragen Tendenzen zu ökonomischer, politischer Gruppierung und Tendenzen zu einheitlicher Kultur zu konvergenter Entwicklung bei.¹

Solche wie auch andere Faktoren sind für mehrere Sprachen gemeinsam. Die Entwicklung der Mundarten im Rahmen einer bestimmten Sprache bindet sich aber oft auch an Faktoren, die nur für einige Nationen charakteristisch sind, bzw. für eine Nationalsprache. Ein Blick auf die Differenzierung der slowakischen Mundarten zeigt, dass die reiche mundartliche Gliederung mit der ausgeprägten geographischen Gliederung des Gebietes der Slowakei zusammenhängt. Die geomorphologische Gliederung auf Berge, Bergketten, Gebirge und durch diese geschaffenen Täler mit ihren Flüssen und Bächen hat im Verlauf der Geschichte wesentlich auch das gesellschaftliche Leben der Menschen, die in von Gebirgen umgrenzten Tälern lebten, bedingt.²

Mit der geomorphologischen Gliederung hing sehr eng z. B. auch die Bildung administrativer Ganzen, Gaue oder Komitate genannt, zusammen. Mit Rücksicht darauf, dass die Komitatsverwaltung auf die Entwicklung der Mundarten einen bestimmten Einfluss hatte, wollen wir die Frage dieser Beziehung auf Grund des

¹ V. Skalička, *Vývoj jazyka*, Praha 1960, 12–22, vgl. auch E. Pauliny, *Vývoj reči vo vzťahu k vývoju spoločnosti*, Problémy marxistickej jazykovedy, Praha 1962, 351–353.

² Auf diesen Faktor bei der Bildung des Mundart-Standes haben wir auch schon im unseren Beitrag, *Geomorfologický činiteľ pri utváraní slovenských nárečí*, Jazykovedný časopis XIX, 1968, 159–168, hingewiesen.

mundartlichen Materials aus dem Gebiet der Lexik behandeln. Der Wortschatz illustriert diese Beziehung auch am nachweisbarsten, vor allem deshalb, weil er sprachlichen Veränderungen eher unterliegt als andere Sprachgebiete.³

Die Ansichten über die Entstehung der Komitatsverwaltung sind nicht einheitlich. Sicher ist jedoch lediglich, dass die Bildung der Komitate und deren Grenzen mit der ältesten Geschichte unseres Volkes verbunden ist. Über diese Frage wurden jedoch auch sehr entgegengesetzte Standpunkte geäußert. Einige Historiker z. B. nehmen an, die Komitatsverwaltung sei von Stefan I. geschaffen worden. Doch bestehen auch Ansichten, die Grundlage zur Schaffung von Komitaten wären die ehemaligen Schlossherrschaften gewesen und dass die Komitate deren Fortsetzung waren. Diese Schlossherrschaften waren auch schon bei den alten Slawen entwickelt, von denen sie schliesslich durch die Ungarn nach deren Einzug in die Donau-Tiefebene übernommen wurden.⁴ Diese Anschauung vertritt z. B. E. Molnár, nach welchem der Pribina-Staat bei der Wahl der Statsverwaltung auch für Stefan I. Muster stand.⁵ Davon zeugt z. B. schon der ungarische Name für Komitat *megye*, der aus dem slawischen *medja* stammt (slowakisch *medza*, tschechisch *mez(e)*, oberlausitzisch *mjeza*, unterlausitzisch *mjaza*, polnisch *miedz*, russisch-ukrainisch *mežá*, weissrussisch *mjažá*, slowenisch *méja*, serbokroatisch *mèta*, makedonisch *méga*, bulgarisch *meždá*).⁶ Welche Ansichten über die Entstehung der Komitate auch sein mögen, steht fest, dass sie in den Anfängen des ungarischen Staates entstanden sind und gebildet wurden⁷ und dass sie als administrative Einheiten bis in die Jahre nach dem ersten Weltkrieg andauerten. Alle Komitate entwickelten sich nicht auf einmal und es ist bekannt, dass sich im Verlaufe unserer Geschichte die Grenzen der Komitate an bestimmten Stellen auch änderten.

Innerhalb der Komitate — nicht nur auf dem Gebiet der Slowakei, sondern auch der anderen Länder Ungarns — pulsierte mehrere Jahrhunderte hindurch ein

³ Den Einfluss der Komitatsverwaltung auf die Entwicklung des Mundart-Standes nimmt z. B. auch J. Štolc an (siehe das Kapitel *Slovenská nářečí* im Buche *Slovenština*, Praha 1947, 140), vor allem aber E. Pauliny, der annimmt, dass die Komitate wirklich „tiefe Spuren in der mundartlichen Zergliederung des slowakischen Gebietes hinterlassen haben“ (siehe E. Pauliny, *K vývinu spisovného jazyka a nářečí*, Jazykovedný sborník IV, 1950, 41). Einige Sprachbeweise aus dem Gebiet der Laut- und Formenlehre brachte auch R. Krajčovič (siehe *Náčrt dejín slovenského jazyka*, Bratislava 1946, 97), u. zw. aus der Westslowakei. Im Gebiet der Ostslowakei fand F. Buffa einen gewissen Zusammenhang der mundartlichen Ganzen mit den Komitatsgrenzen (siehe *K charakteristike východoslovenských nářečí*, *Nové obzory* 8, 1967).

⁴ J. Kočiš, *Prehľad vývoja župnej správy na Slovensku do r. 1945*, Sborník archivních prací I, roč. VIII, Praha 1958, 27—64.

⁵ E. Molnár, *A magyar társadalom története az őskortól az Árpádkorig*, Budapest 1949, 120—121. Vgl. auch J. Kočiš, a. O. 27.

⁶ Vgl. *Základní všeslovenská slovní zásoba*, Brno 1964, 234—235.

⁷ Vgl. E. Pauliny, a. O. 41.

intensives wirtschaftlich-gesellschaftliches Leben. Jedes Komitat war nicht nur eine gebietliche und in mehreren Fällen auch geographisch genau begrenzte Einheit, sondern bildete auch in gewissem Sinne ein selbständiges administratives Verwaltungs- und Gerichts-Ganzen.⁸ Im Rahmen dieser administrativ-politischen Ganzen entwickelte sich ein gewisses gesellschaftliches Leben, das in Einzelheiten abweichend vom Stande in den nachbarlichen Komitaten sein konnte. Es ist ganz natürlich, dass Eigenheiten der einzelnen Komitate in ihrer Art auf die Gliederung unserer Sprache vom geographischen Standpunkt aus Einfluss hatten.

Wir haben bereits hervorgehoben, dass die Grenzen der einzelnen Komitate gewöhnlich mit den Grenzen der natürlichen geographischen Ganzen zusammenfielen. Vor allem die Grenzen der mittelslowakischen und ostslowakischen Komitate entstanden aus den natürlichen Verhältnissen. Das Komitat entstand im Talkessel eines bestimmten Zentrums oder Zentren und seine Grenzen blieben auf dem Bergwall stehen, der einen Talkessel einschloss.⁹ Solch ein Wall war z. B. die Kleine Fatra zwischen dem Komitat Trenčín und Turiec, die Grosse Fatra zwischen Turiec und Liptov, die Niedere Tatra an den Grenzen von Liptov, Zvolen, Gemer und Spiš, das Slanské Gebirge zwischen Šariš, Abov und dem Zemplíner Komitat u. ä. Im Gebiet dieser Berge und Gebirge verliefen nicht nur die Grenzen der einzelnen Komitate, sondern gerade an diesen Stellen entstehen auch Bindungen von Isoglossen. In solchen Fällen ist es schwierig mit Bestimmtheit zu sagen, welche Faktoren bei der Entstehung mundartlicher Gliederung die entscheidenden waren, d. h. ob der geographische Faktor der primäre war, oder ob dem wirtschaftlich-gesellschaftlichen Faktor der Vorrang zu geben ist. Der geographische Faktor hatte jedoch nur sekundäre Geltung, u. zw. vermittels des politischen Faktors.

Von der Beziehung der mundartlichen Gliederung zur Komitatsverwaltung zeugt jedoch am markantesten das eigene mundartliche Material aus dem Gebiete des Wortschatzes, deshalb wollen wir ihm wenigstens teilweise unsere Aufmerksamkeit schenken.

Zwischen den westslowakischen und mittelslowakischen Mundarten verläuft die ausdrucksvollste Grenze auf der Grenzlinie des Komitats Ober-Trenčín und Turiec. Zur Illustration führen wir wenigstens einige lexikalische Sonderheiten an, z. B. die nachfolgenden Fälle:

In den Mundarten von Ober-Trenčín ist das Wort *tlstí* (*tlustí*, *tustí*) verbreitet, in Turiec wieder gebraucht man *tučnî*. In der oberen Hälfte von Trenčín und in ganz Orava ist das Wort *kiška* in seiner Bedeutung für Sauermilch bekannt. In Turiec sagt man eher *emar* (tschechisch *emour*, mittelhochdeutsch *smër* — Fett).¹⁰ In Turiec wie auch in der Mehrzahl der mittelslowakischen Mundarten finden wir das Wort

⁸ J. Kočiš, a. O. 31.

⁹ J. Hromádka, *Zemepis Oravy*, Bratislava 1934, 15—16.

¹⁰ V. Machek, *Etymologický slovník jazyka českého a slovenského*, Praha 1957, 61.

lgat. In der oberen Hälfte von Trenčín gebraucht man dieses Wort nicht mehr, doch sind Ableitungen von anderen Stämmen bekannt, wie z. B. *hlat*, *prežierat*, *logat*.

Im übrigen Gebiet gibt es zwischen den westslowakischen und mittelslowakischen Mundarten schon weniger Sonderheiten, die sich mit den Komitatsgrenzen decken. Aber auch in diesem Gebiet fanden wir einige Wörter, die für einige Komitate charakteristisch sind. So z. B. kennen wir auf dem Gebiet des ganzen Bratislavaer Komitats und fast des ganzen Nitraer Komitats (mit Ausnahme der Gemeinden in der Umgebung von Prievidza) *klmit* in der Bedeutung „klat“ (urslawisch *kleti* (*klbnq*)).

Im ganzen Bratislavaer Komitat und in der westlichen Hälfte des Nitraer Komitats ist das Wort *šenk* verbreitet (aus dem Deutschen Schenke) in der Bedeutung „hostinec“. Im übrigen Gebiet der Westslowakei und in den mittelslowakischen und ostslowakischen Mundarten ist nur der Ausdruck *kréma* bekannt.¹¹ Fast haargenau an den Grenzen des Nitraer Komitats verläuft auch die Verbreitung des Wortes *nešpor* in der Bedeutung Nachmittagsessen (aus dem Lateinischen *vespera*, mittelslowakisch *nešpory*, polnisch *nieszpor*, oberlausitzisch *nješpor*) mit Ausnahme der Gemeinden an der oberen Nitra in der Umgebung von Prievidza und Záhorie, wo wir *svačina* haben.

Für das Gebiet des Bratislavaer und Nitraer Komitats ist auch das Wort *líčit* in der Bedeutung „bielit“ typisch.

Markante mundartliche Sonderheiten, die mit den Komitatsgrenzen zusammenhängen, finden wir vor allem in der Mittelslowakei.

Sehr auffällig grenzt das Wort *borsuk*¹² die Orava, Turiec, Liptov und Gemer von den übrigen mittelslowakischen Komitaten und vom Komitat Trenčín ab. Dieses Wort ist auch in der Ostslowakei verbreitet. Von der Linie, die die Grenze der genannten Komitate bildet, weiter nach Westen ist wiederum das Wort *jazvec* bekannt.

Eine scharfe Grenze zwischen Liptov und Zvolen auf der einen und Spiš und Gemer auf der anderen Seite bilden die Benennungen für Turm. In der Westslowakei bis zu den Ostgrenzen von Liptov und Zvolen ist der Ausdruck *veža/váža* (urslawisch *věža*) verbreitet. Von diesen Grenzen weiter gegen Osten ist der Ausdruck *tureň* (vgl. das deutsche Wort Turm, ungarisch *torony*) verbreitet. Vom Westen bis zu den Ostgrenzen von Liptov und Zvolen reicht auch die Verbreitung des Ausdruckes *vrece*. Von den Grenzen von Liptov und Zvolen gegen Osten wird der Ausdruck *mech* (urslawisch *měchъ*) gebraucht.

¹¹ Zu den Ausdrücken *kréma*, *šenk*, *hostinec* siehe V. Blanár, *Zo slovenskej historickej lexikológie*, Bratislava 1961, 241–242.

¹² Der Ursprung dieses Wortes ist nicht ganz klar. Der Ausdruck *borsuk* ist im Polnischen (*borsuk*) und im Russischen (*barsuk*) bekannt. V. Machek nimmt an, dass das Wort mit dem türkischen und asmanischen *borsuk* zusammenhängt. Siehe V. Machek, a. O. 38.

Im Gebiete der Mittelslowakei, in Orava, Liptov, Turiec, Zvolen, Hont und Novohrad ist die Partikel *vraj* (tschechisch *prý*, mittelslowakisch *praj*, aus der 3. Person Präsens *pravi*, bzw. aoristisch *pravi*) verbreitet.¹³ Die Übereinstimmung des Wortes *vraj* mit den Grenzen dieser mittelslowakischen Komitate ist sehr auffällig. Eine gewisse Streuung beim Worte *vraj* haben wir nur an der Grenze von Tekov und Hont festgestellt, das Wort *vraj* ist auch in der östlichen Hälfte von Tekov bekannt, in der westlichen Hälfte und an der Grenze von Novohrad und Gemer heisst es *praj* (*vraj* wird auch in einigen Gemeinden von Gemer und der Rimavaer Tiefebene gebraucht). In den übrigen Orten der Slowakei kommt die Partikel *vraj* in dieser Form nicht mehr vor, doch ist der Ausdruck *praj* bekannt, u. zw. im Gebiete des Bratislavaer, Nitraer und Trenčiner Komitats. Die Verbreitung der Form *praj* in den Grenzen der genannten Komitate ist ebenfalls sehr auffällig.

Im Gebiet der Mittelslowakei kommen auch mehrere lexikale Sonderheiten vor, die nur auf einem kleineren geographischen Gebiet verbreitet sind (im Rahmen zweier oder dreier Komitate, in einigen Fällen sogar nur im Rahmen eines einzigen Komitats). Als Beispiel können wir folgende Sonderheiten anführen:

Für Tekov, Hont und Novograd ist das Wort *načim* charakteristisch. Ungefähr im Gebiet von Tekov kommt auch die Form *zatko* in Bedeutung *zat* vor.

In Orava und Liptov ist die Bezeichnung *cmiter* verbreitet. In den übrigen slowakischen Mundarten haben wir die Formen *cinter* (*cintor*, *cintier*, *cintorin*, *cintir*, *centerin* aus dem Lateinischen *cimeterium*; vgl. auch serbokroatisch *cimiter* und polnisch *cmietarz*).

Hont und Novograd charakterisiert der Ausdruck *padláš* in der Bedeutung „pôjd“, d. i. der Raum zwischen Dach und Boden. Für Hont und Novograd ist auch das Adverbium *driou* (*drej*, *drou*) typisch. In Hont, Novograd und Gemer ist der Name *báčik* (*báta*, *bači*) verbreitet. In der östlichen Hälfte von Hont, in Novohrad und Gemer wird auch der Ausdruck *líčit* in der Bedeutung „hodit“ gebraucht. Fast in ganz Novohrad und Gemer ist das Wort *skoro* in der Bedeutung „chytro“ verbreitet.

Die Beziehung der Mundarten zu den Komitatsgrenzen kann sehr treffend auch am Material aus dem ostslowakischen Gebiet illustriert werden. Ein sehr markanter Bund mundartlicher Isoglossen bildet sich an den Grenzen von Šariš und Zemplín. Die Ursache der mundartlichen Differenzierung konnte gewiss auch das Slanské Gebirge gewesen sein, auf dessen Rücken auch die Komitatsgrenze verlief, u. zw. in seiner unteren Hälfte. Das Studium der Wortschatz-Gliederung in diesem Gebiet zeigt jedoch, dass das Naturhindernis nicht der einzige Faktor war, der auf den Mundartstand einen Einfluss ausübte. Davon zeugt die Tatsache, dass in der oberen Hälfte von Zemplín die Komitatsgrenze nicht über ein ausdrucksvolleres Naturhindernis geht, und dennoch decken sich die Grenzen bestimmter Mundart-Sonder-

¹³ Vgl. J. Holub—F. Kopečný, *Etymologický slovník jazyka českého*, Praha 1952, 298. Siehe auch V. Machek, a. O. 391.

heiten mit den Grenzen der Komitate auch in dieser Hälfte. Der entscheidende Faktor auf diesem Gebiete waren bei einigen Sonderheiten vielmehr die Komitatsgrenzen als natürliche Faktoren.

Für das Gebiet des Zemplín-Komitats und für den Rest des Už-Komitats, das sich auf dem Gebiete der Slowakei befindet, sind z. B. folgende Wörter charakteristisch: *čulka* in der Bedeutung „štica“, mittelslowakisch *káčka* (vgl. serbokroatisch *čula*, slowenisch *šul*, *šula*, ukrainisch *čulyj*, rumänisch *ciul*, mährisch *čulena* und *čulka*, ungarisch *czula*),¹⁴ im nördlichen Teil von Spiš und Šariš heisst es *čubrina*, *čuba* (vgl. tschechisch *čub*, *čubek*, *čuba*, polnisch *czub*, ukrainisch-russisch *čub*, serbokroatisch *čupa*),¹⁵ im übrigen Gebiet der Ostslowakei heisst es *kečka/kačka* wie in mittelslowakischen Mundarten. In diesem Gebiet sind auch die Wörter *hutoric/huteric* in der Bedeutung „rozprávät“,¹⁶ *kluc/kluvac* (urslawisch *kljuvati/klujō*) in der Bedeutung „liahnúť sa“, *válov* in der Bedeutung „žlab, koryto“ (vgl. auch ungarisch *valyú*) verbreitet; *garadiče/haradiče* in der Bedeutung „schody“. ¹⁷ In Šariš und Spiš gebraucht man schon das Wort *schodi* (*schujdi*, *schvojdi*), mit Ausnahme der Gemeinden in der Umgebung von Bardejov, wo in der Bedeutung „schody“ das Wort *tropi* (deutsch *Treppe*) verbreitet ist. In Zemplín und im Už-Komitat gebraucht man auch das Wort *biro/birov*, polnisch *birove* in der Bedeutung „richtár“ (ungarisch *bíró* — Richter, Bürgermeister); *metať* in der Bedeutung „hádzat“ (urslawisch *metati/metajō*), während es im Gebiet von Šariš, Spiš und Abov *rucac* heisst; *draha* in der Bedeutung „cesta“ (im übrigen ostslowakischen Gebiet gebraucht man bereits das Wort *cesta*, desgleichen in der Mittel- und Westslowakei); *dumac* in der Bedeutung „mysliet“ (urslawisch *dumati*), *pleveň/plevňa* in der Bedeutung „humno“ und das Wort *chiža* zur Bezeichnung „dom“. Im Gebiet von Zemplín und im Už-Komitat gebraucht man nicht einmal den Ausdruck *pivonia*, *pivonka* (aus dem Lateinischen *Paeonia*), der sonst in fast allen slowakischen Mundarten verbreitet ist, statt dessen sind Ausdrücke wie *rusadľova ruža*, *rusadľna ruža*, *rusadľovka* bekannt.

Die mundartliche Gliederung des Wortschatzes im Rahmen der ostslowakischen Komitate stellten wir auch an anderen Orten fest, vor allem aber zwischen Spiš und Šariš. So ist z. B. in der ganzen Ostslowakei bis zu den Ostgrenzen von Spiš und Gemer das Wort *šor* in der Bedeutung „rad“ verbreitet (vgl. ungarisch *sor*). Im ganzen ostslowakischen Gebiet bis zu den Grenzen von Spiš und Gemer gebraucht man auch das Zeitwort *pratac* in der Bedeutung „riadit“ (urslawisch *pretati*). Eine ausdrucksvolle Grenze zwischen Spiš und Šariš finden wir auch beim Wort *rasca*

¹⁴ I. Kniezsa, *A magyar nyelv szláv jövevény szavai*, Budapest 1955, 1/2, 818.

¹⁵ V. Machek, a. O. 77.

¹⁶ Das Wort *huteric* gebraucht man stellenweise auch in Nord-Spiš und im nördlichen Teil des Komitats Abov.

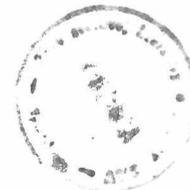
¹⁷ Nach Informationen von Š. Ondruš hängen die zitierten Formen mit dem lateinischen *gradus* zusammen.

(lateinisch *Cuminum*). In Spiš heisst es *rasc*, in Šariš, Zemplín and in Abov *raška/reška*, für das Už-Komitat ist der Ausdruck *kminek* charakteristisch, der auch in den Gemeinden der Umgebung von Humenné verbreitet ist. Die Grenzen von Spiš und Šariš sind zugleich Grenzen der Wörter *cedidlo* (Spiš) und *sito* (Šariš). Der Ausdruck *sito* (urslawisch *sito*) wird auch in Zemplín, Abov und im Už-Komitat gebraucht. Eine markante Grenze zwischen Spiš und Šariš finden wir auch beim Wort *tekvica* (urslawisch *tyky*, Genitiv *tykzve*, tschechisch *tykev*, polnisch und russisch *tykva*, serbokroatisch, slowenisch, bulgarisch *tikva*).¹⁸ In Šariš, Zemplín, Abov und im Už-Komitat gebraucht man statt des Wortes *tekvica* nur das Wort *diňa/zňa*, das in allen slawischen Sprachen bekannt ist. In Spiš und in der ganzen Mittelslowakei ist das Wort *tekvica* verbreitet. Es ist interessant, dass der Ausdruck *diňa* in der Bedeutung „tekvica“ auch in der Mehrzahl der westslowakischen Mundarten vorkommt. Bis zur Westgrenze von Šariš, in Zemplín und im Už-Komitat ist das Wort *zakapčac* in der Bedeutung „zapnúť“ verbreitet (vgl. ungarisch *kapcsol* — spojiti, zopnúť). In Spiš, Abov, in der Mittel- und Westslowakei gebraucht man schon das Wort *zapnúť*.

Aus dem untersuchten Material folgt, dass die Wortschatzgliederung in den einzelnen Fällen verschiedenartig und ungleichmässig ist. Wir trafen auf keine Wörter, die lexikalisch in einem solchen Ausmasse differenzierten, wie das Gebiet der Slowakei im Rahmen der ehemaligen achtzehn Komitate zergliedert war. Dennoch kann mit Sicherheit gesagt werden, dass der Anteil der Komitatsverwaltung bei der Bildung von Mundart-Gruppen sehr nachweisbar ist, besonders bei Wörtern neueren Ursprungs, d. h. bei Wörtern, die in die Mundarten im Zeitraum des Feudalismus eindringen. Am markantesten wohl zeigte sich die Beziehung der Mundarten zu den Komitatsgrenzen bei botanischen Ausdrücken sowohl älteren als auch neueren Ursprungs, bei denen die grösste Differenzierung besteht. Zur Illustration wollen wir die Ausdrücke zur Benennung von Kartoffeln anführen. Das schriftgemässe *zemiaki/zemáki* ist im Gebiet des Komitats Trenčín und Turiec verbreitet. In Liptov und in der unteren Orava heisst es *švábka*, in der mittleren und oberen Orava *repa*, in Spiš *grule*, in Abov *kompere*, *krompere*, in Šariš, Zemplín und im Už-Komitat *banduri* (*bandori*, *bandurki*), in Záhorie *grumbire* (deutsch *Grundbirne*), in Tekov, Hont, Novohrad, Zvolen, Gemer und fast im ganzen Gebiet des Nitraer Komitats und in einem Teil des Bratislavaer Komitats gibt es *krumple* (*grumple*).¹⁹ Die grosse Differenzierung der Kartoffel-Benennung hängt sicherlich damit zusammen, dass sich der Anbau von Kartoffeln wie auch deren Namen erst am Ende des 18. Jahrhunderts in das ehemalige Ungarn verbreitete.

¹⁸ V. Machek, a. O. 545.

¹⁹ Vgl. auch V. Vážný, *Příspěvky k slov. dialekt. slovníku I. Obilie alebo zbožie a jeho druhy, zemiaky*, Sborník Matice slovenskej II. 1924, 75–77.



Eine bedeutende lexikalische Differenzierung stellten wir nicht nur bei botanischen Ausdrücken, sondern auch bei der Benennung von Kleidern und deren Teile fest, bei den Namen von Werkzeugen, Geräten und Bedürfnissen, die mit der Steigerung der Kultur zusammenhängen. Solche Ausdrücke wurden mannigfach geändert, sie entwickelten sich und unterlagen Veränderungen, je nachdem, wie sich auch die Dinge änderten, auf welche sich diese Namen bezogen. Auch bei Ausdrücken dieser Art decken sich die Grenzen der Verbreitung der einzelnen Wörter und Formen sehr oft mit den Grenzen der Komitate.

Bei der Anführung einiger Beispiele aus dem Gebiet der Lexik erwähnten wir bereits, dass nicht immer einhellig bestimmt werden kann, ob die Verbreitung eines gewissen Wortes mit den Komitatsgrenzen zusammenhängt oder ob auf dessen Verbreitung auch andere Faktoren einwirkten, vor allem die geomorphologische Gliederung des slowakischen Gebietes. Es steht jedoch fest, dass sich die Grenzen der einzelnen Komitate im Laufe der Geschichte auf Grund der natürlichen Verhältnisse gebildet haben, weshalb man diese beiden Faktoren nicht voneinander reißen kann. In mehreren Fällen jedoch ist der Anteil der Komitate an der Bildung von Mundart-Ganzen durchaus nachweisbar. Die Beziehung der Komitatsverwaltung zu mundartlichen Formen kann man an einer ganzen Reihe von Wörtern, Ausdrücken und Terminen, die sich auf die Benennung von Dingen und Tätigkeiten aus den verschiedenartigsten Gebieten des gesellschaftlichen Lebens beziehen, illustrieren. Am nachweisbarsten jedoch sind Fälle, wo sich die Grenze eines mundartlichen Elements mit der Komitatsgrenze deckt und an einem Ort, wo kein Naturhindernis wie Gebirge, Berg, Fluss, Tal u. ä. vorkommt. Der geomorphologische Faktor wie auch die mit ihm zusammenhängende Komitatsverwaltung machte sich bei der Mundart-Bildung nur sekundär über den politischen Faktor geltend. Gebirge und Berge sind Stellen, wo Sprach-Isoglossen vor allem deshalb zusammenfallen, da über diese die politische Grenze verläuft.

Le rôle de la langue tchèque dans la formation de la langue culturelle de la nationalité slovaque

KATARÍNA HABOVŠTIAKOVÁ

La langue culturelle de la nationalité slovaque est une formation avant-littéraire non-codifiée, utilisée par les Slovaques depuis le 16^e siècle, particulièrement dans les textes. C'est du fait qu'elle n'a pas encore été codifiée que résulte sa non-stabilité considérable, sa liberté de normes. Ses deux caractéristiques fondamentales forment l'unité dialectique contradictoire: d'un côté l'auteur du texte s'attache directement à son dialecte local, et de l'autre côté il s'efforce de se débarrasser des éléments de son dialecte local pour s'approcher du niveau de la langue littéraire. Or, vu son affinité étroite avec la base dialectale cette langue culturelle garde un coloris dialectal et c'est pourquoi on parle de ses deux variantes fondamentales: la soi-disant langue culturelle de la Slovaquie de l'ouest et la langue culturelle de la Slovaquie centrale. Cependant, la fonction sociale de ces deux formations avant-littéraires de la langue a pour suite une élimination des dialectismes à fonction locale ou, au moins, une restriction essentielle de leur extension, et, en même temps, l'intention d'ajuster son rythme évolutif à celui des langues littéraires développées. Dans ces efforts d'atteindre au niveau littéraire, c'est en premier lieu la langue tchèque qui est considérée comme modèle de langue littéraire développée: c'est une langue slave, génétiquement et structurellement la plus proche de la langue slovaque, et préférée même à la langue latine, bien polie celle-ci au cours des siècles et bien connue en Hongrie comme moyen culturel de communication supra-nationale. Naturellement, la langue tchèque, étant aisément intelligible aux Slovaques et dans une certaine période utilisée même en Slovaquie en fonction de langue littéraire, accomplissait une autre tâche que le latin, langue d'origine romaine.¹

¹ Concernant la langue culturelle de la nationalité slovaque cf. E. Pauliny, *Dejiny spisovnej slovenčiny I*, Bratislava 1966, 60—74; I. Kotulič, *O formovaní kultúrneho jazyka slovenskej národnosti*, Jazykovedný časopis XIX, 1968, 134—149a; R. Krajčovič, *K problematike formovania kultúrnej západoslovenčiny*, Zborník Fil. fakulty Univerzity Komenského XIV, 1962, 67—101.

Outre les facteurs linguistiques mentionnés, le rôle de la langue tchèque a été déterminé par les conditions politiques, économiques et sociales dans lesquelles la nationalité slovaque s'était formée. Les conditions défavorables à l'essor de la nationalité slovaque, d'une part, l'état rudimentaire des moyens d'expression régionaux, impropre à un style plus élevé applicable dans les écrits surtout, et d'autre part l'opportunité de l'utilisation de la langue littéraire tchèque, développée, riche, structurellement et génétiquement proche et aisément compréhensible en Slovaquie en tant que langue littéraire slovaque, ont eu pour conséquence l'utilisation depuis la fin du 15^e siècle de la langue tchèque littéraire par les Slovaques. Aussi la langue régionale slovaque culturelle se développait dans un contact étroit avec le tchèque. Sources écrites de la Slovaquie depuis le 15^e siècle démontrent l'interférence de ces deux systèmes linguistiques slaves apparentés: du slovaque et du tchèque. Le caractère linguistique des écrits de la Slovaquie oscille entre deux pôles: entre la langue tchèque dans sa forme quasiment la plus pure et les expressions écrites en slovaque (avec un accent très proche au dialecte local de l'auteur du texte). Entre ces deux pôles extrêmes se trouve toute une gamme de formes intermédiaires depuis le tchèque mêlé d'un nombre plus ou moins grand de slovaquismes jusqu'au slovaque marqué sporadiquement seulement de certains bohémismes.²

Toutefois, même le caractère linguistique des écrits qu'on puisse définir comme slovaques du point de vue de leur langue, comportent quelques éléments identiques avec le tchèque. En effet, le slovaque des écrits slovaques ne reflète pas pleinement le dialecte local de l'auteur, mais est marqué par son effort de s'exprimer d'un style plus haut que le style de conversation de son dialecte local. Dans ces efforts de s'exprimer dans un style plus cultivé l'auteur slovaque a eu recours à l'exemple le plus proche d'une langue littéraire développée: c'était la langue tchèque. Vu l'affinité génétique et structurelle des deux langues — de la langue tchèque et la langue slovaque — et vu aussi une certaine tradition du tchèque comme langue littéraire en Slovaquie, vu enfin les conditions culturelles et historiques de l'époque (par exemple la présence des étudiants slovaques à l'Université Charles en Bohême, la connaissance de la littérature tchèque en Slovaquie etc.) de préconditions favorables ont été créées pour l'emprunt de certains éléments au tchèque et pour donner préférence aux éléments phonologiques, morphologiques et lexicaux existant non seulement dans certains dialectes slovaques (parfois seulement dans certains dialectes de la Slovaquie de l'ouest extrême), mais aussi dans la langue tchèque.

² Cf. par ex. V. Blanár, *K hodnoteniu jazyka Žilinskej knihy*, Jazykovedný časopis XV, 1964, 116—137 et *Zo slovenskej historickej lexikológie*, Bratislava 1961 (cf. particulièrement le chapitre *Bohemizmy en PK*, 160—173); J. Dorula, *O češtině na Slovensku v 16. a 17. storočí a o vývine slovenskej slovnéj zásoby*, Slavica Slovaca II, 1967, 23—29 (avec bibliographie); K. Habovštiaková, *O vzťahu slovenčiny a češtiny v slovenských písomnostiach zo 16.—18. stor.*, Slavia 37, 1968, 235—252; E. Pauliny, *Čeština a jej význam pri rozvoji slovenského spisovného jazyka a našej národnej kultúry*, in *O vzájomných vzťahoch Čechov a Slovákov*, Bratislava 1956, 99—124.

Par conséquent, le tchèque en tant que modèle d'une langue littéraire développée, a joué un rôle important dans la formation de la langue culturelle de la nationalité slovaque. En effet, les auteurs écrivant en slovaque partirent de leur dialecte local, mais assez souvent ils n'utilisaient pas de propos délibéré des dialectismes explicitement locaux et insérèrent dans leur langue écrite non seulement des éléments supra-dialectaux, mais aussi des éléments tchèques avec l'intention de donner à leur expression écrite une patine de style savant, d'érudition, un caractère d'un style plus haut d'expression culturelle.

L'influence du tchèque sur la langue culturelle de la nationalité slovaque s'est exercée sur la phonologie par le fait que préférence était donnée justement aux éléments connus non seulement dans les dialectes slovaques (souvent seulement dans les dialectes de la Slovaquie de l'ouest ou en d'autres dialectes d'ailleurs localement limités) mais connus aussi dans le tchèque. Mais justement à cause de cet arrière-plan des dialectes slovaques ces éléments ont été considérés comme éléments slovaques, respectivement comme éléments livresques, typiques pour la langue écrite. Ici il s'agit par exemple de formes à l'alternance phonologique *ie > í* (*zdraví, víra*) ou du continuant du vieux slave *o > e* (*statek, dobytek*).³

De même que dans la phonologie, dans la morphologie de la langue culturelle de la nationalité slovaque certains éléments ont fait leur apparition connus non seulement dans certain dialectes de la Slovaquie de l'ouest, mais aussi dans le tchèque, et c'est justement pour cette raison qu'ils ont même été appliqués dans une mesure plus étendue (non seulement dans les monuments écrits conservés de la région où ils ont été employé aussi dans le dialecte local, mais aussi dans les écrits provenant d'autres régions). Parmi les éléments de ce caractère nous mentionnons par exemple la désinence du génitif-accusatif sing. des substantifs à désinence *-e*, le locatif sg. du type adjectif *o dobrém*, l'infinitif à désinence *-ti*, le passé du verbe *byť* de la forme *byl* et d'autres.⁴ Pour de tels signes morphologiques communs au slovaque et au tchèque nous ne considérons pas les lexèmes, les mots connus en slovaque de même qu'en tchèque comme éléments tchèques mais comme éléments slovaques.

Dans les cas mentionnés, le tchèque a exercé son influence sur la sélection de telles

³ Dans le fichier sous préparation pour le Vocabulaire historique de la langue slovaque (*Historický slovník slovenského jazyka*) les désinances en *-i* dans les mots *požehnaní, zdraví, richtárstvi* constituent 98,68 % et les désinances en *-í (-i-)* dans les mots *viera, hriech, hriešnik, hriešny* 75,88 %. Dans les mots *statok* les désinances en *-ek* constituent 74,3 %, dans les mots *dobytok* 92,8 % de tous les documents.

⁴ Selon le matériel préparé pour le Vocabulaire historique de la langue slovaque dans les mots *muž, otec* prédomine dans le gén. et acc. sg. la désinence *-e* (93,17 %), dans le loc. sg. adj. sous le mot *o dobrom/-em* la désinence *-em/-ém* (96,3 % des documents), dans le mot *mať* l'infinitif en *-ti* (*míeti, míti, meti, jmeti, jmíti*) se trouve en 92,09 % des documents, d'autres infinitifs (*mít, míet, míti*) dans 7,81 % des documents, le passé du verbe *byť* est formé du radical *byl/-a, -o, -i* dans 77,7 % des documents.

particularités slovaques phonologiques et morphologiques qui étaient connues également dans le tchèque ce qui les fit préférer aussi pour les textes écrits slovaques. Cependant, l'influence exercée par le tchèque sur la langue culturelle slovaque était autrement importante: elle se manifestait soit par d'emprunts au tchèque soit par une imitation de certains moyens d'expression tchèques. Plusieurs mots d'origine slave dont le radical lexical était connu non seulement dans le tchèque, mais aussi dans le slovaque, ont été utilisés dans les écrits slovaques justement dans une forme caractéristique pour le tchèque, inconnue dans les dialectes slovaques, mais compréhensible en Slovaquie. Par exemple de mots comme *iný, inak/-ši, ináč/e/-ej, istý, istota* et d'autres étaient utilisés dans la langue culturelle avec l'initiale *j-* (*jiný, jistý* etc.),⁵ bien que dans les dialectes slovaques la forme à l'initiale *j-* soit inconnue. Ici, à la rigueur, une analogie avec les mots *aký/jaký* et ses dérivations pouvait entrer en considération car la forme à l'initiale *j-* est connue aussi dans les dialectes slovaques. En effet, un facteur plus important était le modèle tchèque et cela non seulement dans les mots mentionnés, mais aussi pour ce qui est un groupe de mots au radical *meno/jméno* (*menovaný, predmenovaný, hore/dolu menovaný* etc.) où de formes à l'initiale *j-* sont également en prédominance.⁶

D'éléments tchèques phonologiques proprement dits ont été appliqués dans une grande mesure aussi dans quelques autres mots fréquentés, caractéristiques particulièrement pour les écrits de caractère administratif-juridique. Parmi les mots de ce type apparaissent avant tout quelques mots fréquents dans une forme phonologique tchèque avec l'alternance qualitative du tchèque *u > i* (p. e. les mots au radical *lid-* à l'opposé des mots slovaques au radical *ľud/-ia, -ský* etc., ou les formes de la 3^{ème} personne du présent de l'indicatif du pluriel du verbe *majú/-í* et quelques autres, aussi les formes du participe présent et du gérondif du type *majúc/-e*),⁷ de même aussi quelques mots fréquentés à l'alternance qualitative *'a > e* (p. e. *úradník*)⁸ et — dans une mesure plus réduite — aussi de mots à l'alternance *ó > u* (p. e. dans les mots *môj, boh, spôsob*),⁹ aussi des mots aux différences phonologiques moins régulières (*psaní/písanie, svoboda/sloboda, ktorý/ktorý, prodat/predat* etc.).¹⁰ Formes comportant

⁵ Dans les mots *ináč, ináče, ináče, inak, inakši, inam, inde, inši, iný, istý, istina, istota* il y a en moyenne 98 % des documents à l'initiale *j-*.

⁶ Par exemple dans le mot *meno* il y a 81,2 % des documents à l'initiale *j-*.

⁷ Dans les mots *ľudia, ľudský* il y a 92,3 % des documents avec l'alternance qualitative *u > i* dans le radical du mot. Dans la 3. pers. du pluriel *majú* il y a une altération *'ú > i* (*majú, meji*) dans 98,33 % des documents, dans le participe et gérondif *magic, -e* 100 % des documents.

⁸ Dans le mot *úradník* 90,1 % des documents ont l'alternance *'a > e* (*úradník*).

⁹ Dans le mot *môj* formes *máj* (*máj*) constituent 44,5 % (les formes *muoj* 55,4 %), dans le mot *boh* les formes *buh* 31,2 % (les formes *buoh* 5,3 %, les formes *boh/bóh* 63,5 %), dans le mot *spôsob* les formes *spúsob* *ú/u* 42,8 % (les formes *spuosob* 55,2 %, les formes *sposob* 1,8 %), des documents.

ces éléments tchèques explicites s'appliquent dans une mesure relativement considérable même dans de contextes manifestement slovaquais ou slovaques. En vue de la haute fréquence de leur application par comparaison aux formes slovaques et aussi en vue du fait qu'elles subsistent dans une certaine mesure encore dans la première version de la langue littéraire slovaque de Bernolák¹¹ (bien que quelquefois en connaissance du fait qu'il s'agisse d'une variante d'origine tchèque) ces formes phonologiques tchèques doivent être considérées elles aussi comme éléments de la langue culturelle de la nationalité slovaque.

Le contact étroit de la langue culturelle slovaque, alors en état de formation, avec le tchèque s'est manifesté très sensiblement aussi par la pénétration de quelques éléments lexicaux tchèques dans la langue slovaque. En premier lieu nous voyons ici les bohémismes lexicaux dérivés des radicaux qui diffèrent de ceux de leurs équivalents slovaques adéquats. Ces bohémismes lexicaux ont en général un équivalent adéquat local slovaque dans la langue culturelle de la nationalité slovaque de l'époque, en effet ils apparaissent souvent dans les contextes slovaques aussi à côté de l'expression slovaque. Quelques bohémismes lexicaux étaient appliqués dans une mesure assez considérable, d'autres ne l'étaient qu'en une mesure réduite.¹² Bien visible est la participation des emprunts au tchèque parmi les conjonctions et particules. Les conjonctions *pakli, pakli by, pakli že by* et similaires, puis *jestli, jestli by, jestli žeby* et similaires, puis *kdyby, kdyžby* sont en prédominance sur la conjonction slovaque *keby*. Aussi les formes tchèques *aneb, anebo* trouvent une application beaucoup plus fréquente que la forme slovaque *alebo*. Dans d'autres cas la relation entre l'élément lexical tchèque et slovaque est plus équilibrée (par exemple *kterak/jak*, mais le plus souvent la forme tchèque n'est utilisée que rarement au lieu de la forme

¹⁰ Les formes *psaní* sont documentés 134 fois, *písaní* 3 fois. La forme *který* représente 84,5 % de tous les documents, tandis que la forme *ktorý* 0,32 %, *kery* 0,98 % et *chtory* 14 % de tous les documents. Les formes au préfixe *pre-* dans les mots *predat, predával, predajne* représentent que 17,9 %, les formes au préfixe *pro-* dans les mêmes mots 82 % de tous les documents. Quant à l'application de la forme au préfixe *pro-* un support était trouvé dans les dialectes slovaques de la région Záhorie. Les mots au radical *slobod-/svobod-* sont documentés comme suit: *sloboda* 33, *svoboda* 13; *slobodil* 17, *svobodil* 27; *slobodne* 311, *svobodne* 94; *slobodno* 12, *svobodno* 0 des documents; les formes formées du radical *svobod-* constituent 10,5 %, du radical *slobod-* 89,4 % de tous les documents.

¹¹ Dans la langue littéraire slovaque de Bernolák il y a aussi de variantes avec une alternance phonologique *ie > i* (*bili, cíl, díta, predmestí, svedomí*), avec une alternance *uo > ú* (*máj, stúl, dúvod, púvod*), avec une alternance *u > i* (*ľitovať, učic*), *'a > e* (*ľekal se, zástupce, sudce*). Le pronom *ktorý* n'apparaît que dans la forme *kteri*. Cependant, un grand nombre d'éléments tchèques n'est plus accepté; reste seulement *sloboda, predat, písaní*. Pour de détails cf. K. Habovštiaková, *Bernolákovo jazykovedné dielo*, Bratislava 1969, 100—105, 332.

¹² Cf. par exemple dix documents concernant *teraz*, trois documents concernant *ted*, 12 concernant *nyní*; 50 concernant *tu*, 37 concernant *zde*.

slovaque (par exemple *at/nych*).¹³ Une particule tchèque très fréquentée est *pak*.¹⁴

Dans le domaine du lexique le tchèque exerçait son influence aussi comme modèle de formation de mots qu'on a pu en certains cas imiter sans commettre une infraction à la structure interne de la langue. C'était le cas par exemple dans la formation des substantifs abstraits au moyen du suffixe *-ost*. Bien qu'un grand nombre de mots créés de cette manière comme *krátkost* (= *krivka*), *kyselost* (= *hnev*), *nešťžitost*, *roztržitost* (= *roztržka*, *svár*) soient connus aussi dans le vieux tchèque (ils sont documentés dans le fichier du *Staročeský slovník*), dans le contexte slovaque ils ne font pas l'impression d'éléments étrangers et ils s'intègrent dûment dans le système de la langue culturelle slovaque. Également, le tchèque a servi de modèle dans la création des substantifs abstraits à désinence en *-í*. L'implantation de ce type avec l'alternation phonologique *ie > í* était supportée par son existence dans des dialectes marginaux de la Slovaquie de l'ouest. Les formes en *-í* sont documentées non seulement par des mots connus aussi dans le vieux tchèque (p. e. *urovnání*, *srovnání*, *porovnání*), mais aussi par des mots connus exclusivement en Slovaquie, respectivement par des mots créés „ad hoc“ par l'auteur du texte (p. e. *pomerkování*, *murování*). Le tchèque contribuait à l'enrichissement de la langue slovaque avec toute une gamme de mots culturels créés au moyen des suffixes *-tebný*, *-tedelný*, *-tel*, *-telný* et d'autres. Dans une mesure considérable ont été utilisés dans le slovaque quelques mots d'origine tchèque, où entre l'expression tchèque et son expression adéquate slovaque il n'y a eu qu'une certaine différence dans la formation du mot et où l'expression tchèque a pu s'intégrer tant du point de vue de formation de mot que du point de vue lexical dans

¹³ Pour la conjonction *keby* nous n'avons eu qu'un document jusqu'à présent tandis que pour la conjonction et les expressions conjonctives *pakli*, *pak/li by(ch)*, *pakliby*... *tehda* et similaires il y a eu 60 documents; pour la conjonction et les expressions conjonctives *jestli*, *jestli by*, *jestli-že by* — (*tehda*, *tehdy*, *tak* et sim.) à peu près 200 documents, et pour la conjonction *kdyby*, *kdyžby* 34 documents. Pour la forme slovaque *alebo* il n'existait que 4 documents jusqu'à tout récemment, pour la forme *albo* 9, tandis que pour la forme *aneb* il y a eu plus de 250 documents, pour *anebo* plus de 100 documents. Pour la conjonction *kteřak* on trouve 132 documents, pour la conjonction *jak* — connue non seulement dans le tchèque mais aussi dans le slovaque — 120 documents. Pour la conjonction tchèque *at* il y a 17 documents tandis que pour l'expression adéquate slovaque *nych* on trouve 102 documents.

¹⁴ Le mot *pak* s'applique pour la plupart dans la fonction de particule (dans 98 % des cas des plus de 350 documents). Pour la particule *pak*, utilisée dans un sens proche au sens de la particule latine *ergo*, il n'existe pas dans les écrits slovaques une expression adéquate slovaque. Le radical lexical de la particule *pak* est documenté aussi dans les mots slovaques *naopak*, *nápoky* (cf. V. Machek, *Etymologický slovník jazyka českého a slovenského*, Praha 1957, 349) et c'est pour cette raison qu'on peut supposer que la particule *pak* ait fait partie effective du vocabulaire slovaque de l'époque. Cependant, cette supposition ne résiste pas au fait que le mot *pak* a été, déjà par Bernolák, considéré comme un mot tchèque (*Slovník slovenského česko-latinského-německého-uherského*, Budae 1825—1827, III, 2009).

la structure de la langue slovaque (p. e. le tchèque *slepica* à côté du mot slovaque *sliepka*).¹⁵

De ses contacts avec la langue tchèque la langue slovaque culturelle a profité aussi pour s'enrichir de nouvelles expressions. Parfois même tels éléments tchèques lexicaux figuraient dans le contexte slovaque pour lesquels une expression équivalente et adéquate existait déjà dans la langue slovaque. En d'autres cas, cependant, il y a eu entre l'expression slovaque et l'emprunt au tchèque une certaine différence stylistique et occasionnellement aussi une différence sémantique.¹⁶ Les relations entre les expressions tchèques utilisées aussi dans les sources écrites slovaques avec ses expressions adéquates slovaques sont parfois très compliquées. Même entre les expressions tchèques et slovaques sémantiquement à prime abord identiques de fines différences sémantiques peuvent être trouvées. Par exemple dans le couple de mots *izba—pokoj* il ne s'agit pas seulement d'une différence dans l'origine de ces mots (l'expression slovaque — emprunt au tchèque), mais il n'y existe même pas une pleine identité sémantique: tandis que le mot *pokoj* dans les écrits slovaques s'applique habituellement à désigner la chambre du seigneur, de la dame ou d'un fonctionnaire du château, l'expression *izba* n'est utilisée que pour désigner les chambres des servants, des aides etc.¹⁷

L'ampleur de l'influence du lexique tchèque sur celui de la langue slovaque n'est pas toujours exactement déterminable. Sur la base du matériel accumulé pour le *Historický slovník slovenského jazyka* et à cause d'un défillement insuffisant du tchèque de cette période, il n'est pas possible dans le cas de quelques mots déterminer avec toute précision s'il s'agit d'un emprunt au tchèque ou d'un mot connu plus généralement dans le vieux slovaque. Par exemple les mots *podzim*, *podzimok*, *ozim* puissent être des mots utilisés dans le vieux slovaque et il ne doit pas s'agir nécessairement d'un emprunt au tchèque. Les mots *podzim*, *podzimok* étaient connus par Bernolák¹⁸ et le mot *podzimok* était connu par Hviezdoslav.¹⁹

¹⁵ Le mot *slepica*, d'origine tchèque, a été souvent utilisé alternativement dans la même source (p. e. dans les livres seigneuriaux d'Orava, Likava, Domaniža) et dans les écrits à peu près de la même région (la Slovaquie centrale et la Slovaquie de l'ouest) à côté de la forme slovaque *sliepka*. Voire, la forme *slepica* apparaît plus fréquemment que le mot *sliepka* (22 : 16 des documents). La variante de formation de mot s'est aisément intégrée à cause de son affinité au groupe de mots comme *mladý—mladica*, *veselý—veselica*.

¹⁶ Cf. par exemple V. Blanár, *Vývin významovej stavby sloviac znamenat—vznamenat—znamenat v češtine a slovenčine*, *Slavia XXV*, 1, 1956, 63—80; R. Kuchar, *Slovo svedomie v historickom vývine slovenskej právnej terminológie*, *Čs. terminologický časopis V*, 1966, 163—169.

¹⁷ Cf. K. Habovštiaková, *Z problematiky slovenských historických synonym*. *Jazykovedné štúdie X*, 1969, 209.

¹⁸ Cf. A. Bernolák, *Slovník slovenský, česko-latinský-německo-uherský*, Budae 1825—1827, III, 2229.

¹⁹ Cf. *Slovník slovenského jazyka IV*, Bratislava 1963, 160.

La participation du tchèque à l'enrichissement du vocabulaire slovaque, particulièrement en ce qui concerne les mots autosémantiques, n'est pas, à prime abord, tellement claire comme l'est celle du latin;²⁰ la cause en est que le tchèque a exercé son influence plutôt comme modèle de formation de mots pour la création des mots slovaques et aussi parce que les mots d'origine tchèque s'intégrèrent plus facilement dans le groupe des mots d'origine slave. Dans le cas des mots d'origine romaine leur origine étrangère est plus marquante.

La langue tchèque de même que la langue latine ont joué un rôle important aussi dans le développement de la syntaxe et de la stylistique de la langue écrite slovaque. Particulièrement dans la correspondance et dans les registres des livres municipaux on peut bien observer la dépendance de l'auteur slovaque du modèle tchèque. Ce sont en premier lieu les formules préambulaires et terminales des lettres et documents qui sont empruntées au tchèque et sont adoptées par le slovaque. Le problème des relations entre la syntaxe slovaque et la syntaxe tchèque exige encore de travaux de recherche plus détaillés.

Néanmoins, il ressort des faits ci-haut mentionnés que la langue tchèque a joué un rôle multiple dans le développement de la langue culturelle slovaque. Tandis que le latin exerçait son influence sur le développement du slovaque dans le lexique, la stylistique et la syntaxe, la langue tchèque a influencé aussi la sélection des éléments phonologiques et morphologiques slovaques qui étaient communs aux deux langues et, en outre, elle marquait par quelques bohémismes non seulement le lexique, mais aussi la phonologie et morphologie de la langue culturelle slovaque. Malgré le fait que le tchèque ait considérablement contribué au développement de la langue culturelle de la nationalité slovaque et que plus tard aussi il constituait un facteur important dans le développement de la langue littéraire,²¹ dans l'histoire de la langue slovaque se manifeste une tendance très marquée qui s'oppose à l'emprunt exagéré et superflu au tchèque et aussi l'intention de se débarrasser des éléments tchèques inutiles. Ces efforts de débarrasser le slovaque des bohémismes superflus se trouvent au premier plan consciemment depuis le temps où le slovaque est devenu une langue littéraire codifiée, c. à d. depuis l'époque de A. Bernolák.

²⁰ Cf. K. Habovštiaková, *K otázke lexikálneho pôsobenia latinčiny na jazyk slovenskej národnosti v 16.—18. stor.*, Jazykovedné štúdie IX, 1966, 80—93.

²¹ Cf. K. Habovštiaková, *Podiel češtiny pri formovaní Bernolákovej spisovnej slovenčiny*, Slavica Pragensia IV, 551—557.

The Authors

- PhDr. Klára Buzássyová, CSc., research worker in Ľudovít Štúr Linguistic Institute Bratislava, Nálepškova 26
- PhDr. Anton Habovštiak, CSc., research worker in Ľudovít Štúr Linguistic Institute Bratislava, Nálepškova 26
- PhDr. Katarína Habovštiaková, CSc., research worker in Ľudovít Štúr Linguistic Institute Bratislava, Nálepškova 26
- PhDr. Ján Horecký, DrSc., Professor of General Linguistics, senior research worker in Ľudovít Štúr Linguistic Institute Bratislava, Nálepškova 26
- PhDr. Mária-Olga Malíková, CSc., research worker in Institute of World Literature and Languages Bratislava, Vajanského nábr. 2
- PhDr. František Miko, DrSc., lecturer in Slovak, senior research worker in Institute of World Literature and Languages Bratislava, Vajanského nábr. 2
- PhDr. Jozef Mistrík, DrSc., lecturer in Slovak, research worker in Department of Slovak Language of Komenský University, Bratislava, Gondova 2
- PhDr. Ján Oravec, DrSc., lecturer in Slovak, research worker in Ľudovít Štúr Linguistic Institute Bratislava, Nálepškova 26
- PhDr. Štefan Peciar, CSc., senior research worker in Ľudovít Štúr Linguistic Institute Bratislava, Nálepškova 26
- PhDr. Jozef Ružička, DrSc., Professor of General Linguistics, corresponding member of the Slovak Academy of Sciences, senior research worker in Ľudovít Štúr Linguistic Institute Bratislava, Nálepškova 26
- PhDr. Ján Sabol, lecturer in Slovak, Šafárik University Prešov, Grešova 3
- PhDr. Ella Sekaninová, CSc., research worker in Institute of World Literature and Languages Bratislava, Vajanského nábr. 2
- PhDr. Viliam Schwanzer, CSc., Professor of German Language, Komenský University Bratislava, Gondova 2

Contents

Jozef Ružička, <i>Die slowakische Schriftsprache in der Tschechoslowakei von 1918 bis 1968</i>	7
Viliam Schwanzer, <i>Form und Funktion</i>	19
Ján Sabol, <i>On the Use of Entropy in the Investigation of the System and Structure of Language</i>	29
Ján Horecký, <i>The Phonological System of Literary Slovak</i>	37
Ján Oravec, <i>Semantische Struktur der primären Präpositionen (illustriert durch slowakisches Material)</i>	51
Štefan Peciar, <i>Der Verbalaspekt und der Umfang des Verballexems</i>	61
František Miko, <i>Passive Transformation in the Slovak Language</i>	73
Элла Секанинова, <i>К вопросу „третьей ступени видового образования“</i>	79
Klára Buzássyová, <i>Über die distinktiven Merkmale bei den deverbativen Ableitungen</i>	85
Мария-Ольга Маликова, <i>Структурные типы слов, образованных лексическими морфемами мало- и много-</i>	99
Jozef Mistrík, <i>Vectors of Style-Forming Stimuli</i>	109
Anton Habovštiak, <i>Über den Einfluss der Komitatsverwaltung auf die Gliederung der slowakischen Mundarten</i>	119
Katarína Habovštiaková, <i>Le rôle de la langue tchèque dans la formation de la langue culturelle de la nationalité slovaque</i>	127
<i>The Authors</i>	135

Recueil linguistique de Bratislava III

Prebal a väzbu navrhol Rastislav Majdlen
Redaktorky Eva Zikmundová a Klára Moravcová
Technický redaktor Jozef Szabó

Prvé vydanie. Vydalo Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied v Bratislave
ako svoju 1601. publikáciu. Strán 136.
Vytlačil Tisk, knižní výroba, n. p., Brno, závod 1.
AH 9,74, VH 10,15. Náklad 400 výtlačkov.

46/I-GR-1972
71-058-72
12/1 509/29

Kčs 17,00 - I